UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Ackerbürgerhaus der Städte Westfalens und des Wesertales

Ebinghaus, Hugo

Dresden, 1912

urn:nbn:de:hbz:466:1-28297

Visual Library

DR.-ING. H. EBING

DAS

ACKERBÜRGE

SR
3844

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS ACKERBÜRGERHAUS DER STÄDTE WESTFALENS UND DES WESERTALES

VON

DR.-ING. HUGO EBINGHAUS

MIT 119 ABBILDUNGEN

DRESDEN 1912
VERLAG VON GERHARD KÜHTMANN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn 58
03
SR
3844
1416145
DEUTSCHE BAUAKADEMIE
DBA
BERLIN
UB TU BERLIN BIBLIOTHEK
ausgesondert am
21.12.10 Da
52/B281
Inv.78
52/B281

Inhaltsverzeichnis.

1. Vorwort V
2. Einleitung VII
3. Geschichtlicher Werdegang der mittelalterlichen Städte Westfalens und des Wesertales 1
4. Das Bauernhaus des östlichen Westfalens und der Wesergegend 15
5. Das Ackerbürgerhaus 20
6. Entwicklung des Ackerbürgerhauses aus dem dreischiffigen zum zweischiffigen Grundriß 56
7. Das Ackerbürgerhaus, das aus dem Einraumhaus entstanden ist 74
8. Gutshöfe 90
9. Patrizierhäuser 94
10. Der innere Ausbau der Ackerbürgerhäuser 106
11. Die Straßenfront der Ackerbürgerhäuser 111
    a) Die Wohngebäude der Gotik 113
    b) Die Wohngebäude des Mischstiles 116
    c) Die Wohngebäude der Renaissance 118
    d) Die Wohngebäude der Spätrenaissance mit ihrem Übergang zum Barock 120
12. Schluß 123
13. Quellenverzeichnis 125

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Herrn Professor Georg Lübke-Braunschweig.

In der Abhandlung wird die Entwicklung des Ackerbürgerhauses der Städte Westfalens und des Wesertales aus dem Bauernhause ihrer ländlichen Umgebung an einer Reihe vorhandener typischer Beispiele im Grundriß und Aufbau gezeigt. Ohne Rücksicht darauf, daß einige Gebäude in anderen Werken aber unter anderen Gesichtspunkten bereits veröffentlicht worden sind, habe ich sie, soweit sie für den Entwicklungsnachweis nötig waren, nochmals aufgenommen.

Es sei mir gestattet, auch an dieser Stelle Herrn Professor Lübke für mancherlei Anregungen, die er mir zu der Abhandlung gegeben hat, meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Rendsburg, im November 1912.

Hugo Ebinghaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einleitung.

„Die Verkörperung des Volksgeistes ist das Haus," sagt August Meitzen. Riehl nennt das Haus: „Das Kleid der Familie", und Stephani schreibt: „... das Haus in seinen Uranfängen und in seiner immer wechselnden Gestalt kennen lernen, heißt, an die Schwelle aller Gesittung treten und ihren Werdegang gleichsam an der Quelle verfolgen."

In Worte gekleidet haben diese Männer das Empfinden aller, die das Haus von einem anderen als dem rein rechnerischen Standpunkte aus betrachten, und für die die Wohnungen der Menschen die beredtesten und zuverlässigsten Ausdrucksmittel kulturellen Schaffens bedeuten.

So können die jeweiligen Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten eines Volkes, die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, sowie die geistige und materielle Überlegenheit einer ganzen Nation nur dann ganz verstanden werden, wenn auch der Bau der Wohnstätte mit zur Erforschung herangezogen und seine jeweilige Entwicklung richtig erkannt wird. In neuerer Zeit haben denn auch vielfach Architekten und Altertumsforscher durch Sammlung von Aufnahmen und Herausgabe von Schriften über den Wohnhausbau, insonderheit über das Bauernhaus, hervorragende Beiträge zur Kulturgeschichte geliefert. Auch die städtischen Wohnungen vergangener Jahrhunderte hat man studiert, jedoch bleibt noch vieles in der Entwicklung gerade dieser Wohnungen zu erforschen. Dieses Studium, die frühere Wohnweise der städtischen Bevölkerung zu enträtseln, muß — auch nach Stiehls Ansicht — zuerst nur auf ein kleines Gebiet beschränkt werden.

Denn bevor der Austausch der Erfahrungen über die gemeinsamen Bedürfnisse der Menschheit die Sitten und Lebensgewohnheiten verfeinerte und die Wogen eines immer reger werdenden Verkehrs die groben Gegensätze der Wohnungskultur ebneten, war jeder Volksstamm, ja fast jede Stadt, eine kulturelle Einheit für sich. Infolgedessen können nur eingehende Lokalstudien die Bausteine liefern, mit denen der Gesamtentwicklungsgang über die Wohnweise und Kultur eines ganzen Volkes aufgebaut werden kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diesen Gesichtspunkt verfolgend, soll dieses Werkchen nur Beiträge zu den Lebensgewohnheiten der ackerbautreibenden Bevölkerungsschicht in den Städten Westfalens und des Wesertales, sowie einen Entwicklungsgang ihrer Wohnungen liefern.

Bevor wir jedoch diese Ackerbürgerhäuser einer näheren Betrachtung unterziehen, sei bemerkt, daß auch in dieser Gegend keine Beispiele aus dem eigentlichen Mittelalter auf uns gekommen sind, und nur der geschichtliche Werdegang der einzelnen Städte gestattet einige Rückschlüsse auf die Behausung früherer Geschlechter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichtlicher Werdegang der mittelalterlichen Städte Westfalens und des Wesertales.

Die ersten urkundlichen Aufzeichnungen der wichtigsten mittelalterlichen Städte Westfalens und des Wesertales fallen ins 8. und 9. Jahrhundert, in eine Zeit, in der unter dem siegreichen Zepter der Carolinger das Christentum eingeführt wurde, das durch Anlegung von Klöstern und Stiften sich dauernd zu behaupten und auszubreiten suchte. Diese kirchlichen Institute waren zu Beginn

Abb. 1. Bodenwerder (nach Merian).

des Mittelalters nicht nur die Pflegestätten von Kunst und Wissenschaft, sondern sie haben auch indirekt an der Gründung der meisten Städte Westfalens und der Wesergegend einen hervorragenden Anteil. Die Gründung der wichtigsten Abteien und Klöster fällt in das 8. und 9. Jahrhundert. Fulda wurde schon 747 als Reichsabtei bestätigt. Der Ruf und das Ansehen Paderborns wurde durch den dort abgehaltenen Reichstag im Jahre 776 begründet; ebenso datiert die Nennung der Missionsanstalt Fischbeck und des Bonifaziusstiftes in Hameln aus dieser Zeit.

Am bedeutungsvollsten für das Wesertal war jedoch die Grundsteinlegung des Klosters Corvey. Um die Gründung dieses Stiftes zu ermöglichen, kaufte Kaiser Ludwig der Fromme von dem Grafen Bernhard die Villa nebst dem Markt Huxori mit den Ortschaften Beringison et Albachtisson, dann Gudolmon et Meingottessen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und westlich Litmaressen. Schon 823 nimmt Kaiser Ludwig das Kloster in Schutz und privilegiert es mit freier Abtwahl*).

Außer den Klöstern und Abteien wurden an den alten Heerstraßen in kleinen Dörfern kleinere Stifte errichtet, die bald zur Entstehung größerer Dörfer und späterer Städte Anlaß gaben.

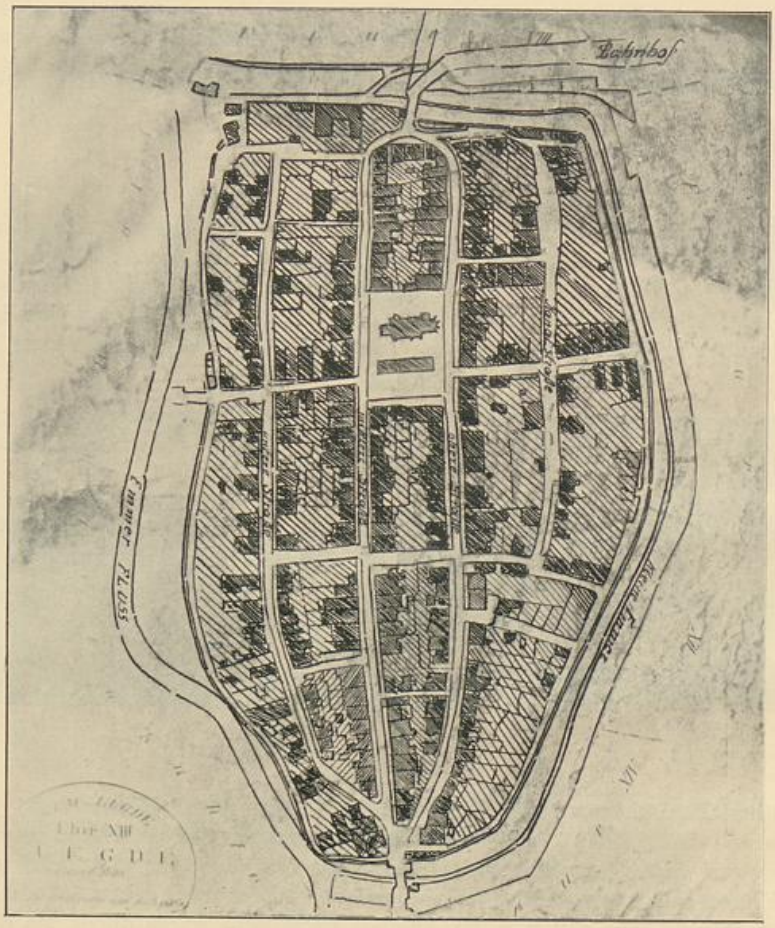


Abb. 2. Lügde, Stadtplan.

Handelte es sich um die Gründung eines größeren festen Platzes, so wurden häufig die Bewohner mehrerer Dörfer veranlaßt, eine größere Ortschaft mit gemein-

*) Vergl. Chronik der Stadt Höxter nach gedruckten und ungedruckten Quellen von Dr. H. Kampschulte, Höxter 1872.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

samer Markgenossenschaft zu bilden. So entstand aus den Dörfern Wittmar, Wetter, Wederich, Bewelten, Almern, Vorsten, Ellingen und Linnenhausen die jetzige Stadt Volkmarsen.

Auch Hameln soll nach Sprenger teils aus den Klostersiedelungen, teils aus den sächsischen Niederlassungen Wedel, Hohenroth, Fürstenhoff, Grömingen, Klein-Afferde, Hartmer, Wangelöst, Nienstedt, Bühren, Kaspershoff, Wenge und Hadden hervorgegangen sein.

Große Flußübergänge begünstigten naturgemäß die Anlage fester Punkte; an diesen Stellen sind wohl die ältesten Städte Westfalens, wie Höxter, Wiedenbrück, Minden usw. entstanden.

Außer diesen Hauptniederlassungen werden viele spätere Städte schon im 9. Jahrhundert als Dörfer erwähnt, Beverungen im Jahre 858 als Villa Beverungen, Brakel 836 als Villa Brechal, Lügde 784 als Lindilu und andere. Diese erhielten aber erst im 12. und 13. Jahrhundert Stadtrechte, ja sogar einige Städte, wie beispielsweise Beverungen (1417), erhielten erst Stadtprivilegien zu einer Zeit, als die meisten größeren Städte ihr Wort achtunggebietend neben dem der Grafen und Edlen des Landes geltend machen konnten.

Hinsichtlich der Straßenzüge lassen sich in dieser Gegend zwei große Gruppen von Stadtentwicklungen unterscheiden. Zu der ersten mögen alle diejenigen Städte gerechnet werden, die ohne besondere lokale Einflüsse an den Heerstraßen entstanden sind und im allgemeinen, der Heerstraße folgend, eine längliche Form aufweisen, im Gegensatz zu der zweiten Gruppe, den Städten, die an Flußübergängen oder in der Nähe vorhandener Klöster sich gebildet und mehr eine zentrale Entwicklung erhalten haben.

Betrachtet man die einzelnen Straßenzüge der ersten Gruppe von Städten eingehender, dann erscheinen die Hauptverkehrsadern als eine Gabelung der Heerstraße, zu der sich je nach Bedürfnis noch Parallelstraßen und Gäßchen gesellen.

Abb. 2 zeigt den Lageplan der Stadt Lügde. Die Heerstraße teilt sich gleich am südlichen Stadttore in drei Arme, die sich kurz vor dem nördlichen Tore wieder vereinigen. Ursprünglich, als die Stadt noch rein dörfliche Verhältnisse zeigte, mögen wohl nur die beiden Straßenzüge, die obere und mittlere Straße, vorhanden gewesen sein, zumal diese beiden Verkehrsadern den Marktplatz mit dem Rathause und der Kirche einschließen.

Erst später, als das Wohnbedürfnis die Parzellierung weiterer Landstrecken bedingte, werden die untere Straße und später die Kanalstraße angelegt worden sein. Zu diesen Hauptstraßen gesellten sich dann nach und nach die Querstraßen und die kleineren Gäßchen, die ihre Entwicklung aus den ursprünglichen Fuß- und Trennungswegen zwischen den einzelnen Gehöften herleiten.

Ein ähnliches, in mancher Beziehung einfacheres Bild einer Straßengablung finden wir in Stadthagen. Der Stadtplan *) (Abb. 3) stammt aus dem Jahre 1784 und läßt deutlich erkennen, wie von der Haupthandelsstraße, der jetzigen Ober- und Niederstraße, sich die Echtern- bezw. Klosterstraße abzweigte, die mit der alten

*) Entnommen dem Werke „Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe", von Dr. Gustav Schönermark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

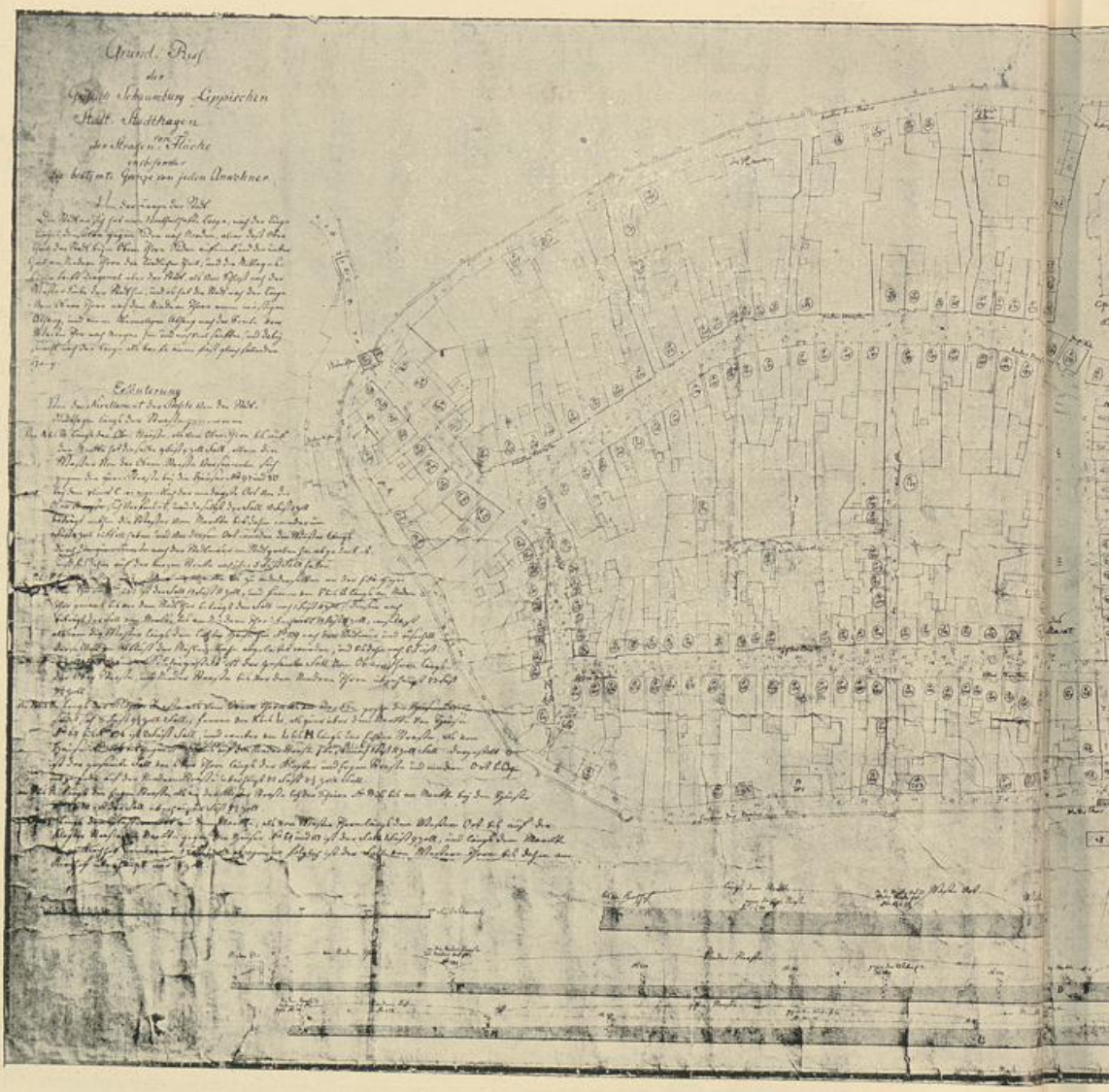
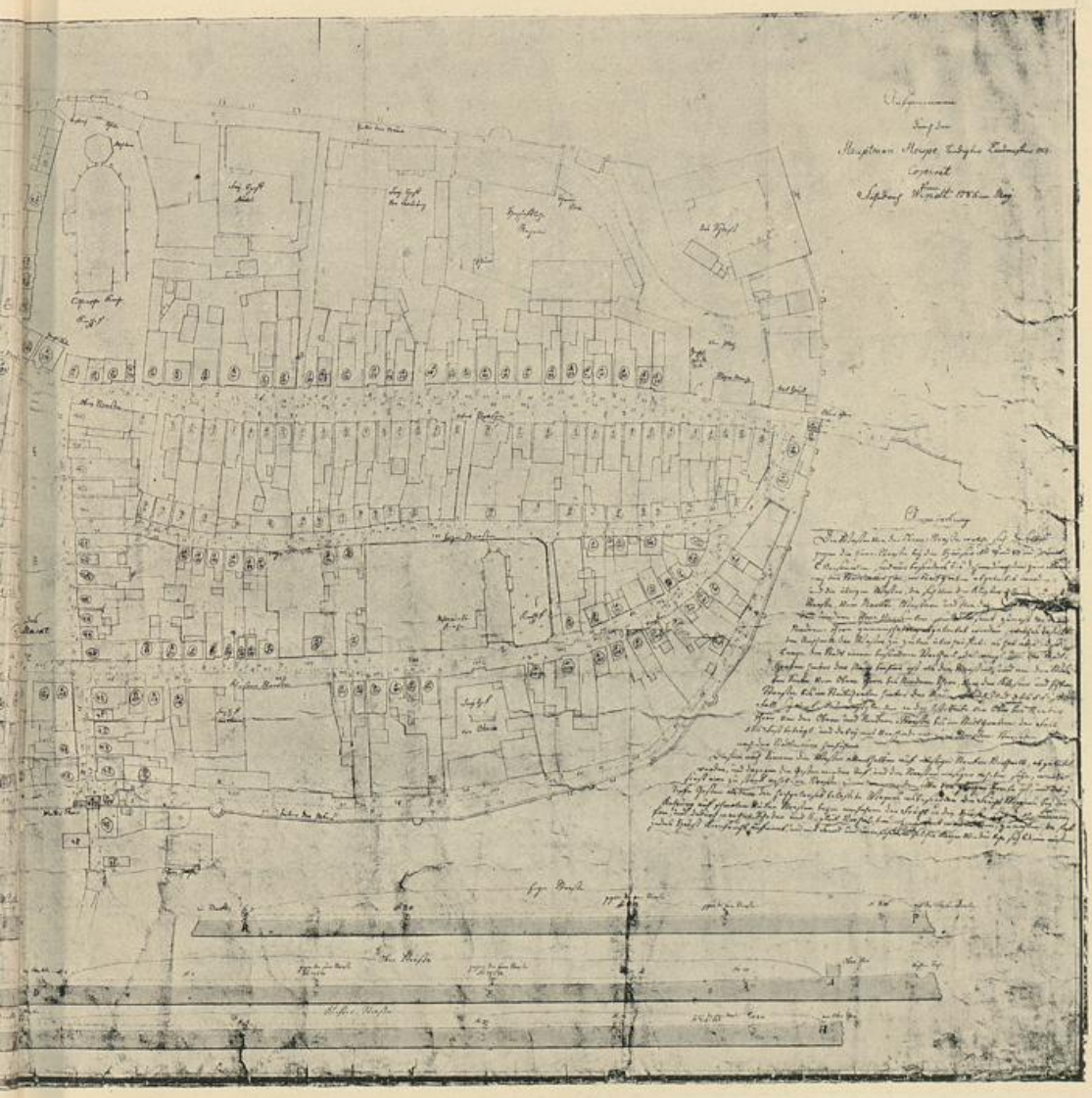


Abb. 3. St[illegible]gen, St[illegible]
Aus: „Bau- und Kunstdenkmäler des Fürsten[illegible]s Schau[illegible]
(Verlag von Wilhel[illegible]rnst &[illegible]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Stadtplan.
...es Schaumburg-Lippe" von Dr. G. Schönermark.
...rnst & Sohn, Berlin.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heerstraße das Handelszentrum, den Marktplatz, einschlossen. Auch Lemgo, Blomberg, Warburg, Hofgeismar und andere Städte zeigen denselben einfachen Entwicklungsprozeß.

Die Städte der zweiten Hauptgruppe mit zentraler Entwicklung haben eine fast kreisförmige Grundform, wie Paderborn. Die an Flüssen gelegenen zeigen naturgemäß in der Regel im Plan die Form einer abgeschnittenen Kreisscheibe.

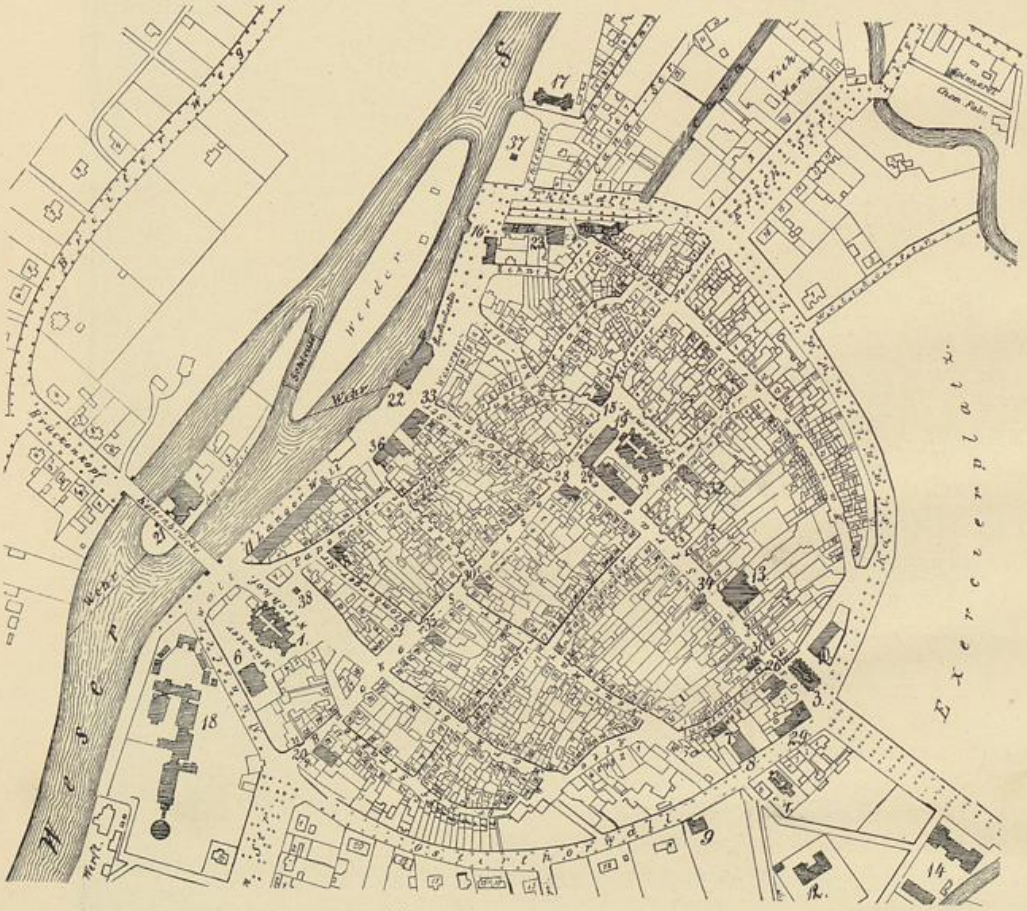


Abb. 4. Hameln, Stadtplan.

Als Beispiel hierzu möge der Stadtplan und die Entwicklung Hamelns dienen, der größten Handelsstadt am mittleren und oberen Laufe der Weser (Abb. 4).

Die Ansichten über die Lage des Urdorfes, aus dem Hameln hervorgegangen ist, gehen auseinander. Wahrscheinlich wird es in der Nähe der Pfortmühle gelegen

haben, zumal alte Bezeichnungen, wie Thiethor und Zehnthofstraße, stark für diese Annahme sprechen. Der alte Hellweg wird dann, von dem linken Weserufer kommend, in der Nähe der Pfortmühle über die Weser und durch die Fischpforten- und Osterstraße über den Deister nach Osten geführt haben.

Von dem Urdorf etwa 500 m getrennt wurde um 800 das Stiftskloster errichtet. Hieraus ergaben sich zur Carolingischen Zeit zwei Verkehrszentren, das Stift und das Sachsendorf. Als erste Verbindungsader zwischen diesen ist die Papenstraße anzusehen, deren Name davon abzuleiten ist, daß die Geistlichen des Stiftes diese Straße zur Ausübung ihrer seelsorgerischen Handlungen im Dorfe als Verbindungsweg benutzten*).

Als dann durch Ansiedelung die Verkehrsbeziehungen sich steigerten, ergab sich die Anlage der Bäckerstraße, der jetzigen Hauptstraße, von selbst. Das östliche,

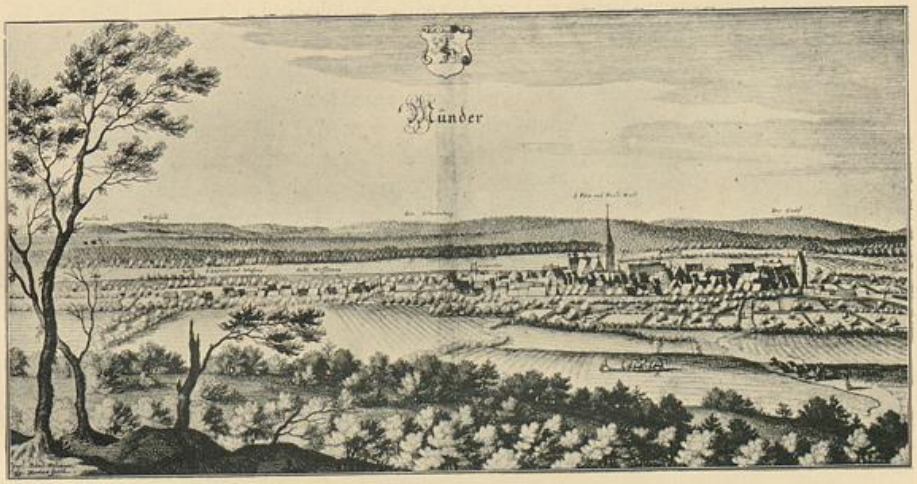


Abb. 5. Münder a. Deister (nach Merian).

ursprüngliche Weichbild der Stadt wird dann, gleichmäßig beeinflußt von diesen beiden Verkehrszentren, deren Lebensnerv aus der fischreichen und zur Schiffahrt günstigen Weser dauernd neue Nahrung schöpfte, nach und nach, den Bedürfnissen entsprechend, zur Bebauung aufgeschlossen worden sein.

Einen analogen Entwicklungsprozeß wie Hameln hat Höxter durchgemacht. Auch hier sind die Ansiedelung und weitere Entwicklung in erster Linie durch die fischreiche Weser bedingt, die zur fast kreisförmigen Anlage mit den kleinen, nach der Weser führenden Verkehrsadern Veranlassung gab. Ebenso können die Städte Minden, Beverungen, überhaupt fast sämtliche Weserstädte, die nicht durch Gebirgsformation oder Inseln eine längliche Form erhielten (Bodenwerder), zu der Gruppe von Städten mit zentraler Entwicklung gerechnet werden. Naturgemäß hat sich

*) Vergl. Karwiese: „Alt-Hameln".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Entwicklungsgang je nach der Bedeutung der betreffenden Stadt über Jahrhunderte erstreckt, wie er bei den Dörfern und Flecken noch heute wahrnehmbar ist.

Von den Wohngebäuden des eigentlichen Mittelalters ist in diesen Städten nichts erhalten geblieben, doch deutet manche Verfügung und manche noch vorhandene Urkunde darauf hin, daß diese Häuser überaus primitiv gewesen sein müssen, zumal sie durch ihre leichte Bauart und vor allem durch ihre Strohdächer sämtlich im Laufe der Zeit den Elementen zum Opfer fielen. Nur dadurch erklären sich die ungeheueren Brandkatastrophen, von denen die Chroniken fast sämtlicher Städte beredt erzählen. Auch Verfügungen zur Verminderung der Feuersgefahr sind wiederholt erlassen und auf uns gekommen.

So verordnete der Rat von Hameln 1385: „We wat buwen will binnen unser stat, de scal dat met lemen cleven unde decken, will he dat beter maken, dat mach he don. Ok wer ene buwecht heft, de scal dat binnen dussen Jare afbrekken und cleven de Wende mit lemen und decken dat wedder mit scindeln und mit lemen. Will he dat beter maken, dat mach he don. We dosser sate nicht en holde, de scolde gheven vor welck timmer eine lodeghe Markt." (Wer diese Gesetzbestimmung nicht befolgt, der soll für jedes Zimmer eine lötige Mark bezahlen.)

Ferner wird in zwei Urkunden von 1350 und 1370 ausdrücklich bemerkt, daß man in Hameln damals „domus glebeae et ligneae" unterschied.

Aus diesen primitiven Lehmhäusern, wahrscheinlich Fachwerksbauten rohester Art mit nur einigen Eckständern, Unterzügen und Zwischenwänden, im übrigen aus Lehmsteinen errichtet, wird sich dann auf dem Lande das bekannte altsächsische Bauernhaus, bezw. in den Städten das altsächsische Ackerbürgerhaus entwickelt haben. Wenn man auch das altsächsische Bauernhaus nicht als ein uraltes Vermächtnis ansehen darf, wie auch Stiehl annimmt, so wird doch wohl schon im 13. und 14. Jahrhundert seine Grundrißform im wesentlichen ausgebildet gewesen sein, und einige städtische Bevölkerungsschichten, insonderheit die Ackerbürger, werden diesen Grundrißtypus einfach beim Bau ihrer Wohnstätten angewandt, bezw. auch zuweilen in all seinen Einzelheiten übernommen haben. Daß noch in der Renaissancezeit bei den Ackerbürgern im wesentlichen der Grundrißtypus zu finden ist, rührt nicht in letzter Linie von der Übersiedelung der gedrückten Landbevölkerung in die Städte her, die doch wenigstens noch anfänglich ihre heimische Bauweise beibehielt. Die Wohnhausgrundrisse der Kaufleute und Gewerbetreibenden haben sich naturgemäß auch aus den primitiven Lehmhäusern entwickelt, doch haben sie, auf Grund mittelalterlicher Rechtsbegriffe und weil die Raumbedürfnisse ganz andere waren wie in der Landwirtschaft, schon frühzeitig von dem Bauernhause getrennte Entwicklungsbahnen beschritten.

Bei den Handwerkern und kleineren Kaufleuten, die der Sitte der damaligen Zeit entsprechend eine eigene Hofstelle besitzen mußten, lag im Interesse ihrer Tätigkeit keine Veranlassung vor, großen Grundbesitz zu erwerben. Dieselben begnügten sich mit einem verhältnismäßig kleinen Raum, auf dem sie ihr Wohnhaus und zur Not noch unabhängig hiervon einen Stall für Kleinvieh errichten konnten. Diese Bevölkerungsschicht hatte an der Markgenossenschaft keinen Anteil, und jeder hatte höchstens ein kleines Gärtchen oder etwas Ackerland vor den Stadttoren in Pacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

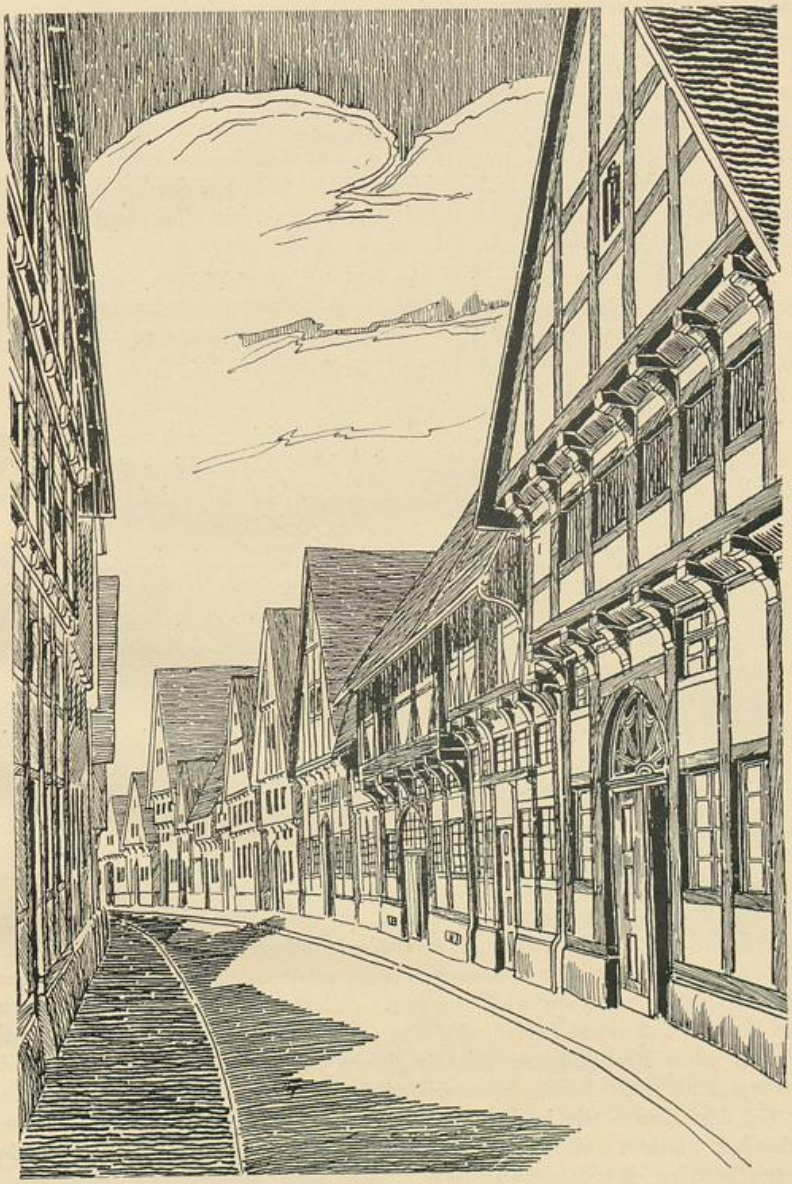


Abb. 6. Rinteln, Engestraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Grundrißformen dieser Häuserkategorie haben sich hier wie in den anderen Städten des Mittelalters vollständig frei aus sich heraus entwickelt. Wenn auch hier ab und zu Anklänge an den Grundriß des Bauernhauses zu finden sind, so können diese doch nicht als Übergangsstadien aus der ländlichen zur städtischen Bauweise angesehen werden, sondern hier handelt es sich meistens um kleine Ackerbürger, die im Laufe der Zeit ihren Lebensunterhalt in handwerklicher Tätigkeit oder im Kleinhandel suchten, oder um Kleinbürger, die nur aus Macht der Gewohnheit die Grundrißanordnungen gleich denen der Ackerbürgerhäuser wählten. In den Hausgrundrissen der Handwerker und Krämer kommt infolgedessen nicht die ländliche Grundrißdisposition zur Geltung.

Eine andere Gruppe von Häusern bildeten die Adelshöfe. Schon verhältnismäßig früh haben urkundlich Übersiedelungen von Adelsgeschlechtern in die Städte stattgefunden. Dieser Stadtadel beanspruchte eine von dem Vieh und Gesinde getrennte Wohnstätte, was naturgemäß auch in der Grundrißbildung der Wohnungen zum Ausdruck kommen mußte.

Infolge dieser zwischen Herrschaft und Hörigen getrennten Lebensweise, die verschiedene Gebäudegattungen hervorrief, können auch diese städtischen Wohnhäuser nicht als Gebäude angesehen werden, die von dem altsächsischen Bauernhause beeinflußt sind.

Eine weitere Gruppe städtischer Gebäude bilden die Absteigequartiere des Landadels, der nur zu gewissen Zeiten innerhalb der Stadtmauern weilte, etwa an Markttagen oder bei sonstigen Veranstaltungen. Auch diese Häuser sind unabhängig von der typischen Bauweise sowohl der Umgebung als auch der Städte, und sie zeigen meistens nur in der äußeren Architektur eine lokale Beeinflussung.

Dann sind in den größeren Handelsplätzen die Häuser der Großkaufmannschaft zahlreich vertreten. Die Inhaber dieser Gebäude stellten schon frühzeitig infolge ihres Binnenhandels große Ansprüche an die Wohnungen, die durch das sogenannte Einraumhaus in geeigneter Weise erfüllt worden sind. Diese Grundrißlösungen haben infolgedessen schon frühzeitig in der Entwicklung von dem Bauernhause getrennte Bahnen eingeschlagen.

Anders verhält es sich bei den Ackerbürger- und den Patrizierhäusern, deren Besitzer als Nebenerwerb Ackerbau trieben. In diesen Grundrissen finden wir nicht nur parallele Züge mit der dörflichen Bauweise, sondern eine direkte Entwicklung des ursprünglich ländlichen Bauernhauses. Wie alt nun der geläufige Bauernhausgrundriß ist, kann nicht ermittelt werden. Jedoch wird als feststehend betrachtet werden können, daß er auf dem Lande früher als in den Städten zu finden ist, und man kaum von einer Beeinflussung des ländlichen Bauernhauses durch das städtische Ackerbürgerhaus reden kann. Wahrscheinlich hat er sich, wie schon bemerkt, gleichzeitig auf dem Lande wie in den damals noch im ersten Entwicklungsstadium sich befindenden Städten mit dörflichen Lebensbedingungen entwickelt; und in den kleineren Städten des Wesertales, wie Beverungen, Bodenwerder, Steinheim usw., ist der allmähliche Entwicklungsprozeß, wie nachfolgend beschrieben, deutlicher wahrnehmbar, als in den größeren Stapel- und Handelsplätzen, in welchen er natur-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemäß sich rascher vollzogen hat und wir meistens nur Beispiele für das Endstadium der Entwicklung finden.

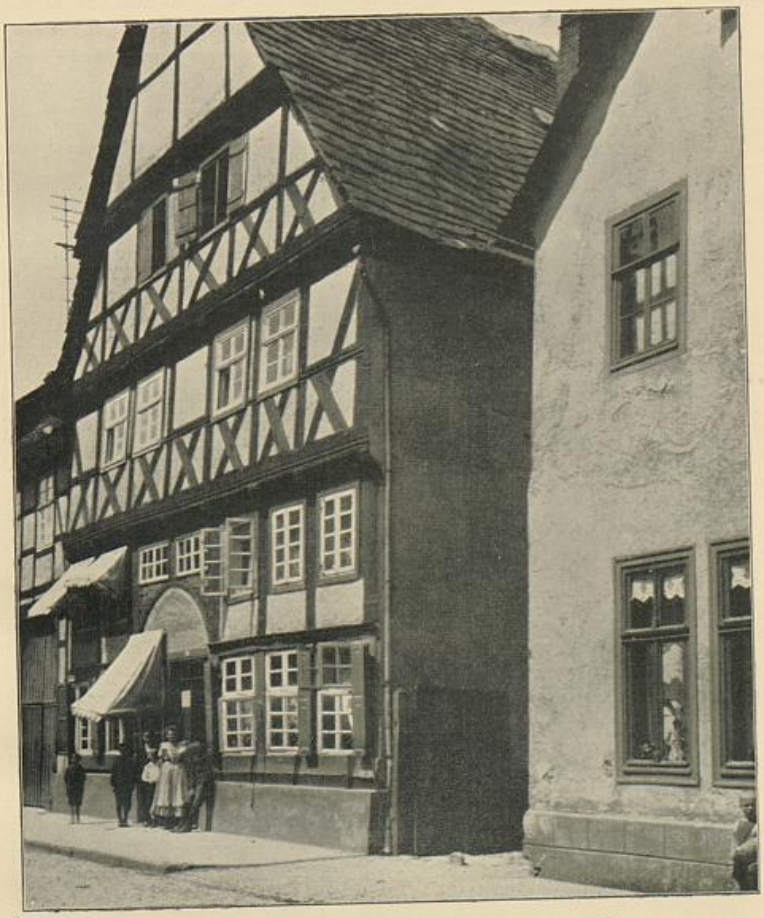


Abb. 7. Höxter, Westerbachstraße 38, erbaut 1537.

Die größeren Städte gelangten durch immer reger werdende Handelsbeziehungen schon früh zum Wohlstande, der sich nach und nach in übertriebenem Luxus bemerkbar machte. Der Reichtum und die zur Schau getragene Glanzentfaltung hatten naturgemäß auch Einfluß auf den Wohnhausbau, so daß diese Städte sich bald auch äußerlich von reinen Ackerbürgerstädten unterschieden. Manche Repräsentanten der Glanzzeit zeugen in der Tat von dem Reichtum früherer Geschlechter, und mit dem Ende der gotischen Periode mehren sich die stattlichen Bauten, die nur ein kraftstrotzendes Bürgertum entstehen lassen konnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zum Anfang des 16. Jahrhunderts war die feine Formensprache der Gotik, die so recht das religiöse, ernste Empfinden des Mittelalters zum Ausdruck brachte, an der Grenze ihrer Entwicklungsfähigkeit angelangt und konnte der neuen Lebens-

Abb. 8. Hofgeismar, Oberer Weg 1.

auffassung nicht mehr gerecht werden. Gleich dem schäumenden Moste gährte es im Volke nach einer geistig freien Weltanschauung und Sprengung der mittelalterlichen Bande. Eine neue Aera begann. Ein neuer geistiger Gedankenflug, der jedem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bürger, jedem Volksstamme, ja selbst ganzen Nationen höhere, nie geahnte Bahnen wies, sie zur freien Auffassung des Kosmos lenkte und den ethischen Wert der Menschheit mit neuen faßbaren Begriffen zeichnete, fand auch in einer anderen neuen Kunstrichtung beredten Ausdruck. Wie die mittelalterliche Weltanschauung jedoch noch jahrzehntelang mit der Geistesfreiheit des neuen Geschlechtes kämpfte, wie dann aber die Pioniere der neuen Epoche gebieterisch die Herrschaft verlangten und bekamen, so spiegelte sich auch in der Formensprache dieser Kampf um die Vorherrschaft wider, bis endlich in den einzelnen Städten zeitlich graduell verschieden die Kunst der Renaissance den Sieg über mittelalterliche Tradition davontrug.

Jedoch kaum zur vollsten Herrschaft gelangt, gebieten die Kriegsstürme der dreißigjährigen Schreckenszeit dieser neuen Kunstepoche halt. Wie Handel und Gewerbe durch sie gelähmt wurden, so bereiteten sie auch der bürgerlichen Kunst, insonderheit der Kunst des Fachwerkbaues, ein jähes Ende. Wohl haben sich die Städte von den tiefen Wunden dieses endlos erscheinenden Krieges im Laufe der Zeit erholt, doch konnten sie niemals die alte Blüte und die dominierende Stellung wiedererlangen. Auch der siebenjährige Krieg und nicht zuletzt die napoleonische Zeit haben manche Baudenkmäler vergangener Jahrhunderte als Opfer gefordert. Der wirtschaftliche und soziale Niedergang Deutschlands gab den Städten der alten Widukindschen Lande auch sein Gepräge.

Die alte Herrlichkeit alter Handwerkskunst war dahin; nur mit dem Notwendigsten wurden die Gebäude errichtet. Holzkonstruktion wie Gefache wurden gleichmäßig überputzt, ja selbst die stolzen Eichenholzkonstruktionsbauten der Glanzperiode wurden, wie man sagte „der Feuersgefahr wegen", mit dem nüchternen Kleide eines Kalkestriches behangen, so daß die Straßen allmählich ein eintöniges, langweiliges Bild boten. Erst als das erfindungsreiche 19. Jahrhundert zur Neige ging, und die Kämpfe um politische Freiheit den Staatsbürger mündig gemacht hatten, wurde wieder das Bedürfnis nach größerer Kunstentfaltung reger. Liebevoll vertiefte man sich in das Studium der Kunstprodukte längst vergangener Zeiten; die Putzhüllen der altersgrauen, ehrwürdigen Repräsentanten wurden entfernt, die echte deutsche Bürgerkunst erlangte durch intensives Studium mittelalterlichen Lebens und der alten Formensprache wieder die ihr gebührende Wertschätzung.

Wenn wir uns nun mit den städtischen Wohnbauten Westfalens und der Wesergegend von der gotischen Zeit an näher befassen, so ist es wie schon erwähnt aus Mangel an erhaltenen Beispielen unmöglich, eine Entwicklung der Wohnungen von den Stadtgründungen bis zur Neuzeit zu bringen. Daher gehören sämtliche noch näher zu besprechenden Wohnhäuser dem 16. bis 18. Jahrhunderte an.

Da sich die einzelnen Städte zeitlich ganz verschieden entwickelt haben und einige durch die vielen Kriegsstürme in ihrer Entwicklung manchmal auf Jahrhunderte gehemmt worden sind, was naturgemäß in den Wohnungen zum Ausdruck kommt, so würde ein Vergleichen der einzelnen Bauwerke, nach der zeitlichen Entstehung geordnet, sich äußerst unübersichtlich gestalten und zu keinem positiven

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ergebnis führen; deshalb seien hier, von dem niedersächsischen Bauernhause ausgehend, die Entwicklung der Ackerbürgerhäuser aus diesem typischen Grundriß und die daraus entstandenen Verzweigungen gegeben.

Daneben sei auf die Ackerbürgerhausgrundrisse, die sich aus dem sogenannten Einraumhause entwickelt haben, und auf die Patrizierhäuser hingewiesen, welche im eigentlichen Sinne nicht mehr als Ackerbürgerhäuser aufzufassen sind, aber durch den markgenössischen Anteil der Besitzer entfernt noch zu ihnen gerechnet werden können.

Bevor wir uns nun eingehend mit der Entwicklung des Ackerbürgerhauses befassen, seien einige typische Bauernhäuser der Wesergegend gegeben, um die sich entsprechenden Grundrisse bequemer vergleichen zu können, und die zum Teil wesentlich von dem bekannten niedersächsischen Bauernhausgrundriß abweichen; im übrigen sei auf das große Werk „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche", herausgegeben vom Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine hingewiesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Bauernhaus des östlichen Westfalens und der Wesergegend.

Die klarste Grundrißdisposition des niedersächsischen Bauernhauses, das sich im wesentlichen aus der geräumigen Diele mit den seitlich gelegenen Stallräumen, sowie dem Fleet und dem Wohnflügel zusammensetzt, ist hauptsächlich in dem nördlichen Westfalen und in Westhannover zu finden.

In Abbildung 9 sei der Grundriß eines Bauernhauses aus Neesen, Kreis Minden, erbaut 1613, gegeben (entnommen dem Bauernhaus im Deutschen Reiche und seinen Grenzgebieten, Westfalen, Taf. 3, Abb. 13). Die Diele oder Deele, auch Däle genannt

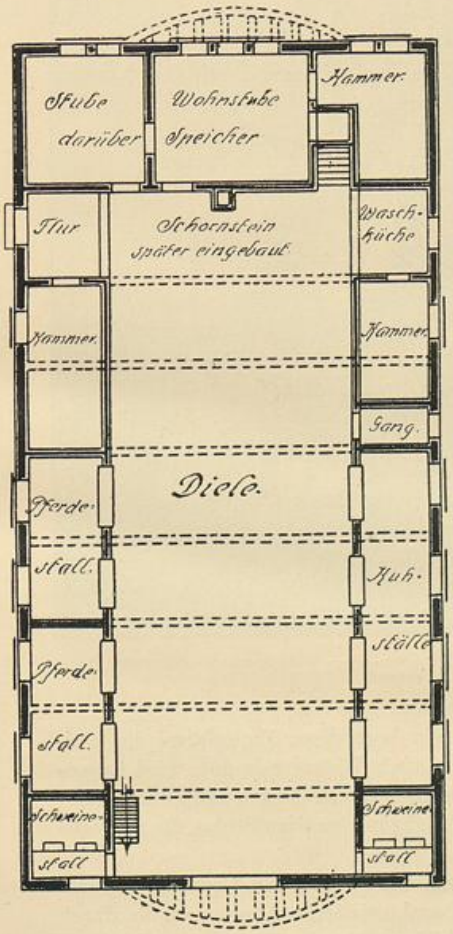


Abb. 9. Bauernhaus aus Neesen, Kreis Minden, erbaut 1613.

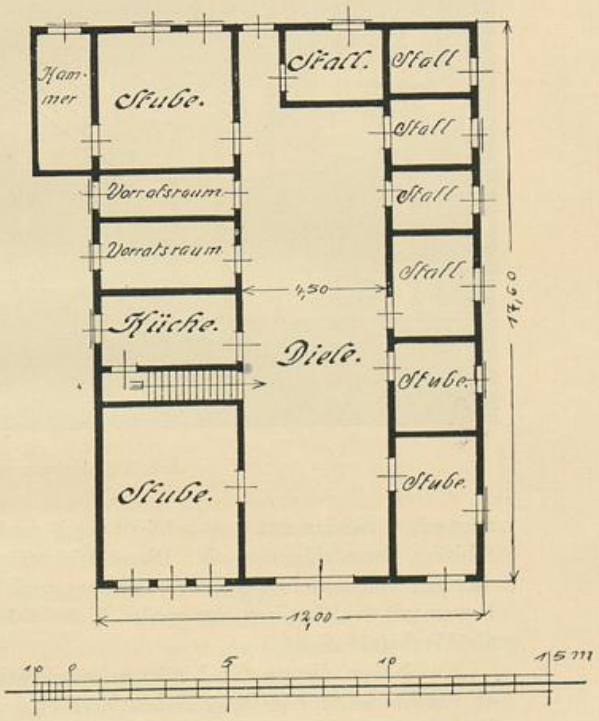


Abb. 10. Bauernhaus aus Heinsen a. d. W., erbaut 1674.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist der Hauptraum des Hauses. In ihr, mit dem Herd als Mittelpunkt, spielt sich hauptsächlich das häusliche Leben und Treiben ab, die Tätigkeit der Hausfrau in der ganzen Mannigfaltigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes, die Verrichtungen des Gesindes zur Versorgung des Viehes usw. Daneben werden auch handwerkliche Tätigkeiten, überhaupt jede zum täglichen Unterhalt notwendigen Arbeiten auf der Diele vorgenommen.

Obwohl das Fleet, bestehend aus Waschhock, Herd und Speisehock (in Abb. 9 als Flur bezeichnet), einen Raum bildet und als Hauptaufenthaltsraum der Bewohner

Abb. 11. Heinsen a. d. Weser.

angesehen werden muß, so schließt doch noch ein besonderer Wohnflügel die dreischiffige Grundrißanlage ab. Dieser Wohnflügel, auch Vörhus genannt, wird hauptsächlich von den Leibzüchtern bewohnt und besteht in der Regel aus zwei Schlafbetzen mit Schiebetüren, der großen Wohnstube und einer zweiten Stube, die meistens als Werkstatt dient.

Neben diesem für Niedersachsen bestimmend gewordenen Grundriß kommt an der Weser und in ihren Nebentälern eine charakteristische Abart vor, die durch Verlegen sämtlicher Wohnräume in die Seitenschiffe entstanden ist, so daß nicht nur Stallungen und Vorratsräume, sondern auch die einzelnen Wohnzimmer sich zu beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seiten der Diele gruppieren. Dadurch verschwinden das eigentliche Fleet und die hinter demselben liegenden Stuben. Eine weitere Entwicklung zeigt für den Herd bereits einen besonderen, meistens zweistöckigen Raum, mit dem auch der Waschort vereinigt ist, so daß uns hier schon ein ausgesprochener Küchencharakter entgegentritt.

Diese Entwicklung, die nur ganz allmählich vor sich ging, sehen wir in den Dörfern des Diemeltales und an der oberen und mittleren Weser sich vollziehen. Während die älteren Beispiele noch die Diele mit dem Herd als Hauptraum des Bauernhauses zeigen, ist bei den späteren der Herd in der Regel in einem besonderen Raume, der Küche, untergebracht. Von den durch die Diele getrennten Seitenschiffen wird das eine gänzlich durch die Wohnräume, das andere durch die Stallungen ausgefüllt. Als Beispiel zu diesen verhältnismäßig entwickelten Grundrißtypen sei ein Bauernhaus in Heinsen an der Weser gebracht (Abb. 10 und 11). Bemerkenswert ist hier, daß die Dimensionierung dem herrschenden Bedürfnisse Rechnung getragen hat und die Symmetrie der beiden Seitenschiffe den neuen veränderten Raumdispositionen hat weichen müssen. Die Stallungen haben nur eine Breite von 2,50 m erhalten zugunsten der Stuben des linken Seitenschiffes, deren Breitenabmessungen 4,10 m betragen.

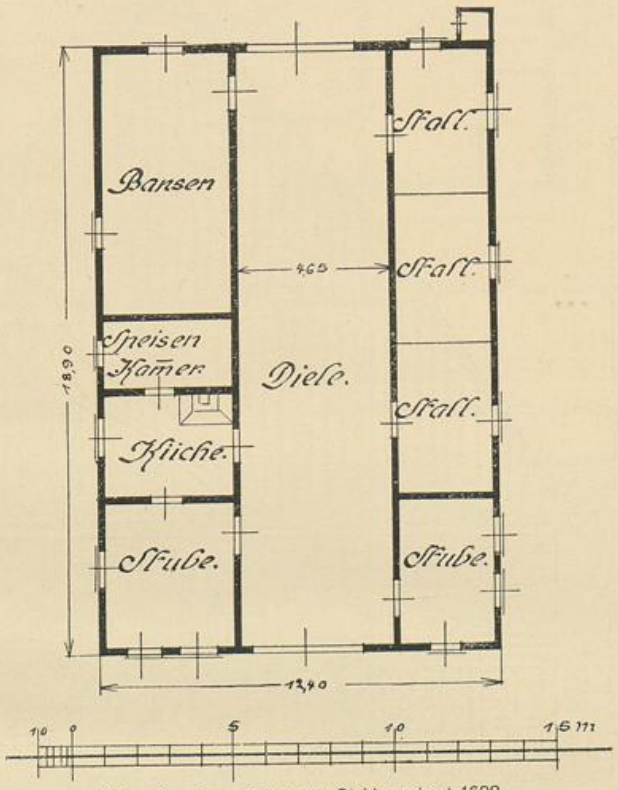


Abb. 12. Bauernhaus aus Stahle, erbaut 1688.

Eine weitere Entwicklung des Grundrisses zeigt die Gruppierung der Wohnräume an der Straßenfront zu beiden Seiten der Tenne.

In Abb. 12 und 13 begegnen wir einem Bauernhause aus Stahle, erbaut 1688. Von den Stallungen ist an der Straßenfront im rechten Seitenschiff eine Stube abgetrennt, deren Breitendimensionierung sich den Stallabmessungen unterordnen mußte.

Wohl aus Macht der Gewohnheit und weniger der Symmetrie zuliebe betont das Haupteingangstor im Äußeren noch die Achse des Gebäudes und ordnet sich nicht mehr der logischen Entwicklung eines Hauses von innen nach außen unter. An

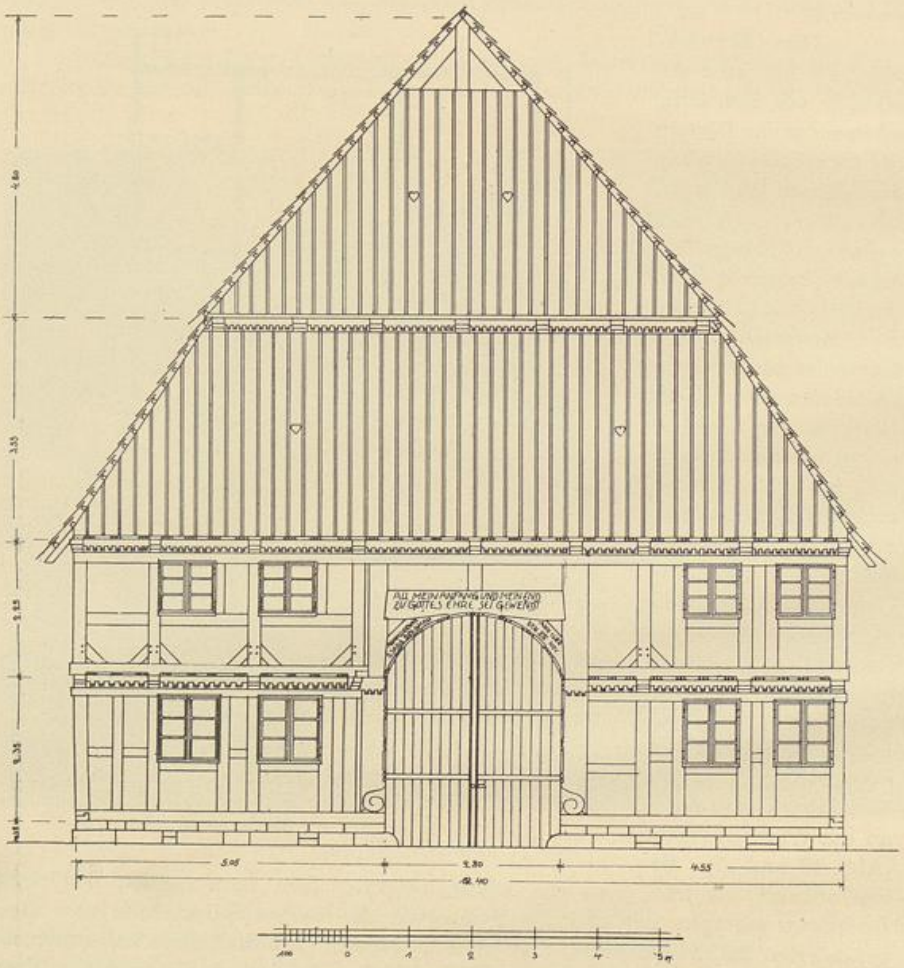


Abb. 13. Bauernhaus aus Stahle a. d. Weser, erbaut 1688.

dieser Stelle sei auch auf das Dach dieses Gebäudes aufmerksam gemacht, das durch den leichten mansardenartigen mittleren Bruch eine äußerst interessante Silhouette abgibt, die durch die mit Moos bewachsene Sollinger-Plattenbedachung in ihrer Wirkung gesteigert wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Charakteristisch für das Bauernhaus des Wesertales ist ferner das erkerartige Vorspringen der Wohnstuben an den Schauseiten der Gebäude (Abb. 14, Bauernhaus aus Albaxen). Das Wohnzimmer erhält nicht nur eine beträchtliche Vergrößerung, sondern die Gesamtanordnung des Erkers, auch Absei genannt, dessen eine Dachfläche durch Verlängerung des Hauptdaches gebildet wird, verleiht dem Straßenbilde durch das Hervorspringen dieser Baumasse ein interessantes Gepräge, welches durch die reiche Verzierung dieses kleinen Gebäudeteiles an Wert noch gewinnt. Wie hier auf dem Lande, so sind auch die Erker in allen Weserstädten zu finden, und deshalb soll an anderer Stelle etwas eingehender darauf zurückgekommen werden.

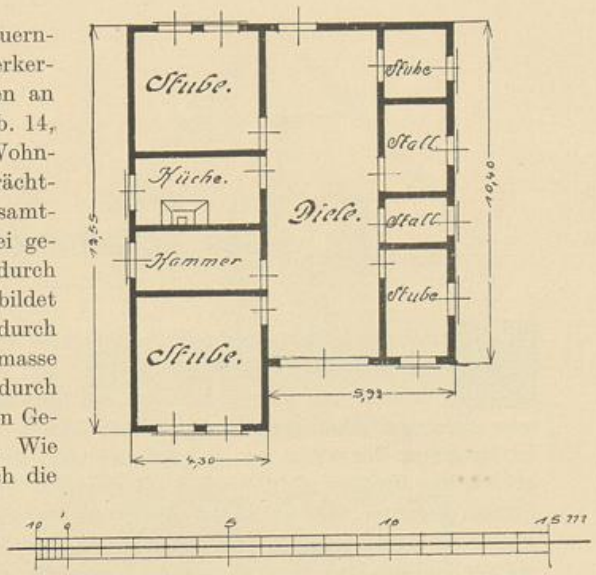


Abb. 14. Bauernhaus aus Albaxen, Kreis Höxter.

Abb. 15. Bauernhaus aus Heinsen a. d. W.

Das Ackerbürgerhaus.

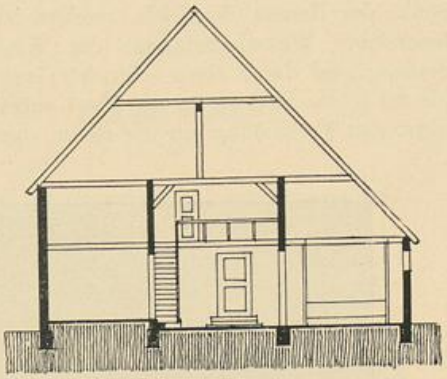
Ladet die Dorfstraße durch die scheinbar regellos zerstreut liegenden Gehöfte, die bald eng an die Straße rücken, bald Raum zu einer kleinen, platzartigen Erweiterung bieten, bald als Wächter eines großen Dorfteiches erscheinen oder gleichsam schutzsuchend sich hinter Eichen und Erlen verbergen, immer wieder zu längerem Verweilen ein, so gestalten sich die abwechselungsreichen Bilder der städtischen Straßen nicht weniger interessant. Die meist mit den Giebeln nach der Straße gestellten Häuser bieten eine Fülle einzelner Motive. Während die handeltreibende Bevölkerung in den größeren Städten sich hauptsächlich an den Marktplätzen und den Hauptverkehrsstraßen ansiedelte, und die Handwerker die Querstraßen und nahegelegenen Gäßchen bewohnten, hat der Ackerbürger seine Behausung meistens an der Peripherie der Stadt in der Nähe der Mauern und Stadttore aufgeschlagen. Hier werden die Bodenpreise geringer gewesen sein, so daß er sich ein Haus auf breiter Grundlage, nach Art der vorteilhaften Bauernhaustypen, errichten konnte, und anderseits waren von hier aus seine vor dem Stadttore liegenden Äcker, sowie die Getreidespeicher und die besonders feuergefährlichen Scheunen schneller zu erreichen.

Diese sichtbare Trennung der einzelnen Bevölkerungsschichten tritt vor allem in denjenigen Städten auf, die vor dem 30 jährigen Kriege eine hohe Blüte erlangten und den ganzen Binnenhandel Westfalens an sich gerissen hatten, wie Soest, Minden, Höxter und Hameln. Während bei Wiedenbrück diese charakteristische Trennung noch bis auf den heutigen Tag geblieben ist, hat in anderen Städten auch an den äußersten Stadtgrenzen, gewissermaßen an den alten Umwallungen, eine Vermischung der Ackerbürgerhäuser mit den Handwerkerhäusern stattgefunden, die sich als logische Folgerung der stetigen Entwicklung der Städte zu Handels- und Stapelplätzen und der damit eng zusammenhängenden Gewerbe von selbst vollzog. In den kleineren Städten, wie Lügde, Beverungen, Volkmarsen und anderen, ist der Ackerbau der Haupterwerbszweig der Bevölkerung bis auf den heutigen Tag geblieben. Wir finden daher die Ackerbürgerhäuser noch heute in allen Straßen vorwiegend vertreten.

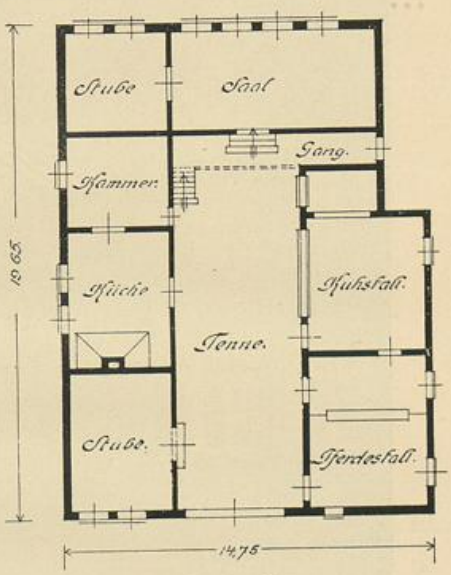
Betrachten wir nun eingehend die Wohnungen der Ackerbürger, so ist in den ersten angeführten Beispielen keinerlei prinzipielle Abweichung vom ländlichen Wohnhause zu verzeichnen. Dabei wäre zu bemerken, daß diese Beispiele nicht einzelne Ausnahmen darstellen, sondern fast immer die typische Ackerbürgerhausanlage der betreffenden Stadt repräsentieren. Dann sind die ersten Beispiele vorzugsweise aus kleineren Städten genommen, die teils durch die isolierte Lage, teils durch die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vielen Kriegsstürme wenig aus ihrem Entstehungsstadium herausgekommen sind und mehr als Bindeglied zwischen Dörfern und Handelsstädten betrachtet werden müssen. Eine folgerichtige Entwicklung der Ackerbürgerhäuser sehen wir in der Anlage der Stallungen, wie dieselben sich anfänglich noch um die Diele gruppieren, dann nach und nach, den steigenden Wohnungsbedürfnissen entsprechend, den Wohnräumen weichen und schließlich nur noch in dem hinteren Teile des Gebäudes angelegt werden, so daß im späteren Entwicklungsstadium die beiden Seitenschiffe des Ackerbürgerhauses nur noch von den Wohnräumen ausgefüllt sind.



Querschniff.



Grundriss.

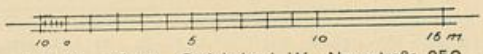


Abb. 16 und 17. Steinheim i. W., Neuestraße 250.

In den Abbildungen 16—18 sei ein Ackerbürgerhaus aus Steinheim gegeben. An der hohen, durch zwei Geschosse bis zur Dachbalkenlage reichenden Diele schließen sich rechts die Kuh- und Pferdeställe an, die durch einen Anbau, der organisch mit dem Dache des Haupthauses zu einem einheitlichen Gebäude verwächst, eine Erweiterung erhalten haben. Das linke Seitenschiff dient lediglich Wohnzwecken und wird durch eine Stube, eine Küche und Kammer gebildet. Hinter der Tenne bildet ein saalartiges Zimmer mit einer Stube, gleich der Dönse beim Bauernhause, den Abschluß des Gebäudes. Diese beiden Räume liegen ca. 80 cm über dem Tennenfußboden erhöht und sind zum Teil unterkellert. Jedoch lagert die Dachbalkenlage in gleicher Höhe des ganzen Gebäudes auf den Umfassungs- und Mittelwänden, und ein einheitliches, großes Satteldach überdeckt den ganzen Grundriß. Die Herdanlage weicht von dem Bauernhausschema ab. Sie liegt nicht im Schwer-

punkt des Hauses, der Diele, sondern ist mit dem früheren Waschorte zu einem besonderen Wirtschaftsraume, der Küche, verschmolzen. Der Saal und die Stallung sind durch einen schmalen Gang getrennt, der aber in diesem Falle nicht als der letzte Anklang an das Fleet aufzufassen ist, sondern dem einfachen Bedürfnisse, eine Verbindung mit der rechts angrenzenden Scheune zu schaffen, Rechnung

Abb. 18. Steinheim i. W., Neuestraße 250.

trägt. Eine typische Verbindung mit dem Obergeschosse ist die Galerie, die fast immer an der hinteren Stirnseite der Diele, dem früheren Herdraum, angelegt ist und gewissermaßen als Flur für die Kammern des zweiten Stockwerkes dient. Die Räume dieses zweiten Stockes werden in der Regel nur zum Aufspeichern des Getreides benutzt und als solche Bühnen genannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In den Abbildungen 19—21 begegnen wir ebenfalls einem typischen Ackerbürgerhause aus Steinheim, welches im Jahre 1729 erbaut worden ist. Noch ist im wesentlichen die Anlage erhalten geblieben; aber schon haben die Stuben hinter der Diele den Stallungen für Kleinvieh weichen müssen. Der Futtergang, die notwendige Ergänzung zu den Schweineställen, hat nur die übliche Stallhöhe, so daß der geschlossene Wohnteil an der Stirnseite der Diele noch als ein einheitliches Ganze in die Erscheinung tritt. Auch hier sind, wie fast in allen Ackerbürgerhäusern dieser Stadt, die Stuben des Wohnteiles um durchschnittlich 0,80 m bis 1,00 m über dem Dielenfußboden erhöht angelegt und unterkellert.

Ist das Bedürfnis nach einer größeren Anzahl von Zimmern geringer, so wird auch noch ein Teil des zweiten Langschiffes zu Stallungen benutzt, und zwar sind hier meistens die Pferde untergebracht. Auch das zweite Stockwerk dient in unserem Beispiel lediglich zum Aufspeichern des Getreides, und nur an der Straßenfront sind zwei Schlafkammern abgeteilt. Die Kornbühne über den Stallungen des linken Langschiffes ist nur durch eine Leiter zugänglich, während die beiden Schlafgemache indirekt durch die Getreidebühne über Stall und Kammer zu erreichen sind.

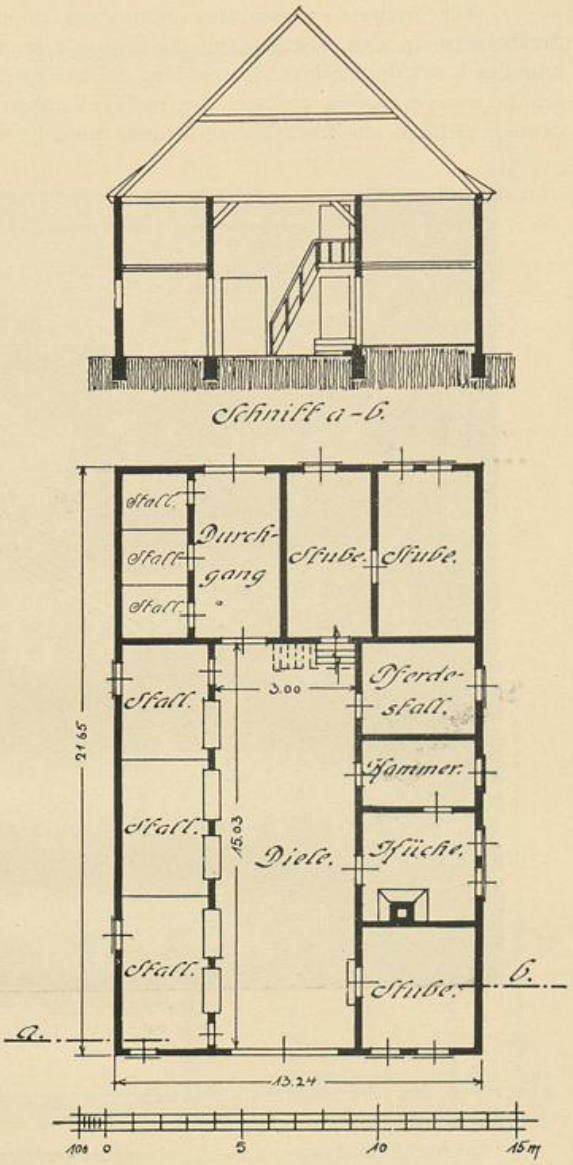


Abb. 19 und 20. Steinheim i. W., Marktstraße 5, erbaut 1729.

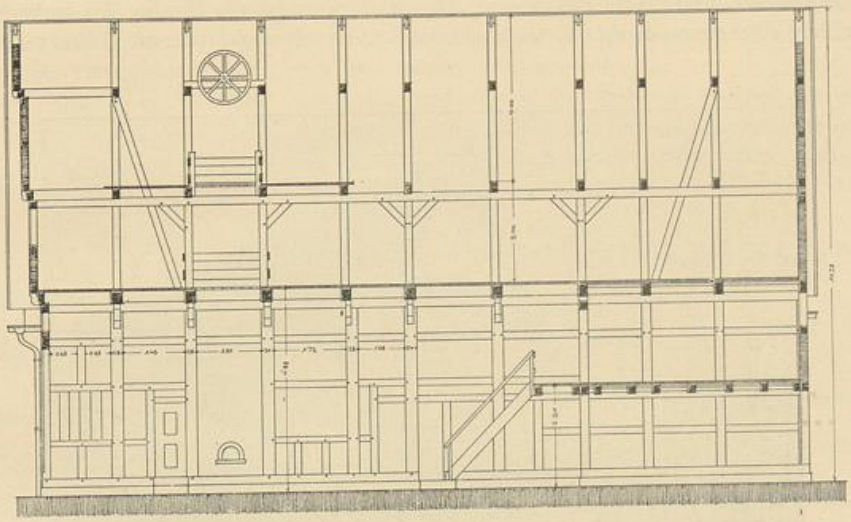
Ein weiterer wesentlicher Fortschritt ist die Anlage einer Stube an der Straßenseite in dem Langschiffe, das bisher nur zu Stallungen diente. Wie sich allmählich mit der stetigen Entwicklung der Städte die Wohnräume die beiden Langschiffe gewissermaßen erobern, ist recht charakteristisch und gibt auch, da die Stuben vielfach als Werkstätten benutzt werden, von dem allmählichen Entwick-

Abb. 21. Steinheim i. W, Marktstraße 5.

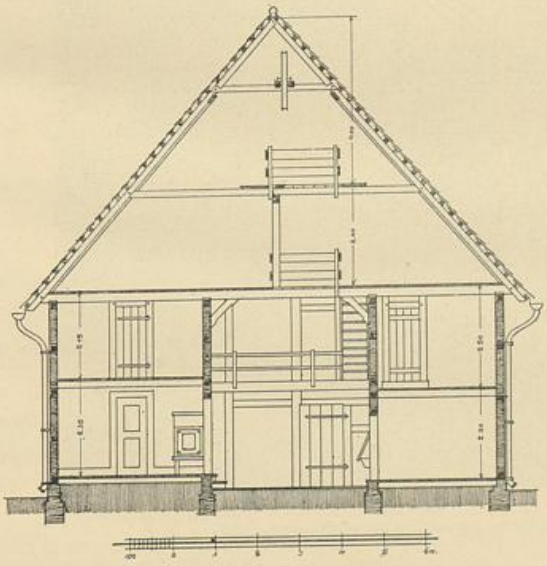
lungsprozeß aus der ackerbautreibenden zur gewerbe- und handeltreibenden Bevölkerungsschicht ein beredtes Zeugnis.

In den Abbildungen 22—25, einem Ackerbürgerhause aus Blomberg, welches im Jahre 1677 erbaut wurde, sehen wir einen Repräsentanten dieser typischen Anlage. Das linke Seitenschiff dient, wie auch in dem der Abbildungen 16—18, durchweg Wohnzwecken und besteht aus Stuben, Kammer und Futterküche; aber in dem rechten Langschiffe hat der Stallraum durch die Stube an der Straßenfront

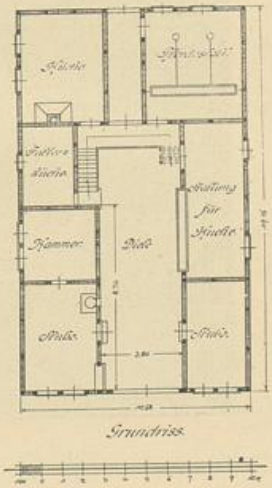
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Längenschnitt.



Querschnitt.



Grundriss.

Abb. 22—24. Blomberg, Neue Torstraße 25, erbaut 1677.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eine Einschränkung erfahren und nimmt dafür einen größeren Raum von den früheren Wohnteilen als bisher ein. Bemerkenswert ist die Küche, die bedeutend größere Abmessungen als die Stube aufweist und auch noch heute zu Wohnzwecken,

Abb. 25. Blomberg, Neue Torstraße 25, erbaut 1677.

gewissermaßen als Wohnküche, benutzt wird. Auch sie redet von dem konservativen Charakter der Niedersachsen, da sich das ganze Wirtschaftsleben, obwohl der Herd in einem besonderen Raume untergebracht ist, ähnlich wie beim Bauern-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hause, in dem hinteren Teile des Gebäudes abwickelt, und die eigentlichen Wohn- und Wirtschaftsräume eng mit den Stallungen verwachsen sind. Eine steile Treppe ohne Setzstufen an der Stirnseite der Tenne vermittelt mit der Galerie die Verbindung mit dem Obergeschoß, bezw. mit dem großen Bodenraume.

Eine etwas reichere Ausbildung hat auch dieses Gebäude im Äußeren erfahren. Die einfachen Dachkonstruktionen, bestehend aus Kehlgebälk und Hahnenbalken, kommen im Frontgiebel durch Überkragung der Geschosse recht vorteilhaft zur Geltung. Gesteigert wird diese Gliederung durch die ranken- und blatt-

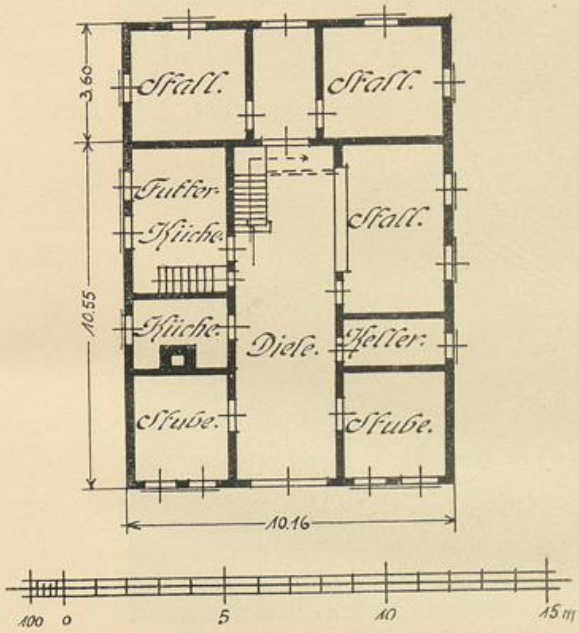


Abb. 26. Lügde, untere Straße (vor dem Brande 1796 erbaut).

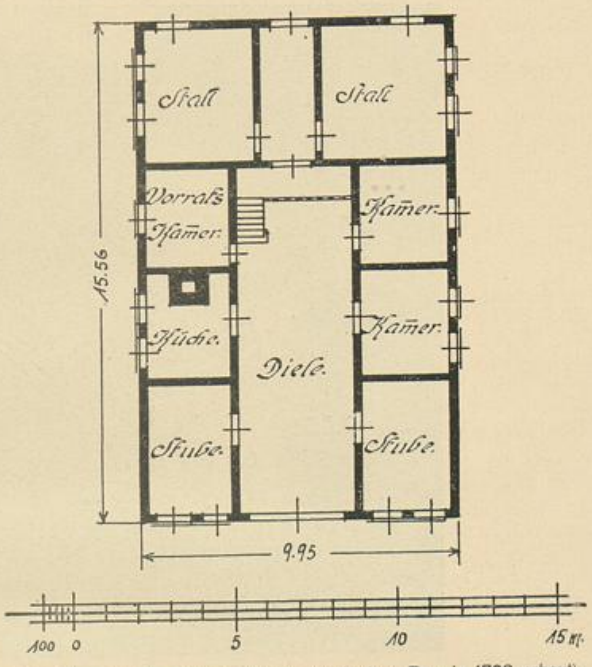


Abb. 27. Lügde, mittlere Straße (nach dem Brande 1798 erbaut).

artigen Verzierungen der Flächenornamente an den Füllungshölzern und Toreinfassungen. Saumschwelle und Rahmenholz tragen die Inschriften:

WO DER HERR NICHT DAS HAUS BAWET, SO ARBEITEN UMSONST DIE DRAN BAWEN.

WO DER HERR NICHT DIE STADT BEHÜTET SO WACHT DER WECHTER UMBSONST,

ES IST UMBSONST, DAS IR FRUE AUFSTEHET UNDT HERNACH LANGE SITZET UNT ESSET EWER BROT MIT SORGEN, DEN SEINEN FREUNDEN GIBT ERS SCHLAFEND.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ICH LASE DEN LIEBEN GODT WALTEN, DER SO LANGE HADT HAUS GEHALTEN, DAN EIR IST GAR EIN REICHER GODT, JAH MER ER GIBT, JA MER ER HADT, ZU DEN ALLE MEINE HOFFNUNGE STET.

Über dem Tore ist zu lesen:

M. JÜRGEN STRUCK UND ANNA MARGARETA BROKERS.
ANNO DOMINI 1677.

Abb. 28. Lügde, mittlere Straße.

Als Beispiel, daß Brandkatastrophen die Grundrißänderungen nicht beeinflußt haben, mögen hier zwei Ackerbürgerhäuser aus Lügde aus verhältnismäßig jüngster Zeit dienen. Im Jahre 1796 wurde die Stadt, mit Ausnahme eines Straßenzuges, vollständig eingeäschert; aber auf den Fundamenten der ehemaligen Häuser wurden die Gebäude bald wieder ebenso errichtet.

Erwiesen wird dieses durch ein Gebäude (Abb. 26), das den verheerenden Brand überdauert hat. Vergleicht man diesen Grundriß mit einem Gebäude, das um 1789 erbaut ist (Abb. 27), so ist hier kein prinzipieller Unterschied bemerkbar. Daß in dem Hause (Abb. 27) nur wenig Raum für Stallungen übrig geblieben ist, hat seinen Grund darin, daß die Bewohner auch zur Zeit der Errichtung des Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bäudes dem Schmiedehandwerk oblagen, also vorwiegend Gewerbetreibende waren und die Landwirtschaft nur noch als Nebenerwerb betrieben. Neuerdings hat auch der eine Stallraum den Wohnungsbedürfnissen weichen müssen, und in dem früheren Kuhstall ist nur noch Kleinvieh untergebracht. Aber auch in dem Hause, welches vor dem Brande errichtet ist, dessen Erbauungsjahr leider nicht festgestellt werden

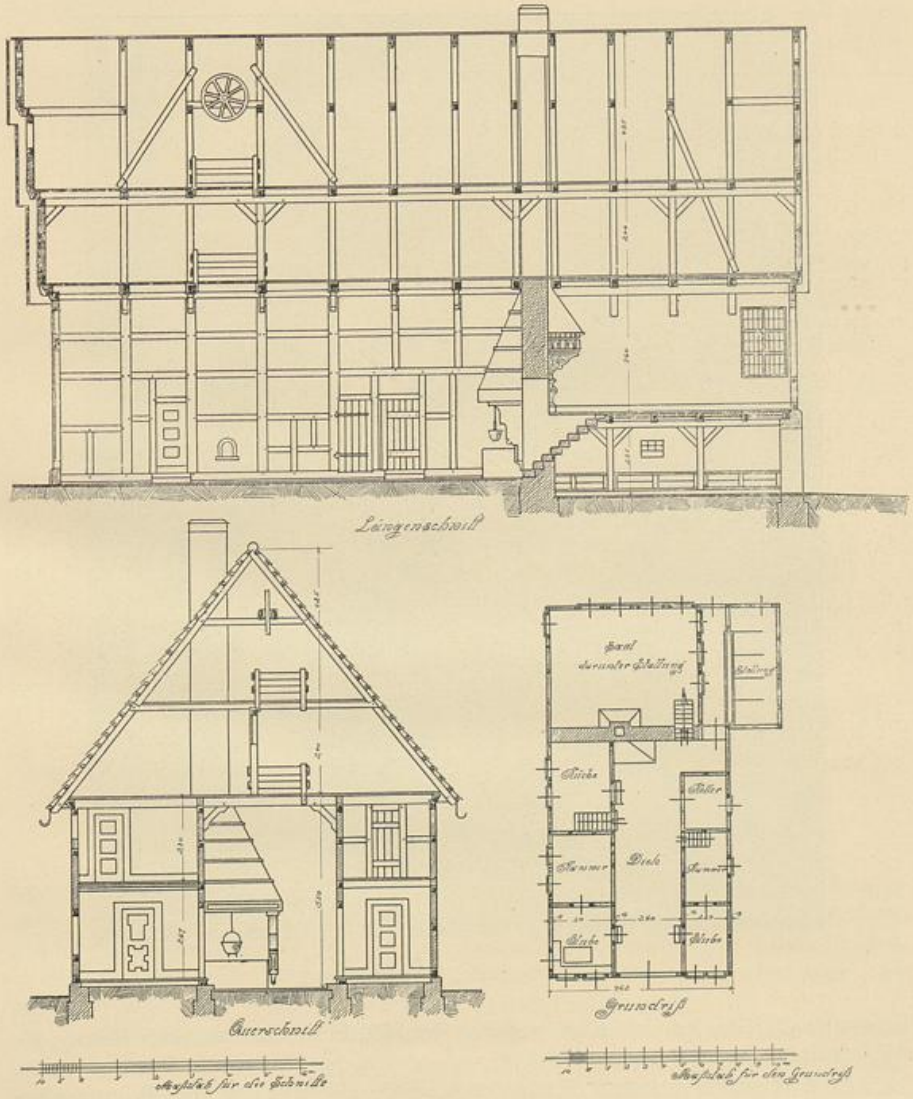


Abb. 29—31. Blomberg, Langersteinweg 8.

konnte, kommt der bemerkenswerte Kreislauf in der Entwicklung der Wohn- und Stallräume klar zum Ausdruck. Der ehemalige Wohnteil wird in diesem Beispiele, abgesehen von dem notwendigen Futtergange, ausschließlich zu Stallungen benutzt, und die eigentlichen Wohnstätten, die beiden Stuben und die Küche, beherrschen

Abb. 32. Blomberg, Langersteinweg 8.

die vordere Hälfte des Gebäudes, wodurch der städtische Charakter des Hauses allmählich zum Ausdruck kommt.

Im allgemeinen zeigen die Häuser in Lügde, die nach dem Brande entstanden sind (Abb. 28), auch im Aufbau Gleichmäßigkeit und Nüchternheit, gleichsam als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ob die Bewohner nur das Bestreben gehabt hätten, notdürftig unter Dach und Fach zu kommen. Selbst die sonst immer wieder auftretenden Torverzierungen fehlen gänzlich, und nur ab und zu ist durch einzelne Meißelhiebe der Namenszug der Bewohner oder die Jahreszahl eingehauen. Auch in Volkmarsen zeigt ein kurz nach einem großen Brande errichtetes Gebäude einen schlichten, fast nüchternen Aufbau, so daß dadurch wohl allgemein die Schlußfolgerung zu ziehen ist, daß große Brände, die ganze Stadtteile einäscherten, auf die Handwerker eher lähmend als fördernd gewirkt haben, so daß die allgemein verbreitete Ansicht, in den wohlhabenden

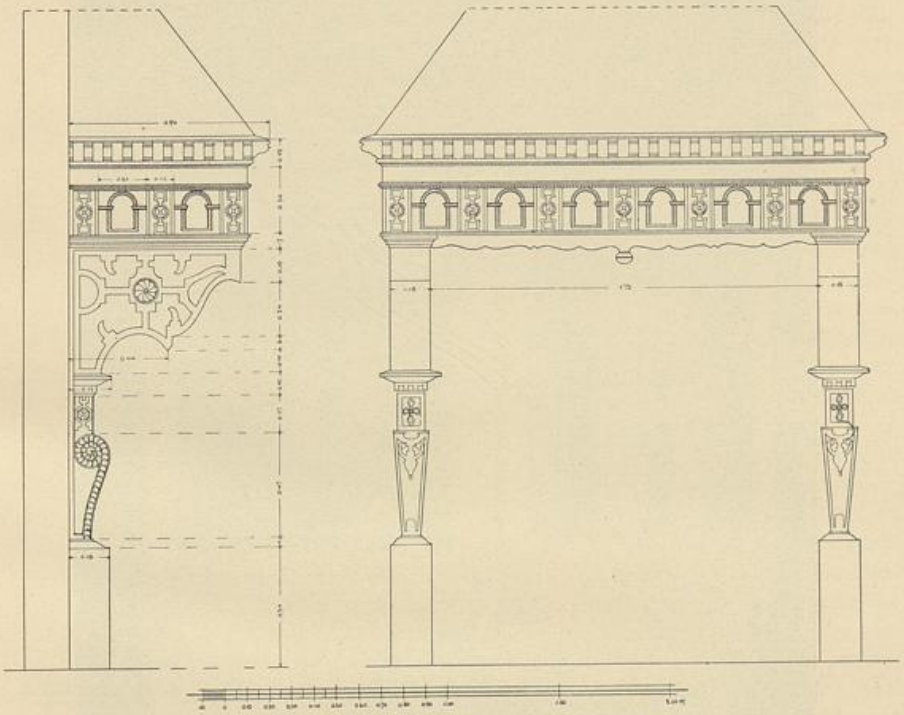


Abb. 33 und 34. Kamin, Blomberg, Langersteinweg 8.

Städten seien die Häuser nach einer Feuersbrunst herrlicher entstanden denn je zuvor, nicht stichhaltig sein kann. Bedenkt man auch die Fülle von Aufträgen, welche die Bauhandwerker nach einem verheerenden Brande zu erledigen hatten, so wird zur Kunstentfaltung und zum Ausklügeln raffinierter Grundrisse keine Zeit und auch wohl kein Verlangen vorhanden gewesen sein.

Als Beispiel, wie die Stallungen vollends die Stelle des ehemaligen Wohnteiles eingenommen haben, sei hier in den Abbildungen 29—32 ein Ackerbürgerhaus bezw. Kaufmannshaus aus Blomberg gegeben. Obwohl beim Betreten des Hauses von den Stallungen nichts mehr zu finden ist, da dieselben als Nebenräume

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unter dem Saale angelegt und auch nicht mehr von der Diele zugänglich sind, sondern nur von der Hofseite aus Zugänge erhalten haben, so ist doch die Gesamtanlage

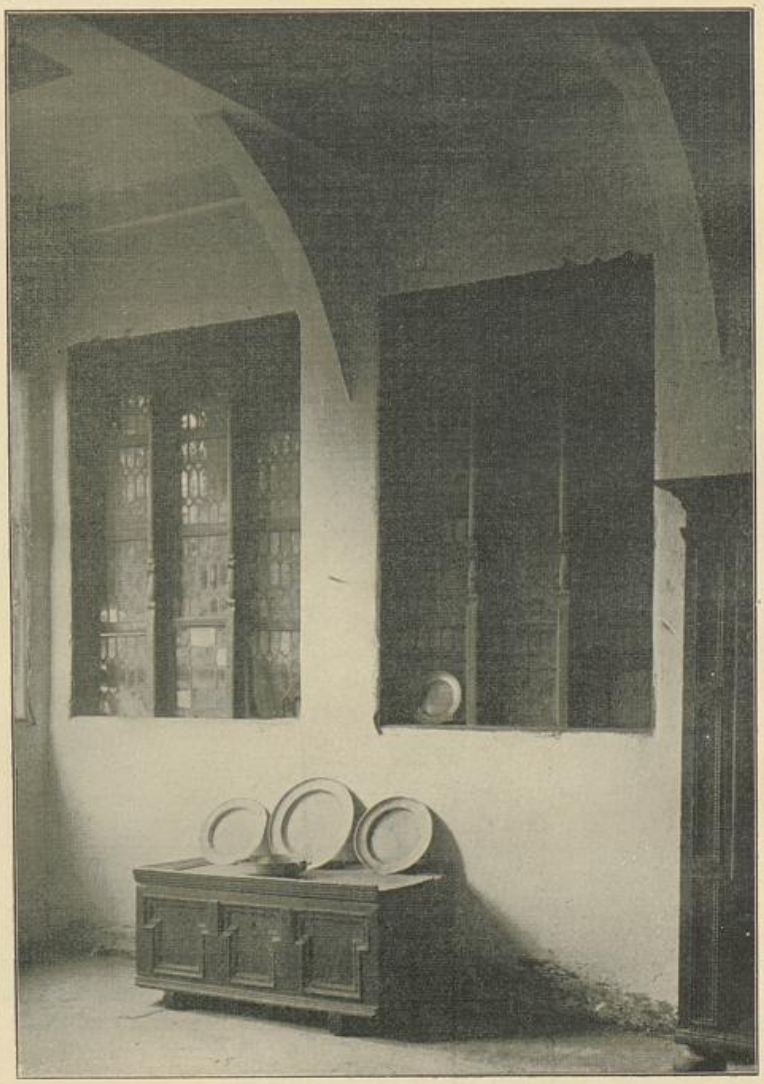


Abb. 35. Saal, Blomberg, Langersteinweg 8.

dem niedersächsischen Bauernhausgrundriß entnommen. Der alte Herd mit dem massiven, weit ausladenden, auf Steinkonsolen gestützten Rauchfange hat seinen alten Platz im Schwerpunkte des Hauses an der Giebelseite zu behaupten gewußt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerdings ist seine Stellung nicht mehr in der Achse der Diele, sondern er mußte sich dem Kamin im Repräsentantensaale (Abb. 33 und 34) unterordnen. In diesem Saale (Abb. 35) erkennen wir die Kemnaten, Steinkammern oder Luchten der Patrizierhäuser unschwer wieder, zumal der Fußboden dieses Saales auf einem zirka 2 m hohen, massiven Unterbau ruht. Der Stallanbau ist wahrscheinlich jüngeren Datums und nicht gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet. Ob nun in diesem Beispiele ursprünglich wenigstens ein Langschiff zur Beherbergung des Viehes gedient hat und die jetzige Anordnung der Räume sich erst später entwickelte, kann nicht mehr ermittelt werden. Die formale Ausbildung des Inneren, die reichen, massiven Fenstereinfassungen, die profilierten Deckenbalken des Saales, dann im Äußeren die eindrucksvolle Giebelaufteilung zeugen davon, daß es sich hier mehr um das Gebäude eines wohlhabenden Kaufmanns oder gar Patriziers, als um dasjenige eines Ackerbürgers handelt. Dabei ist nicht nur in der Grundrißkomposition die ländliche Beeinflussung wahrnehmbar, sondern auch in der Anordnung des Satteldaches, welches sich einheitlich auch über den Saal erstreckt, weshalb von einem besonderen Hintergebäude nicht die Rede sein kann. Diese Symptome beweisen, wie überaus mächtig diese ländliche Raumgestaltung im Volksempfinden der Städter wurzelte und auf jahrhundertelange Tradition zurückblickte. An dem Rahmenholze der Straßenfront steht die Inschrift:

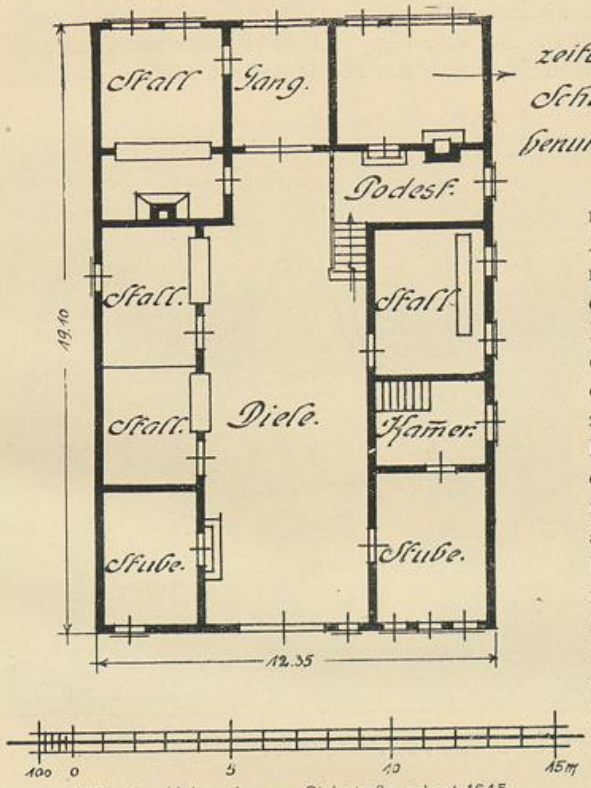


Abb. 36. Helmershausen, Steinstraße, erbaut 1645.

Erkenne Godt und ruf ihn an,
In allem was du begehrst zu Thun.
So wirdt ehr deine Anschläge und Fleiß regieren,
Daß du erlangst Preiß, Saal.
Guads hilft fro undt spat.

Bei den weiter zu besprechenden Grundrissen treten die Räume hinter der Tenne nicht mehr als einheitliche Gebäudemasse in die Erscheinung. Allmählich nimmt der schon bei den Ackerbürgerhäusern in Lügde charakteristische Futtergang größere Dimensionen an, sowohl an Höhe als auch an Breite. Die Stuben oder Stallungen des früheren Wohnteiles erhalten zuletzt nur noch die Breite des Seitenschiffes, und der Futtergang verschmilzt mit der Diele zu dem einheitlichen Mittelschiffe.

Als Beispiel dieser Entwicklungsreihe möge ein Ackerbürgerhaus aus Helmershausen dienen (Abb. 36 und 37). Der ehemalige Wohnteil kommt nicht mehr klar zur Geltung und kann nur notdürftig durch das Podest ergänzt werden. Der Gang

Abb. 37. Helmershausen, Steinstraße 16—20.

hinter der Tenne hat auch eine beträchtliche Breite erhalten; jedoch ist seine Höhe nur etwa 2 m, so daß beim ersten Eindruck noch die Geschlossenheit des niedersächsischen Bauernhausgrundrisses in die Erscheinung tritt. Bemerkenswert bei diesem Grundriß ist das Dielenfenster, das sich neben dem Tore befindet. Diese Anordnung findet sich nur vereinzelt und kehrt eigentlich nur bei den Dielen einzelner Patrizierhäuser wieder. Das Gebäude ist unter Beibehaltung der sonstigen Raumkomposition um ein vollständiges Geschoß vergrößert, um den nötigen Raum für Getreide, Futter und Früchte zu erhalten. —

Ferner sei in den Abbildungen 38—42 ein Ackerbürgerhaus aus Wiedenbrück gegeben, in dem die ländliche Beeinflussung unschwer wiederzuerkennen ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

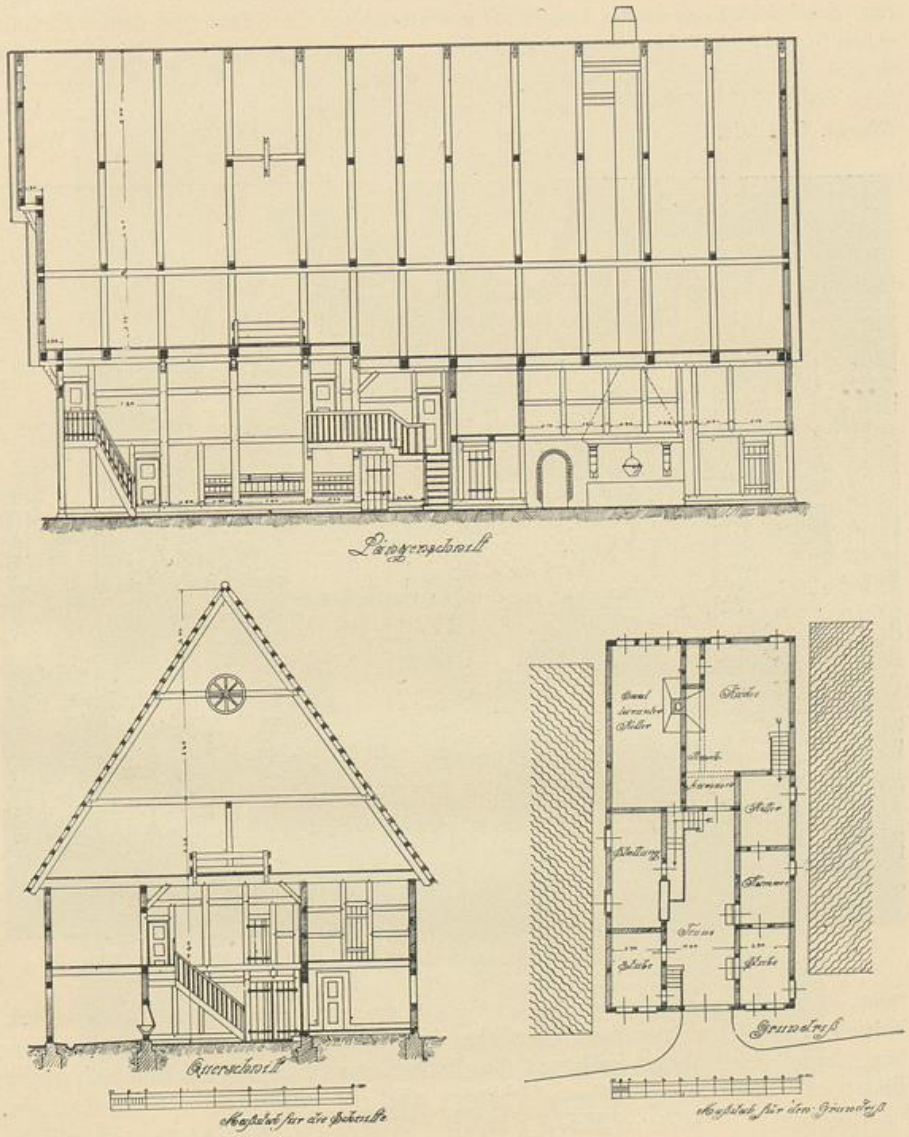


Abb. 38—40. Wiedenbrück, Langestraße 121, erbaut 1662.

Der hintere Gebäudeteil, bestehend aus Küche und Saal, ist im Prinzip mit den charakteristischen Wohnräumen, den Dönsen des Bauernhauses, zu vergleichen, nur durchdringt das rechte Langschiff gewissermaßen die Küche und deutet hiermit schon das allmähliche Verschwinden dieser Wohnraumgruppe an. Die Lage der Küche, die gleich der Tenne bis zur Dachbalkenlage reicht, ist typisch für das östliche und mittlere Westfalen und ist hauptsächlich außer in Wiedenbrück noch in Rheda, Gütersloh, Beckum und Soest zu finden. Wie in vielen Städten des Weser-

Abb. 41. Wiedenbrück, Langestraße.

tales, so wurde auch hier vielfach neben dem Ackerbau auch irgend ein Handwerk betrieben. Die Bewohner dieses Hausbeispieles in Wiedenbrück betrachten den Ackerbau nur als Nebenberuf, während das Lohgerbergewerbe die Haupterwerbsquelle bildet. Die Saumschwelle dieses Gebäudes trägt die Inschrift:

WER · SCHELT · MICH · UND · DE · MINE ·
GA · TO · HUS · UND · RECHE · DE · SINE ·
VIND · HE · DAR · KEIN · GEBRECK ·
SO · KOME · UND · STRAF · MICH·

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

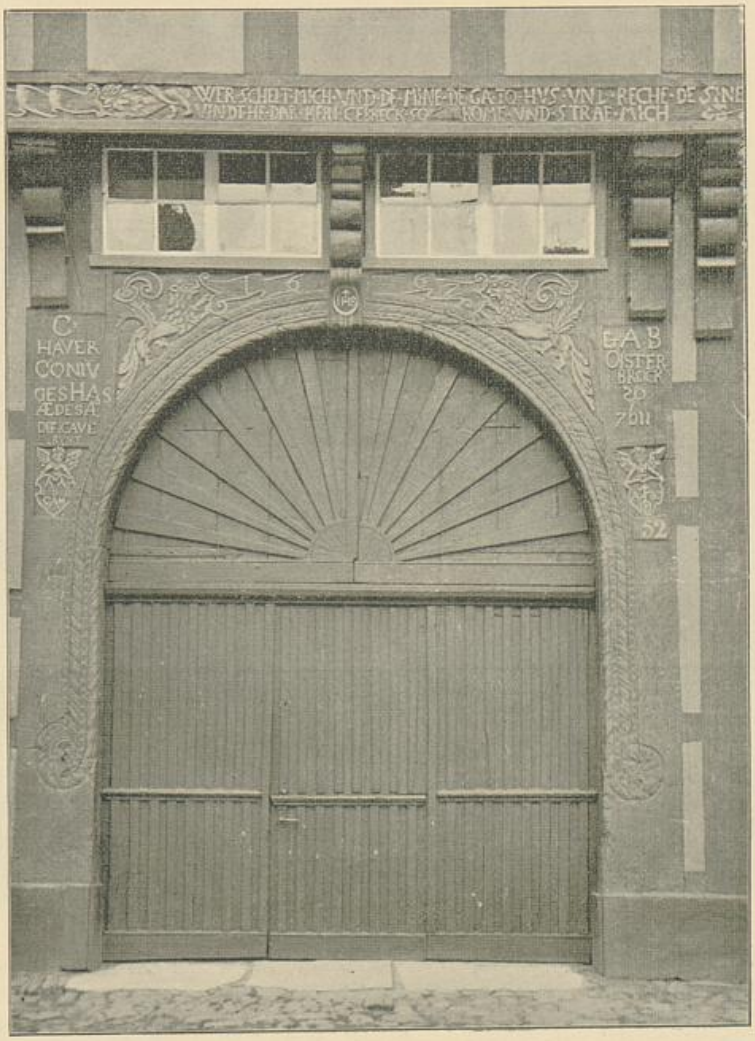


Abb. 42. Wiedenbrück, Langestraße 121, erbaut 1662.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach und nach verschwinden die letzten Anklänge an den ehemaligen Wohnteil. Ist in Wiedenbrück noch eine deutliche Trennung der Küche von der Tenne wahrnehmbar, so verwachsen in dem nächsten Beispiele, einem Ackerbürgerhaus aus Rheda (Abb. 43—45), Küche und Diele fast zu einem einheitlichen Raume; jedoch kann leicht durch Ergänzung der Küchenwand der frühere Wohnteil vervollständigt werden, und wir würden dann im Prinzip denselben Grundriß wie in Wiedenbrück erhalten.

Als letztes Beispiel, in dem der ehemalige Wohnteil noch ergänzt werden kann, der Futtergang aber fast dieselben Abmessungen wie die Tenne aufweist,

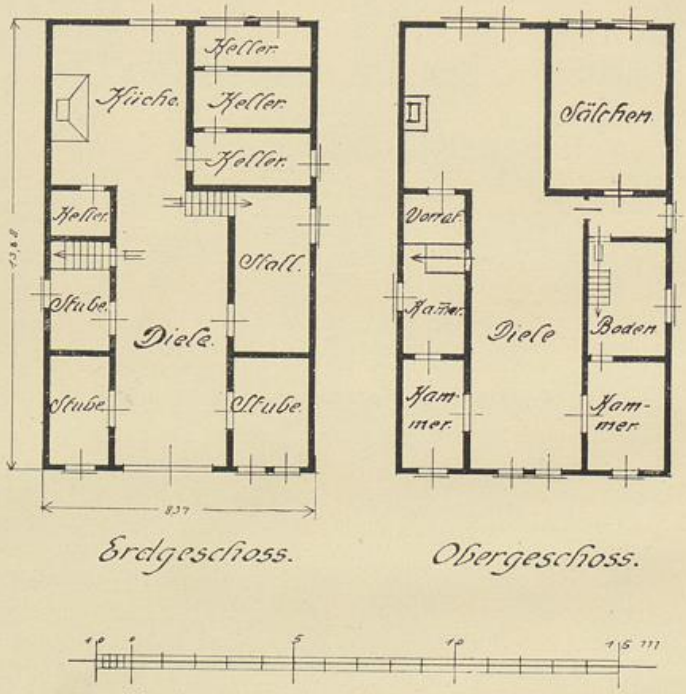


Abb. 43 u. 44. Rheda, Kleinestraße, erbaut 1619.

nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Breite, möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Beverungen, erbaut 1649, dienen (Abb. 47). Die geringe Breite des linken Langschiffes läßt frühere Stallungen vermuten, die erst später zu Wohnräumen eingerichtet und vermietet worden sind. Die große Anzahl der Stuben und Kammern würde sonst in keinem Verhältnis zu der Größe der Stallungen stehen. Die Küche füllt hier, wie fast überall an der Weser, einen Teil des Seitenschiffes aus, ist auch nur ein Stock hoch, so daß das Obergeschoß außer den beiden Frontstuben aus zwei großen Kornbühnen besteht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bei den jetzt folgenden Ackerbürgerhausgrundrissen ist der ehemalige Wohnteil vollends verschwunden. Das ganze Haus setzt sich nur aus der Diele und den beiden Seitenschiffen zusammen, und wir treffen dieselbe Grundrißdisposition, wie sie die Bauernhäuser im Wesergebiete auf dem Lande aufweisen, auch in den Städten an. In Abb. 48 sehen wir ein Ackerbürgerhaus dieser Entwicklungsreihe einfachster Art. Dasselbe stammt aus Helmershausen und ist im Jahre 1760 erbaut. Vergleicht man hiermit das in Abbildung 36 erwähnte Bürgerhaus aus Helmers-

Abb. 45. Rheda, Kleinestraße.

hausen aus dem Jahre 1645, so findet darin der Entwicklungsprozeß innerhalb einer Stadt seine Bestätigung. Wenn auch die Herdanlage, nach dem ersten Eindruck zu urteilen, uns ein altes Gebäude vor Augen führt, das streng genommen diese Entwicklungsreihe nicht bestätigt, so wird hier der Rückschritt von der Verfeinerung der Lebensbedürfnisse, die sonst eine besondere Küchenanlage forderte, zur ursprünglichen Einfachheit eine Folgeerscheinung des 30 jährigen Krieges sein, und mit ihm steht der betrübende Rückschritt in kultureller Beziehung in Zusammen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

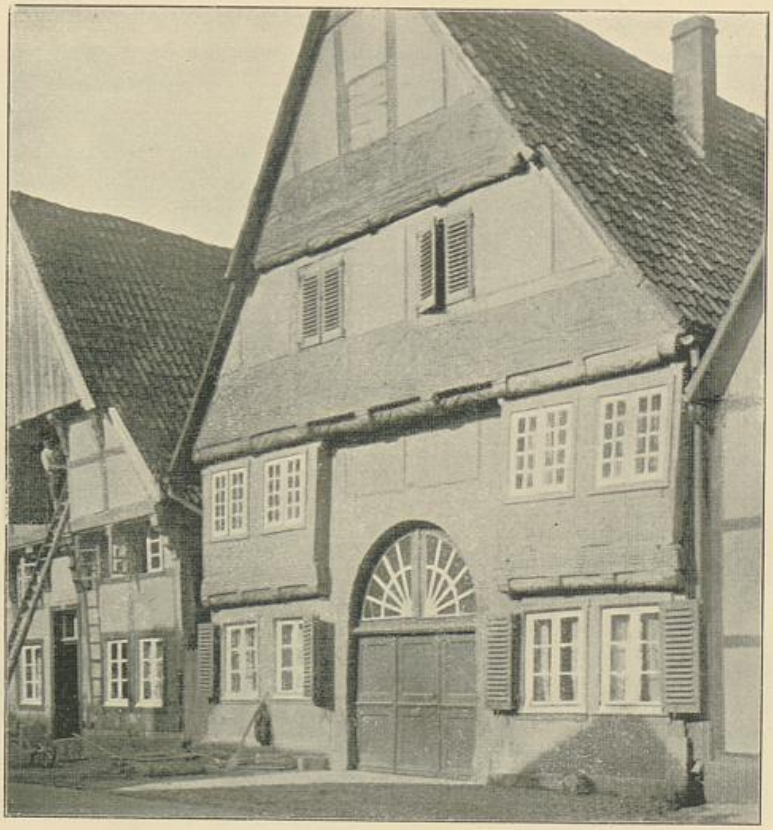


Abb. 46. Wiedenbrück, Mönchstraße, erbaut 1576.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hang. Der 0,90 m breite und ca. 2,00 m lange Herd hat weder Rauchfang noch Kamin und hat seinen alten Platz an der Stirnseite der Tenne behauptet. Eine aufrechtstehende Sandsteinplatte teilt ihn in zwei Feuerstellen, eine Eigenart, die einzig dasteht und durch welche die wohl später vollzogene Teilung der Häuser in zwei getrennte Wohnungen mit je Stube, Kammer und Stall begründet ist. Beachtenswert ist jedoch, daß nicht etwa die eine Wohnung von dem Hauseigentümer vermietet ist, sondern daß das Gebäude zwei Hausbesitzern gehört und daß die Grenze mit der Achse zusammenfällt. Diese an und für sich sehr sonderbare Einrichtung wird jedoch erst im letzten Jahrhundert entstanden sein. Die massive Hoffront ist nur durch das steil ansteigende Gelände bedingt und steht als solche ebenfalls nur vereinzelt da. Ein großer Teil der Acker-

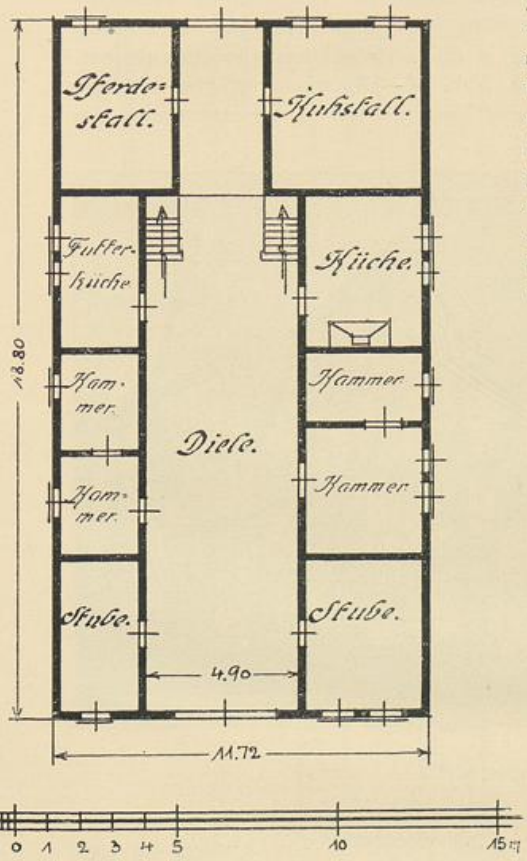


Abb. 47. Beverungen, Langestraße 112, erbaut 1649.

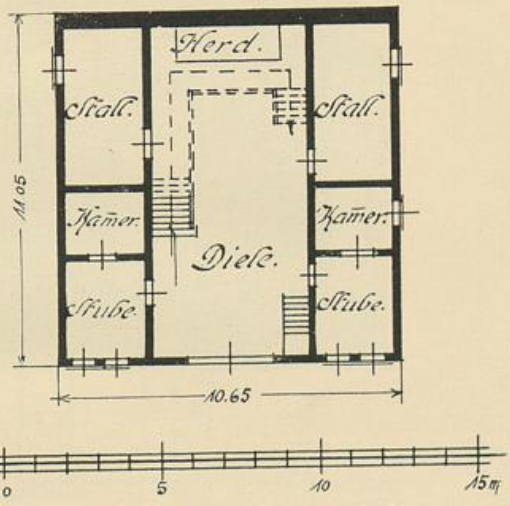


Abb. 48. Helmershausen, Poststraße 76, erbaut 1670.

bürgerhäuser aus Beverungen (Abb. 49) weist gleichfalls die rein dreischiffige Anlage auf. Einen typischen Grundriß aus dieser Stadt hat Stiehl im Handbuche der Architektur, II. Teil, 4. Band, 2. Heft, p. 178, veröffentlicht.

In Volkmarsen, an der Grenze von Niedersachsen und Hessen, kommt die Scheidung dieser Volksstämme auch in ihren Wohnungen zum Ausdruck. Neben Ackerbürgerhäusern, die eine Beeinflussung niedersächsischer Bauweise deutlich erkennen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lassen, sind rein hessische Bürgerhäuser zu finden; deshalb treten sowohl in Volkmarsen als auch in Hofgeismar typische Vermischungen dieser beiden Volkscharaktere auf, die auch in dem Ausdrucksmittel ihrer Lebensgewohnheiten, dem Wohnhause, sich widerspiegeln. Wollte man den überwiegenden Einfluß entweder der hessischen oder der niedersächsischen Bauweise feststellen, so müßte an Hand der erhaltenen Wohnstätten eine Angliederung dieser beiden Städte an Niedersachsen unbedingt erfolgen, und deshalb sind auch aus diesen beiden in gewisser Beziehung bedeutenden Städten des Mittelalters einige Grundrisse in die Entwicklungsreihe eingegliedert.

In dem Beispiele aus Volkmarsen (Abb. 50—55) sehen wir eine typische dreischiffige Hausanlage; doch weicht dieses Haus sowohl in der Anordnung der

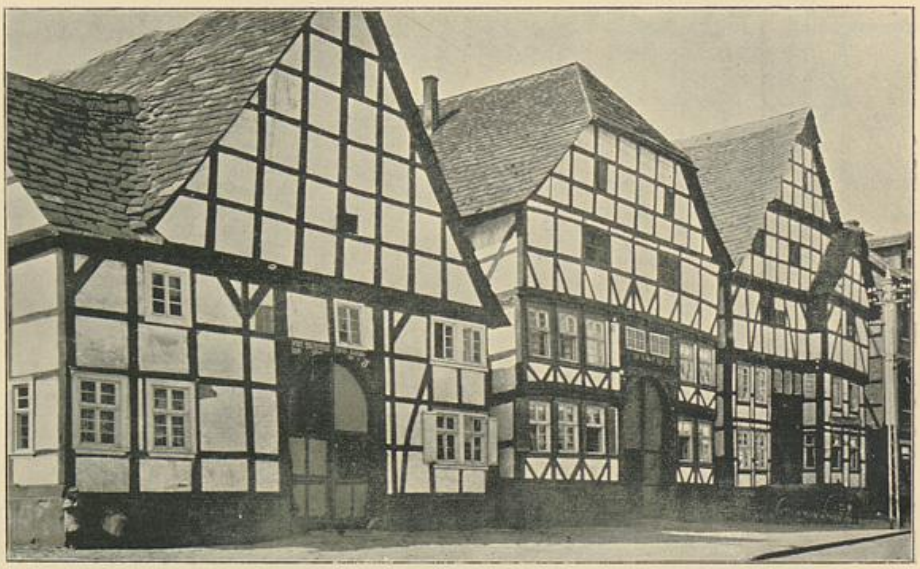


Abb. 49. Beverungen, Marktstraße.

Ställe als auch in der Höhendimensionierung der Tenne von den üblichen, im vorstehenden erwähnten Ackerbürgerhäusern ab. Das ganze Gebäude ruht auf einem durchschnittlich 0,95 m hohen Sockel. Die Stallungen, die von dem Hofe, der seitlich an das Ackerbürgerhaus grenzt, zugänglich sind und mit ihm auf einer Höhe liegen, befinden sich in dem linken Seitenschiffe unter der Stube und den Kornböden. Standen früher die Stallungen in direkter Verbindung mit der Tenne und wurde sonst das Vieh von der Diele aus besorgt und überwacht, so ist es bei diesem Hause nicht der Fall, da der Tennenfußboden zirka 80 cm über dem Stallfußboden liegt und die Hauptstalltüren sich nach dem Hofe zu öffnen. Eine massive Treppe verbindet die Tenne mit den Stallräumen. Die Diele ist im Prinzip nur ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stockwerk hoch; jedoch ist ihre Höhe durch die tiefere Lage des Fußbodens (0,50 m unter Sockeloberkante) gesteigert, so daß hier sowohl wie in der Küche der Eindruck einer zweistöckigen Tenne bewahrt bleibt. Wenn auch äußerlich infolge des nicht vorhandenen Einfahrtstores ein wesentliches Moment für den Charakter des Bauernhauses fehlt, so muß man doch im Hinblick auf den Grundriß sagen, daß keine

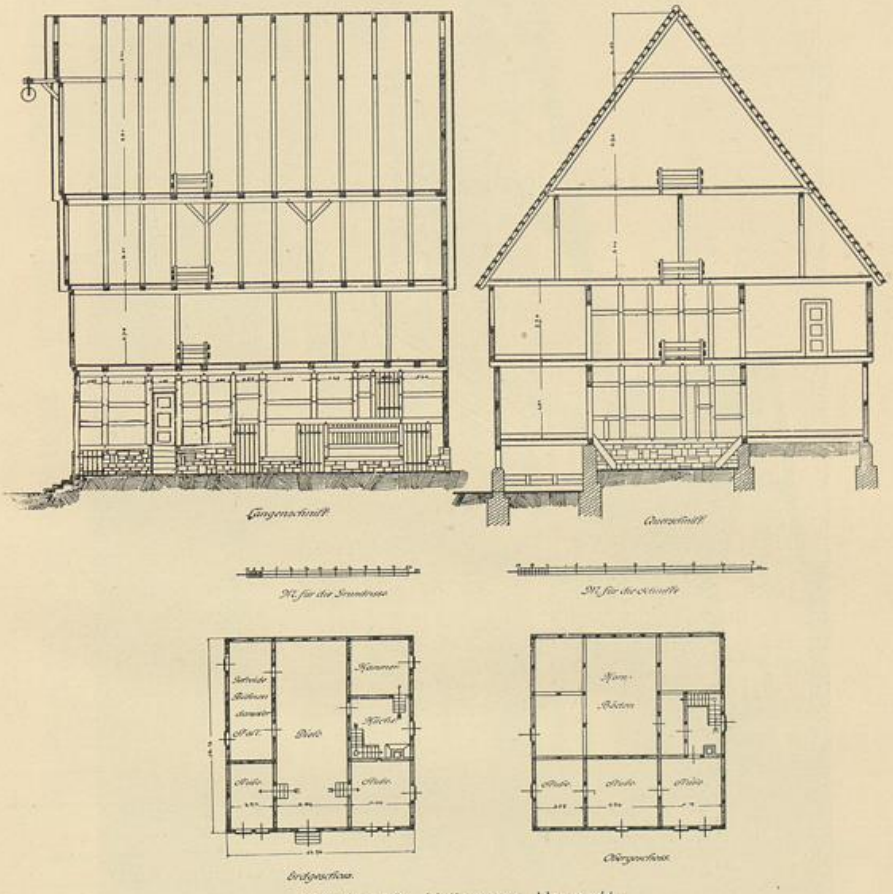


Abb. 50—53. Volkmarsen, Heumarkt.

prinzipiellen Unterschiede vorhanden sind. Deuten doch auch die straffe Aufteilung der Wände und das Fehlen fast jeglicher Verstrebung die niedersächsische Bauart an. Die tiefe Lage der Stallungen, die ausschließlich an der Stammesgrenze sich ab und zu wiederholt, ist hessischen Einflüssen zuzuschreiben.

In den folgenden Grundrissen begegnen wir wieder alten typischen Anlagen der Ställe in Tennenfußbodenhöhe. Als weiteres Beispiel der Entwicklungskette

Abb. 54. Volkmarsen, Heumarkt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Hessisch-Oldendorf an der Weser erwähnt werden (Abb. 56 und 57). Die Behauptung würde kühn sein, wollte man in diesem Grundriß hinter den drei Langschiffen noch das Fleet des Bauernhauses erkennen. Dieser

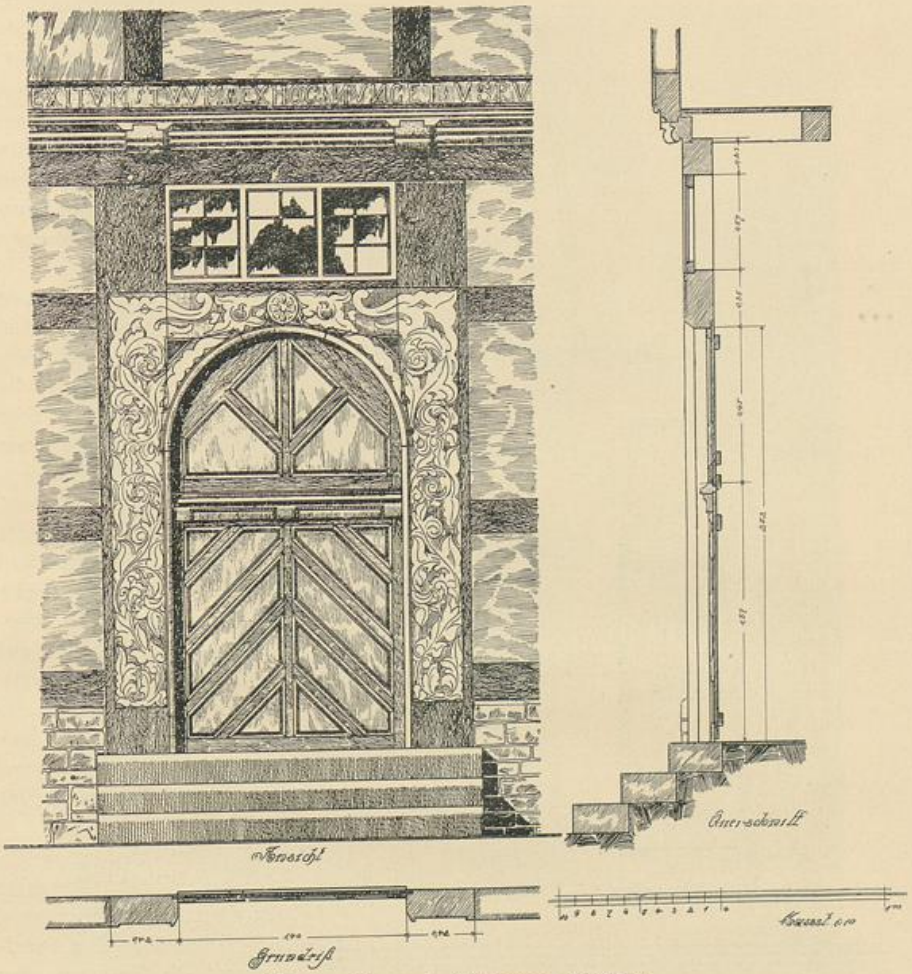


Abb. 55. Eingangstür, Volkmarsen, Heumarkt.

freie Platz hinter dem linken Langschiff hat sich vollständig aus dem Bedürfnisse, eine Verbindung mit dem geräumigen Hofe herzustellen, von selbst ergeben. Anders aber ist die Raumerweiterung hinter dem rechten Seitenschiffe, in dem die Geschoßtreppe liegt, zu beurteilen. Sachlich ist diese Baukomposition keinen besonderen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einflüssen unterworfen, aber da diese Anlage nicht nur hier sondern auch in Horn und Höxter vorkommt und jedesmal mit einer Podesttreppe ausgefüllt ist, so mag wenigstens die Vermutung ausgesprochen werden, daß hier noch die letzten Anklänge an das Fleet des Bauernhauses zu finden sind. Die Einschnürung des Kellers, gewissermaßen die Verbreiterung der hinteren Tenne, hat dem Bedürfnisse Rechnung getragen, bequem auch mit einem Wagen den Hof zu erreichen, und kann als Einzelfall angesehen werden.

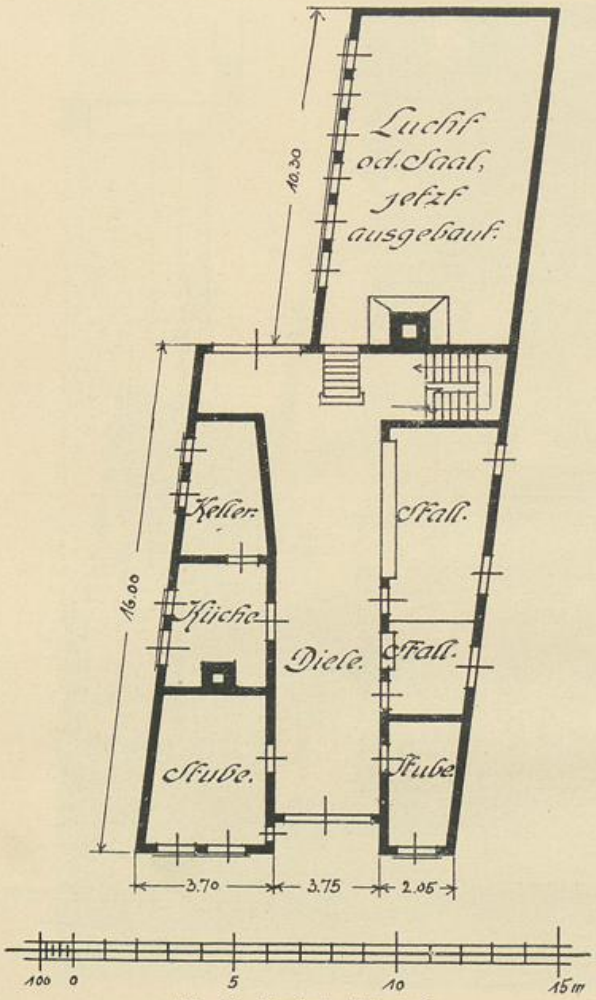


Abb. 56. Hessisch-Oldendorf.

Äußerst wuchtig spricht die Fassade an. Die Abseien oder Utluchten, auch Erker genannt, die gewissermaßen durch diese Verbreiterung dem Gebäude ein organisches Verwachsen mit der Straße verleihen, sprechen überaus vorteilhaft im Straßenbilde mit und lassen durch ihre reiche Gliederung und fein empfundene Profilierung auf einen begüterten Bauherrn schließen. Auch deutet die Lucht darauf hin, daß hier ein reicher Ackerbürger seine Wohnstätte gegründet hat.

Ein weiterer Fortschritt und ein Übergang von dem Ackerbürgerhause zur Wohnstätte des Patriziers ist die Trennung der Stallräume von den Wohnräumen. Beherrschte das niedersächsische Satteldach, das durchweg seinen Giebel der Straße zukehrt, noch bisher den ganzen Grundriß, so finden wir jetzt in dem weiteren Entwicklungsprozeß eine systematische Trennung der Stallungen von dem Sachsenhause, die in der verfeinerten Lebensauffassung

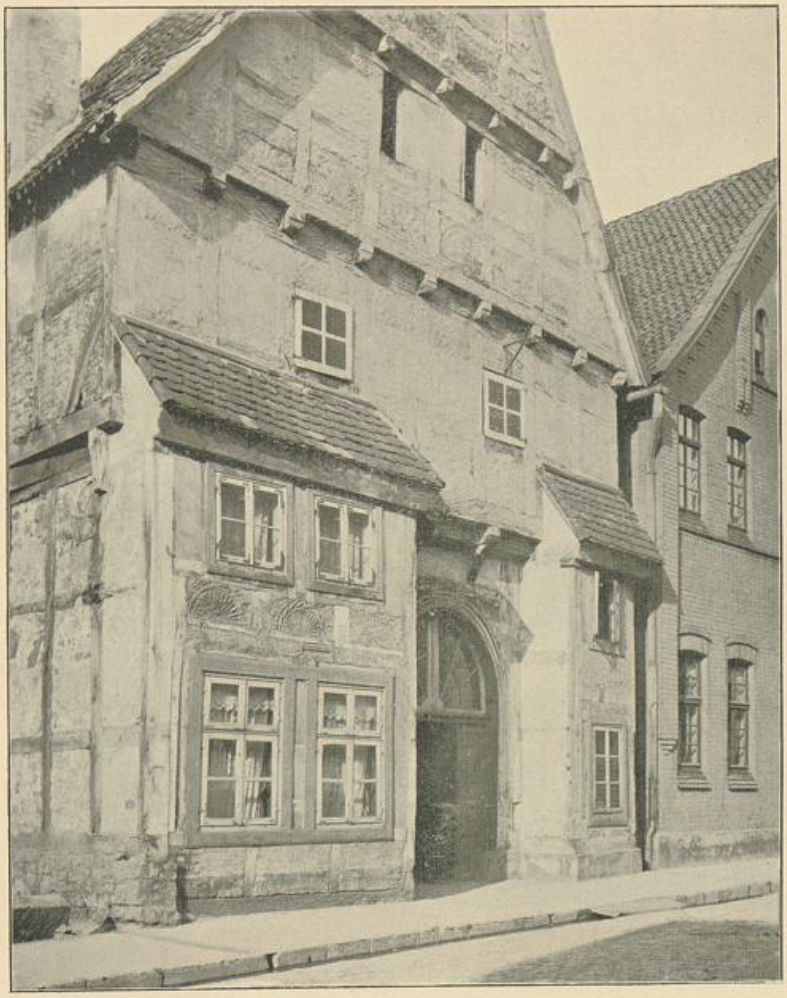


Abb. 57. Hessisch-Oldendorf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 58. Horn, Pfuhlstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihren Urquell hat und in der höchsten Blütezeit einer Handelsstadt, wie z. B. in Hameln, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sich vollzieht.

In dem Beispiele aus Rinteln (Abb. 59 und 60) tritt uns ein Ackerbürgerhaus entgegen, das wohl nicht mehr aus der eigentlichen gotischen Zeit stammt, jedoch vollständig mit gotischen Konstruktionsmotiven errichtet ist. Durch die Futterküche ist noch eine direkte Verbindung des Stalles mit dem Wohnhause erzielt. Die Keller, die nur spärlich Licht erhalten, werden als Vorratskeller für den häuslichen Bedarf benutzt und finden auch in den anderen Beispielen nur selten zum Aufbewahren landwirtschaftlicher Produkte Verwendung.

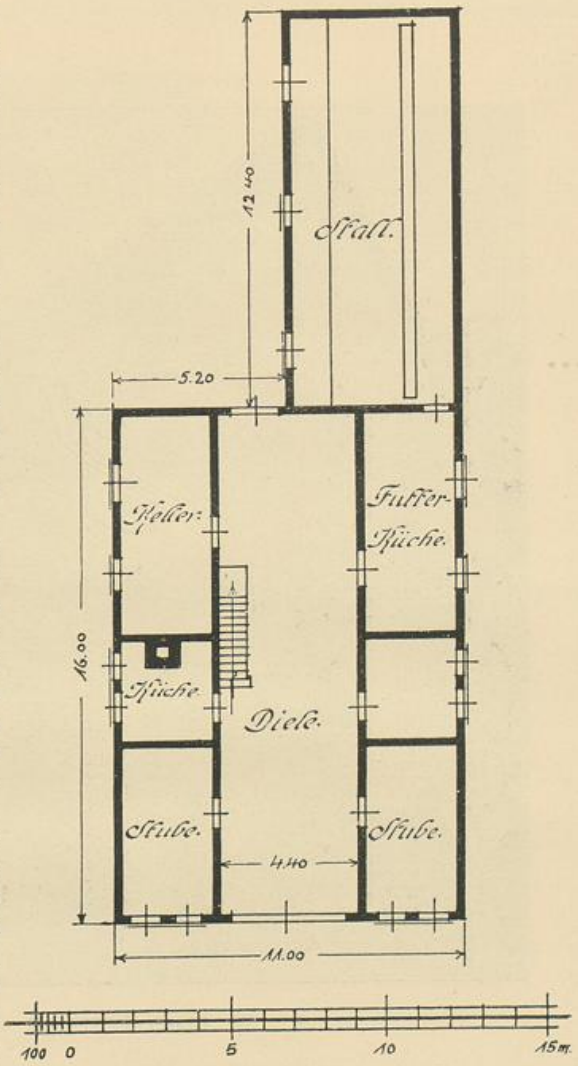


Abb. 59. Rinteln, Brennerstraße 42.

Als letztes Beispiel dieser Kette möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Hofgeismar dienen (Abb. 61 und 62). Nach dem überaus großen Grundbesitz, der zu diesem Hause gehört, sowie nach den Stallungen, Scheunen und sonstigen Nebengebäuden, vor allem aber nach der Steinkammer oder Kemnate zu urteilen, muß diese Besitzung ursprünglich einem Patriziergeschlechte angehört haben, und noch heute sind die Realitäten in den Händen eines Großgrundbesitzers. Das Haus ist ohne jeden Zusammenhang mit den Stallungen, und nur ein seitlicher Ausgang im linken Seitenschiffe stellt die Verbindung mit den übrigen Wirtschaftsgebäuden her. Die breite Treppenanlage befindet sich, wie auch bei früheren einfachen Beispielen, an

Abb. 60. Rinteln, Brennerstraße 42.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Stirnseite der Diele; auch sie gibt durch die reiche Renaissanceprofilierung der Pfosten, den winkelförmig gebogenen Treppenlauf und das interessante Geländer beredtes Zeugnis von der sozialen Stellung der früheren Bewohner. Ein weiterer typischer Fortschritt wird durch das Zwischenpodest mit Galerie angebahnt,

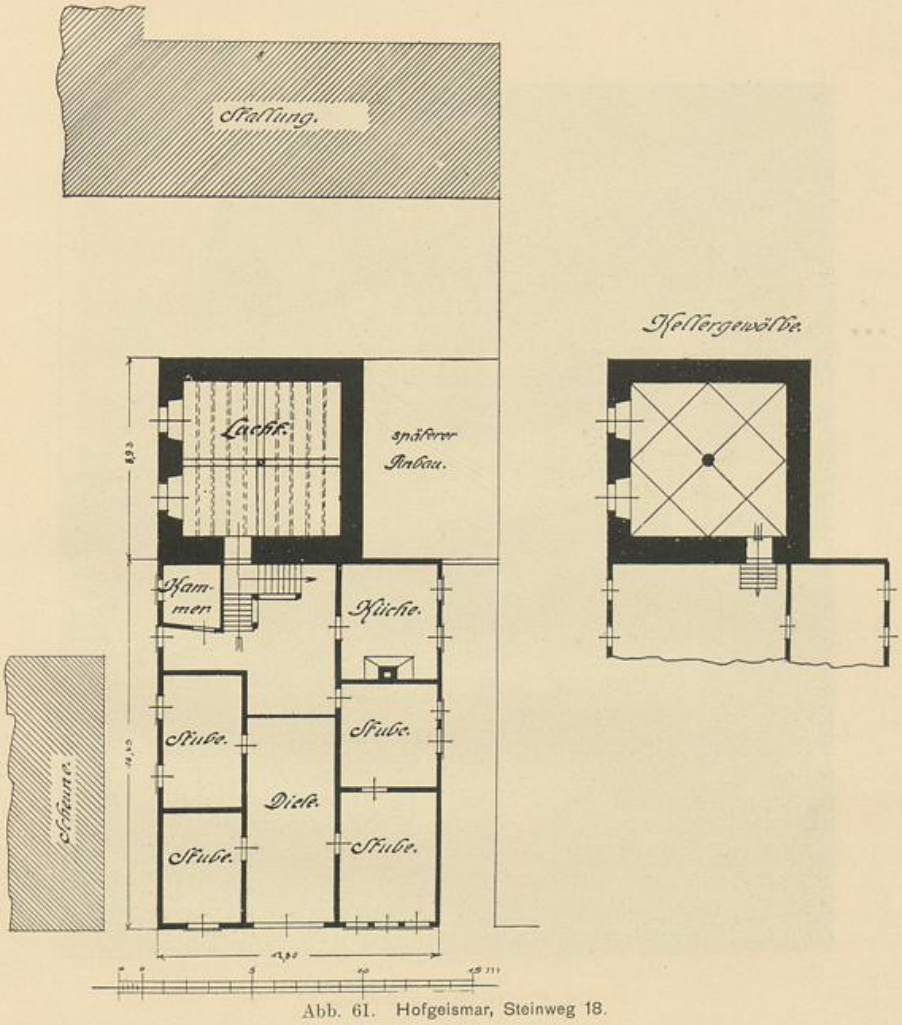


Abb. 61. Hofgeismar, Steinweg 18.

durch welche fast die halbe Diele in zwei Geschosse zergliedert wird. Der Eindruck der früheren Geräumigkeit der Tenne ist hier allerdings noch vorhanden, jedoch bietet diese Galerie ein bemerkenswertes Übergangsstadium von der zweistöckigen zur einstöckigen Diele.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 62. Hofgeismar, Steinweg 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 63. Rinteln, Brennerstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 64. Lemgo, Breitestraße 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 65. Nieheim i. W., erbaut 1712.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entwicklung des Ackerbürgerhauses aus dem dreischiffigen zum zweischiffigen Grundriß.

Ausgehend von dem alten niedersächsischen Bauernhausgrundriß, sehen wir im vorstehenden zuerst ein allmähliches Verschwinden des Vörhuses oder des ursprünglichen Wohnteiles und sodann eine Entwicklung zur einfachen dreischiffigen Grundrißanlage sich vollziehen. Parallel hiermit sehen wir den Grundrißtypus einer zweischiffigen Anlage entstehen, der überall sich dort entwickelt, wo die geringen Breitenabmessungen des vorhandenen Grundstückes keine dreischiffige Anlage zuließen.

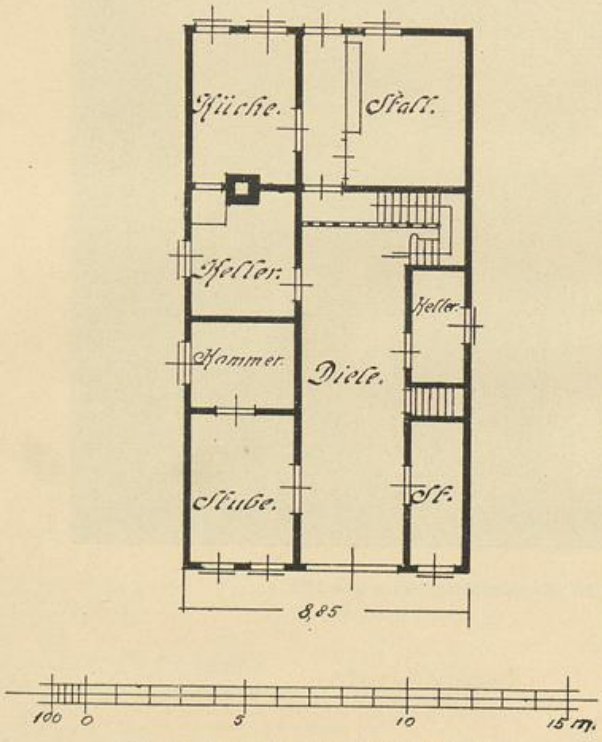


Abb. 66. Horn, Nordstraße 268, erbaut 1613.

Als Übergangsbeispiel, bei dem die alte niedersächsische Bauernhausanlage noch vollends erhalten geblieben ist, die eine Schmalseite aber schon eine äußerst geringe Breitenabmessung aufweist, möge ein Bürgerhaus aus Horn dienen, welches im Jahre 1613 erbaut ist (Abb. 66—67). Das rechte Langschiff hat nur eine Breite von 1,65 m im Lichten erhalten. Daß man hier an der dreischiffigen Anlage festhielt, trotzdem sich dadurch für das rechte Seitenschiff eine für Wohnzwecke kaum noch geeignete Breitenabmessung ergab, kann ich mir nur aus dem zähen Festhalten

am Althergebrachten erklären. Aus der Lage der Stallung und der Küche erkennen wir, daß wir es hier im Vergleich zu den anderen Grundrissen schon mit einem fortgeschritteneren Entwicklungsprozeß zu tun haben. Der Raum über Küche, Gang

Abb. 67. Horn, Nordstraße 268, erbaut 1613.

und Stall dient als Werkstatt. Wahrscheinlich war der erste Besitzer auch ein Gewerbetreibender, der den Ackerbau als Nebenerwerb betrieb. Jedenfalls weisen die vielen Stuben und Kammern im Gegensatz zu den wenigen Stallungen darauf hin. Die Galerie an der Stirnseite der Diele, die sowohl hier als auch im Emmer-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Diemeltale zu finden ist, beweist, daß die Bauweise in Westfalen und an der Weser einheitlich gewesen ist. Auch läßt sich daraus schließen, daß die Entwicklung der Wohnungen, insonderheit die der Ackerbürger, obwohl sie nicht chronologisch ge-

Abb. 68. Rinteln, Bäckerstraße 46.

ordnet werden kann, doch in den einzelnen Städten denselben Einflüssen unterworfen gewesen ist und infolgedessen im großen Ganzen denselben Werdegang aufweist. Charakteristisch ist die Anordnung der Ständer, die das Erd- und Obergeschoß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu einer einheitlichen Baumasse zusammenfassen, und das zu einer Zeit, als in anderen Städten schon längst das Obergeschoß durch Vorkragung auch äußerlich zur Geltung kam. Die Saumschwellen tragen die Inschriften:

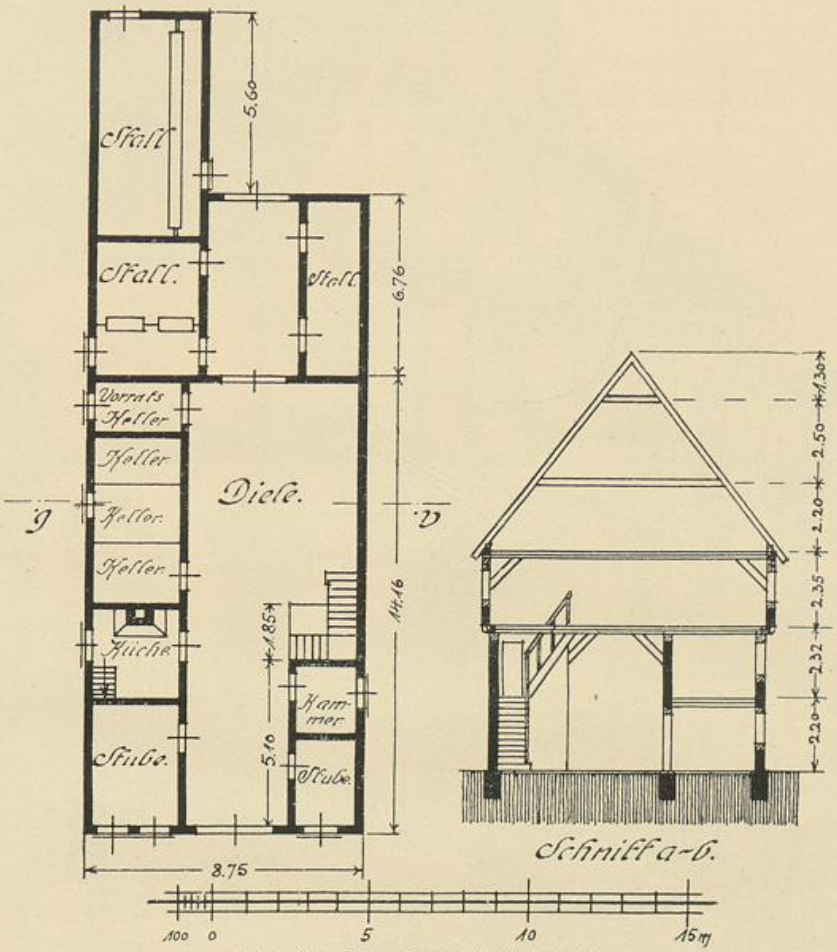


Abb. 69 und 70. Rinteln, Schulstraße 16.

ACH GOT MIN HER BEWARE MI
VOR BUWENTER. VOR FUR UNDT WATERSNODT
UND VOR EINEM BÖSEN SCHNELLEN DODT.

WOL DEM DER DEN HER FURCHTET UND OP SINEM WEGEN GEITH DU WERST DI NEHEREN DINE ARBEIDT WOL DI.. DU HEFFST ID IGUDT.

PSALM CXXVIII.

Abb. 71. Rinteln, Schulstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über dem Tore steht die Inschrift:
A. O. 1613 HERMAN LOTZE. MARGRETA MOLLEN FIERST FECFONT (?) IN ERN FROM UND UNVERMETTEN WERT OFT VORGUNDEN BRODES GEGETTEN.

Als weiterer Beleg, wie das Langschiff allmählich verschwindet, sei hier ein Ackerbürgerhaus aus der Schulstraße in Rinteln gegeben (Abb. 69—71). Da für die Breite des Gebäudes nur 8,75 m verfügbar waren, so mußte es sich nach der Tiefe entwickeln. Dennoch ist die Beeinflussung durch ländliche Bauweise deutlich zu erkennen. Der ehemalige Wohnteil, wenn auch etwas verkümmert, ist im Prinzip noch vorhanden; der Futtergang ist ebenso v[illegible] die Stallungen nur ein Stockwerk hoch, so daß auch hier die Diele eine vollständig geschlossene Wand an der Stirnseite hat. Die Breite des Hauses war jedoch zu gering, um eine geräumige Diele und zwei vollständige Seitenschiffe anzulegen. Die Raumeinschränkung tritt in dem rechten Seitenschiffe, wenn von einem solchen überhaupt noch die Rede sein kann, deutlich zu Tage. Es ist im Erdgeschoß 6,95 m, im Obergeschoß nur 5,10 m lang. Hierdurch wurde der nötige Raum für die Treppe gewonnen, so daß die Dielenabmessungen nicht nochmals eingeschränkt zu werden brauchten. Aber deutlich läßt diese Anlage erkennen, wie ungern man sich dazu entschloß, den übersichtlichen dreischiffigen Grundriß aufzugeben. Wie bei früheren Beispielen, so ist auch hier das Gebäude zu Speicherzwecken um ein Stockwerk erhöht. Auch die anderen Häuser der Schulstraße in Rinteln, die durchweg später als die Gebäude in der Brennerstraße (Abb. 60 und 63) entstanden sind, haben meistens drei Stockwerke erhalten,

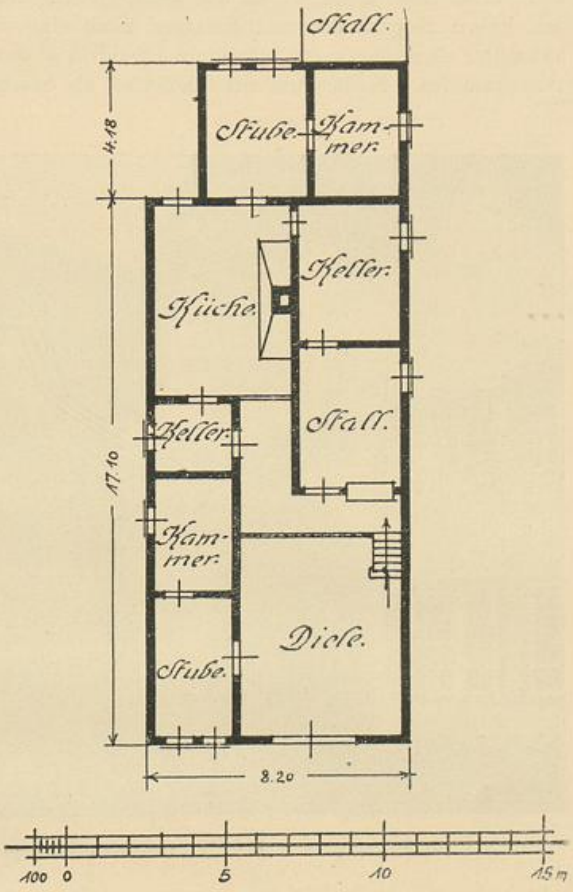


Abb. 72. Wiedenbrück, Langestraße, erbaut 1610.

ein Zeichen, daß bei Bebauung dieses Geländes die Ausnutzung des Grundstückes eine Tiefen- und Höhenentwicklung bedingte.

In Wiedenbrück sind ebenfalls noch treffliche Beispiele dieser Entwicklungsreihe erhalten. In den Abbildungen 72 und 73 sehen wir den Grundriß und die Ansicht eines Ackerbürgerhauses aus dieser Stadt. Obwohl dasselbe erst 1610 erbaut ist, haben Kopfbänder und Knaggen noch eine vollständig gotische Profilierung erhalten. Bemerkenswert bei diesem Grundriß ist das vollständige Fehlen des rechten Seitenschiffes. Keller und Stall konnten als besonderes linkes Seitenschiff neben

Abb. 73. Wiedenbrück, Langestraße.

der Diele keinen Platz mehr finden und mußten daher gleichsam nach hinten verschoben werden, so daß sie einen Platz einnehmen, der bei den älteren Grundrissen einen Teil des ursprünglichen Wohnteiles ausmachte. Der Anbau, bestehend im Erdgeschoß aus Stube und Kammer, ist mit einem besonderen Satteldache abgedeckt und hat seine Entstehung wahrscheinlich einer späteren Zeit zu verdanken. Der Keller rechts von der Küche wird früher als Stallung benutzt worden sein, zumal er dieselbe Höhe und Einrichtung wie der vordere Stall hat, und Krippenfundamente auf seine frühere Benutzung zu Stallzwecken schließen lassen. Die Küche reicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ebenso wie die Diele bis zum Dachgebälk und zeigt noch bis ins einzelne die alte, ursprüngliche Anlage; ebenso ist die alte Herdstelle noch bis heute erhalten geblieben. Hängehal, gußeiserner Kochtopf und Dreifuß sind aus dieser überaus idyllischen Feuerstätte noch nicht verbannt, und der große Rauchfang mit den Rußfäden grüßt uns noch als alter Zeuge längst vergangener Jahrhunderte.

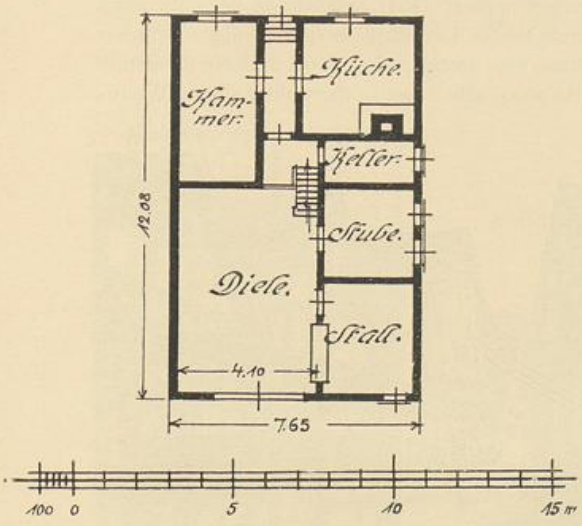


Abb. 74. Soest.

Ein altes Beispiel, bei dem selbst der Stall noch seinen alten Platz in dem Langschiffe an der Straßenfront erhalten hat, die Gebäudebreite mit 7,65 m aber eine dreischiffige Anlage nicht mehr zuließ, sehen wir in Abbildung 74, dem Grundriß eines Ackerbürgerhauses in Soest. Ob die Stube hinter dem Stalle früher anderen Zwecken, etwa zur Unterbringung des Viehes gedient hat, konnte nicht festgestellt werden, ist aber auch im Grunde genommen nebensächlicher Natur. Charakteristisch als letzte Anklänge an das linke Seitenschiff sind die Kammer in der hinteren Gebäudehälfte und die zwischen Kammer und Keller notwendige Einschnürung der Diele auf das verhältnismäßig geringe Maß von 1,50 m. Jedoch muß dieser Raum noch vollständig als zur Diele gehörig gerechnet werden. Er ragt ebenso wie die Diele durch zwei Etagen und hat nur durch ein Podest mit Galerie in Höhe des Obergeschosses eine Gliederung erfahren. Die Küche

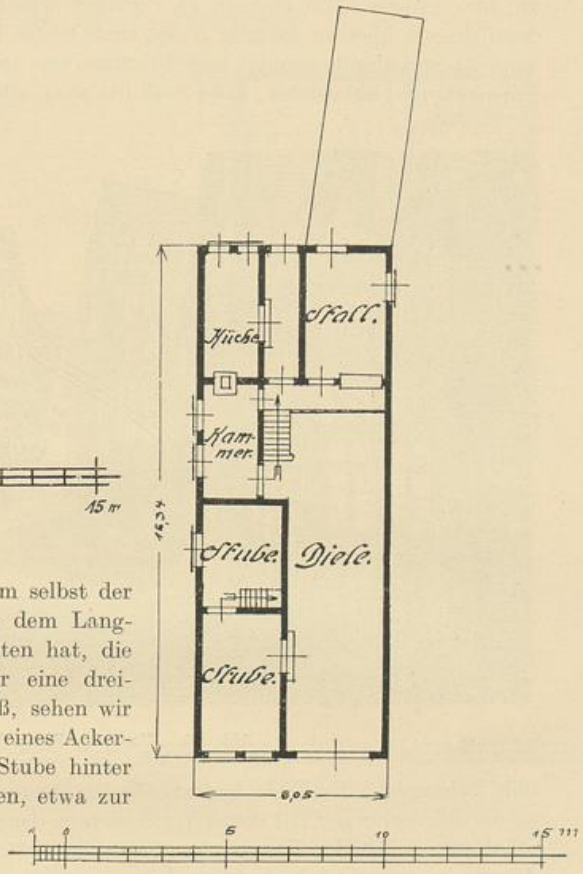


Abb. 75. Blomberg, Petersilienstraße 22, erbaut 1754.

reichte früher ebenfalls bis zur Dachbalkenlage, ist aber jetzt in ihrer Höhe zweiteilig ausgebaut.

Recht deutlich kommt die Raumeinschränkung und infolgedessen der Fortfall des einen Seitenschiffes in Blomberg zur Wirkung (Abb. 75 und 76). Vergleicht man den Grundriß, dessen Breite nur 6,05 m beträgt, mit dem Ackerbürgerhausgrundriß (Abb. 22), ebenfalls aus Blomberg, so mutet derselbe als eine direkte Kopie an, obwohl er zeitlich fast ein Jahrhundert später (1754) entstanden ist. Er zeigt deutlich, wie überaus mächtig dieser traditionelle Grundriß in dem Volksempfinden wurzelte und abseits von der Verkehrsstraße eine stetige, aber Jahrhunderte dauernde Entwicklung durchmachte. Der Stall hat seine alte Lage in dem ehemaligen Wohn-

Abb. 76. Blomberg, Petersilienstraße.

teile behauptet; die Diele besitzt dieselbe Treppenanlage mit Podest und Galerie an der Stirnseite und hat durch Verkleinerung der Küche eine räumliche Erweiterung erhalten. Selbst der Kamin nimmt dieselbe Stätte wie sein Vorfahr (Abb. 22) ein. Allerdings konnte sich der Entwicklungsprozeß nur in diesen versteckt liegenden Städten so konsequent vollziehen, selbst noch zu einer Zeit, als bedeutende Städte des Mittelalters ihre Blütezeit längst überschritten hatten und vom Handel und Gewerbe zum Teil wieder zur Agrikultur zurückgekehrt waren. Der Aufbau des Hauses bietet der damaligen Zeit entsprechend keine bemerkenswerten Motive.

In der weiteren Entwicklung tritt eine Zersetzung des ehemaligen Wohnteiles, bezw. der Dönsen, durch die allmähliche Verbreiterung des Ganges in die Erscheinung, so daß bei den späteren Beispielen von dem früheren Wohnteile im Grundriß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nur noch wenig zu erkennen ist und die Räume als von der Diele abgetrennt erscheinen.

Abbildung 77 zeigt den Grundriß eines Ackerbürgerhauses aus Münder a. Deister, dessen Ansicht in Abbildung 97 neben dem steinernen Hause zu finden ist. Das Langschiff, bestehend aus Stube, Küche und Stallungen, hat die ehemaligen Dönsen durchdrungen, und die Trennungswand zwischen dem ursprünglichen Wohnteile und dem linken Seitenschiffe ist vollends geschwunden.

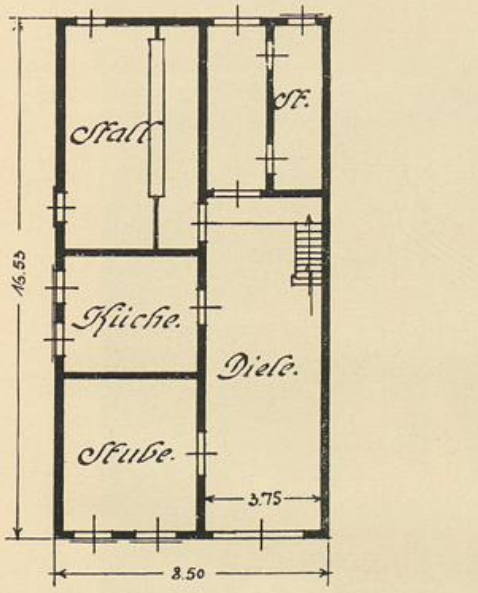


Abb. 77. Münder a. D., Marktstraße 12, erbaut 1776.

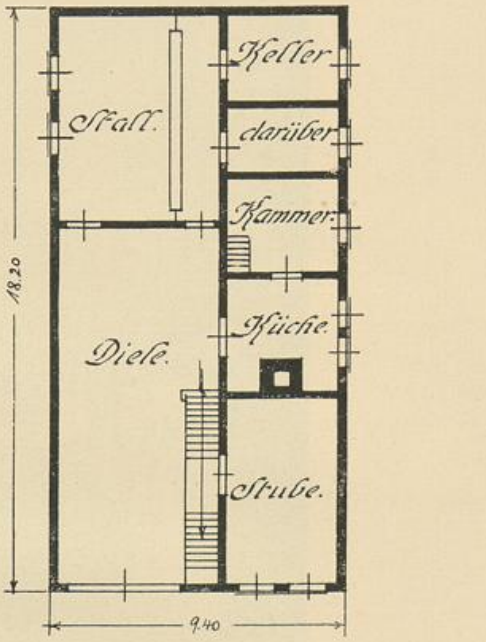


Abb. 78. Bodenwerder, Kleinestraße 152.

Ein ähnlicher Grundriß ist in Bodenwerder a. d. Weser (Abb. 78 und 79) zu finden. Die Küche reicht wie die Tenne bis zur Dachbalkenlage. Dadurch wird das Obergeschoß in zwei Teile zerschnitten, und zwar liegt über der Stube der Schlafraum. Über dem anderen Teile des Erdgeschosses befinden sich drei kleine Kammern, die von der Küche aus ihren Zugang erhalten haben. Das Gebäude ist vollständig in gotischem Charakter errichtet und wirkt, obwohl im Äußeren einfach gehalten und fast ohne jeden besonderen Schmuck, durch eine weite Geschoßauskragung äußerst interessant im Straßenbilde. Obgleich dieses Gebäude noch aus gotischer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

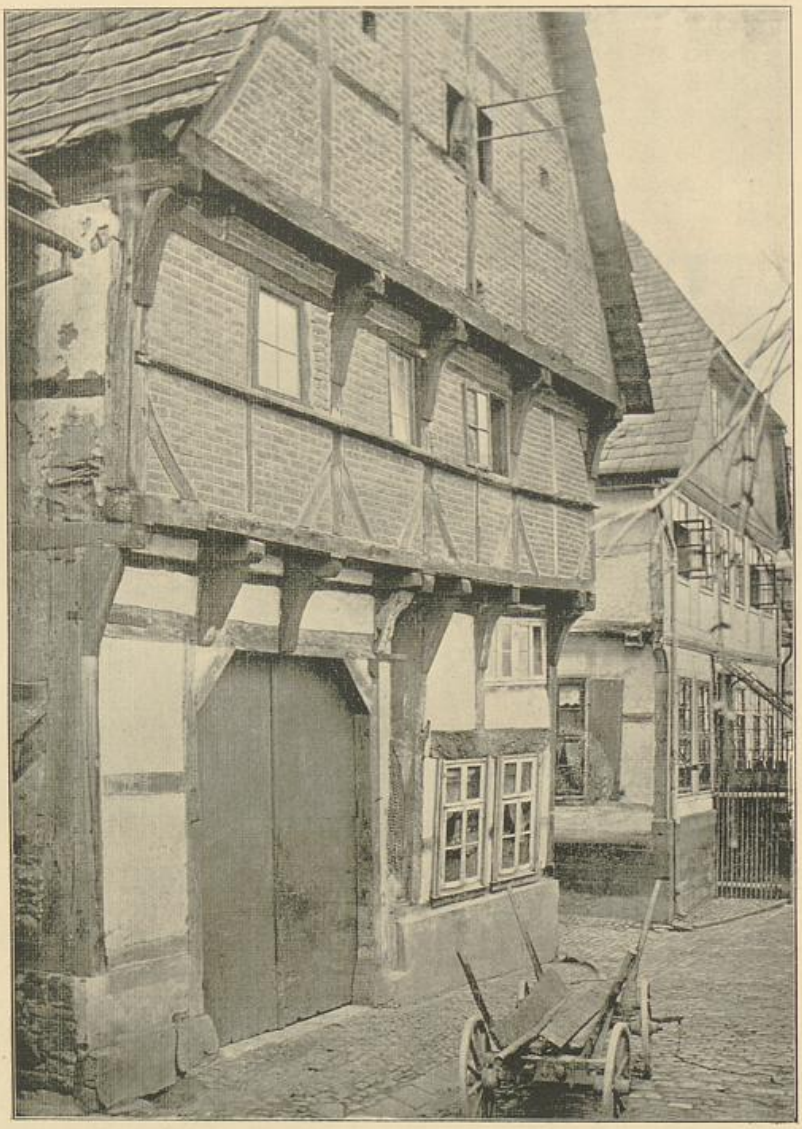


Abb. 79. Bodenwerder, Kleinestraße 152.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeit stammt, so darf es doch, nach dem ganzen Aufbau und der inneren Raumkomposition zu urteilen, nicht der Kategorie der Häuser einrangiert werden, die aus dem Einraumhause entstanden sind.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen vollends die klare zweischiffige Grundrißanlage ohne den ehemaligen Wohnteil des Ackerbürgerhauses.

Als Beispiel dieser Entwicklungskette sei hier ein Ackerbürgerhaus aus Hofgeismar gegeben, das im Jahre 1626 errichtet wurde (Abb. 80 und 81). Der hintere Teil des Gebäudes, bestehend aus den Stallungen und dem Futtergang, ist erst im Jahre 1697 erbaut, so daß nur der vordere Teil in Betracht kommen kann. Auch dieses Haus hat, obwohl an der Stadtmauer erbaut, den beschränkten Raumverhältnissen Rechnung tragen müssen und deshalb eine Steigerung um ein Geschoß erfahren. Äußerst interessant, jedoch nicht typisch zu betrachten, ist der Erker vorgekragt. Waren überall diese Vorbauten gewissermaßen mit dem Boden verwachsen, so ist in diesem Falle der Erker nur für das Obergeschoß bestimmt und auf Kragbalken mit starken Kopfbändern in Höhe der Erdgeschoßbalkenlage aufgeführt. Die hierdurch sich ergebende Verdunklung der Stube im Erdgeschoß wird fast vollständig durch die drei Frontfenster, sowie durch ein kleineres Fenster in der seitlichen Straßenfront aufgehoben. Obwohl die Umrahmungen des Tores einige ornamentale Verzierungen aufweisen, so deutet

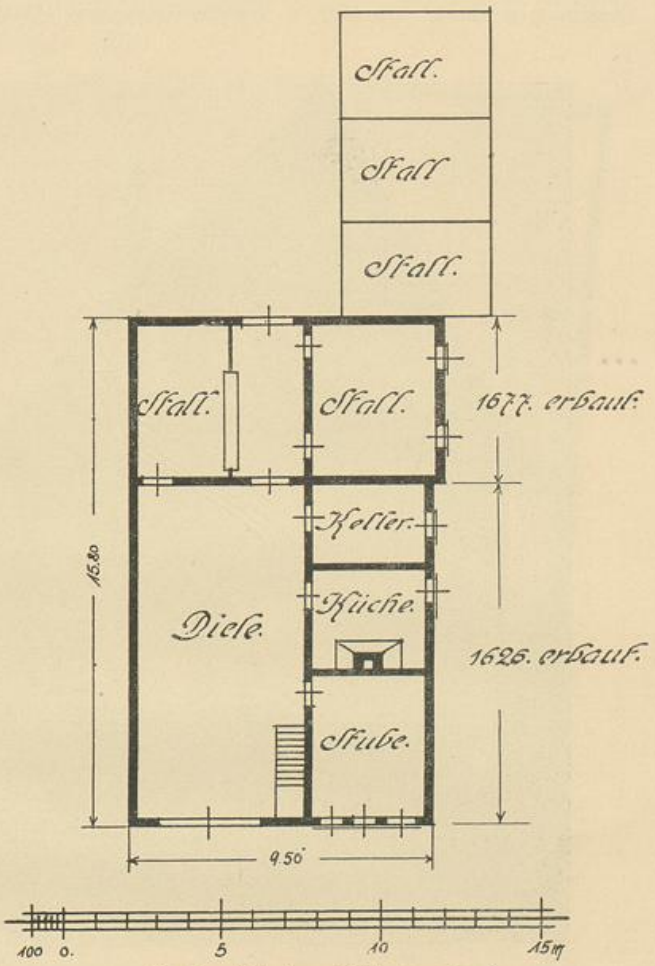


Abb. 80. Hofgeismar, Schönebergertor 6.

doch die Schlichtheit in der Behandlung des Giebels und Erkers darauf hin, daß die Stürme des 30 jährigen Krieges lähmend auf die Kunstentfaltung gewirkt haben.

Recht vorteilhaft ist die Lage des Gebäudes in städtebaukünstlerischer Beziehung gewählt. Der Hof ist vor das Gebäude gelegt und verleiht dadurch dem

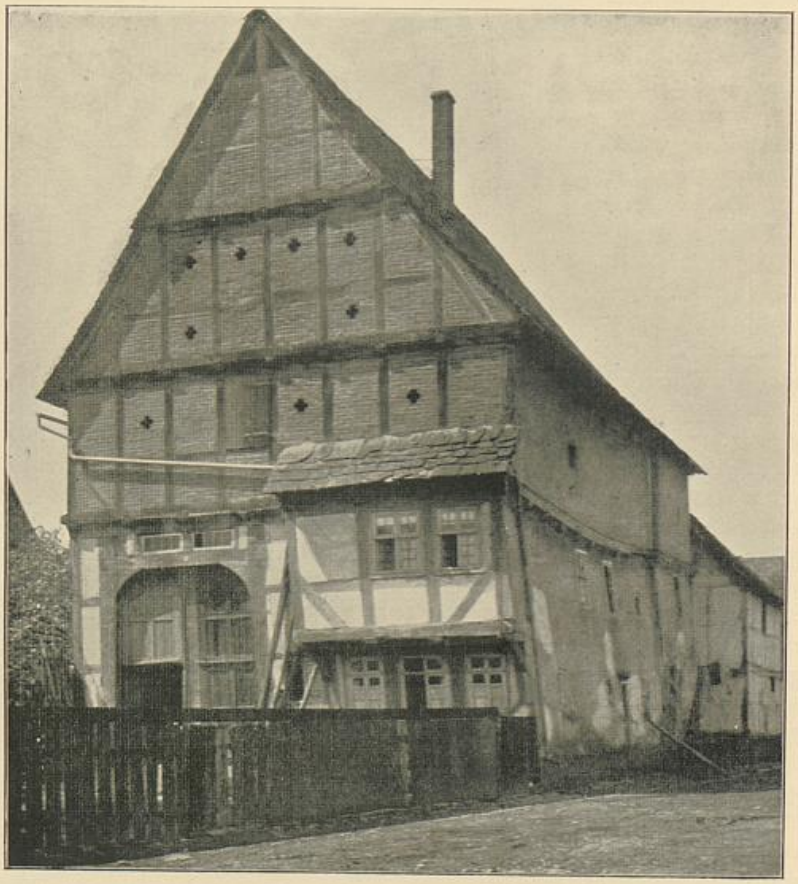


Abb. 81. Hofgeismar, Schönebergertor 6, erbaut 1626 und 1697.

Hause von der Straße aus eine günstige Perspektive. Auch kommen durch das Zurückspringen des Gebäudes die anstoßenden Häuser besser zur Geltung.

Wie schon erwähnt, werden nach und nach die Stallungen hinter das Langschiff des Haupthauses gelegt, und das ganze Gebäude weist eine zweischiffige Grundrißanlage auf. Hierdurch erhält die Tiefe mancher Ackerbürgerhäuser je

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nach der Größe des dazu gehörenden Grundbesitzes beträchtliche Abmessungen, die häufig erst mit 25 oder 30 m ihr Maximum erreichen. Naturgemäß verliert in diesen Beispielen die Tenne ihre Geschlossenheit und wirkt häufig trotz der Höhe als gangartiger Raum. Diese Anlage bietet jedoch Bequemlichkeit und vor allem bemerkenswerte praktische Vorteile für die Versorgung des Viehes, da Wohnstätten und Stallungen durch die Diele eng miteinander verbunden sind, und der ganze Grundriß noch den Vorteil des alten Bauernhauses, die Übersichtlichkeit, bietet.

Als Beispiel dieser Gruppe von Ackerbürgerhäusern, die sich fast in jeder Stadt des Wesertales vorfinden, möge hier ein Bürgerhaus aus Münder a. Deister dienen, der Stadt, die noch besonders viele bemerkenswerte Grundrisse dieser Entwicklungsreihe birgt (Abb. 82 und 83). Stube, Küche, Speisekammer und Keller bilden den ersten Teil des Langschiffes und sind im Obergeschoß durch Kammern, die nur zu Wohnzwecken benutzt werden, überbaut, so daß dieselben vollends von den Stallungen getrennt sind; nur der Bodenraum und das Dach fassen Stallräume und Wohnstätte zu einem einheitlichen Gebäude zusammen. Der Raum im Obergeschoß über den Stallungen wird als Kornbühne benutzt und ist nur durch die Treppe in dem hier bezeichneten Keller oder Vorratsraum zugänglich. Diese Treppe bildet, abgesehen von einer Leiter zu dem Kornboden, die einzige Verbindung mit dem überaus langen Obergeschoß. Das Gebäude ist im Jahre 1669 errichtet worden und hat außer der Inschrift, die den Namen der Erbauer des Hauses angibt, keinerlei

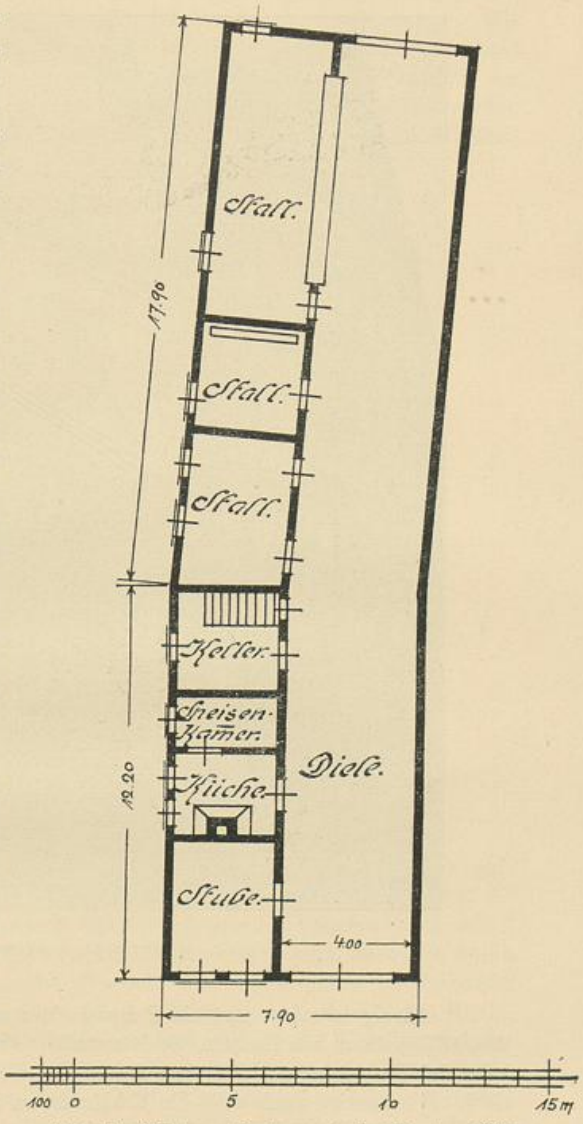


Abb. 82. Münder a. D., Langenstraße 45, erbaut 1669.

ornamentale Verzierung erhalten. Aber trotzdem heben sich die dunklen Pfosten des ohne jeden Schmuck ausgeführten Fachwerkes vorteilhaft von den weißen Putzfeldern ab und zeugen von dem schlichten, natürlichen Kunstempfinden des sächsischen Volksstammes.

Abb. 83. Münder a. D., Langenstraße, erbaut 1669.

Einzig in seiner Art als Beispiel einer zweischiffigen Grundrißanlage ist ein Ackerbürgerhaus aus Hameln, Stubenstraße (Abb. 84 und 85). Zu dem Hause gehört keinerlei Hofraum, so daß drei Seiten des Gebäudes als Grenzwände aufzufassen sind. Hierin wird auch wohl die Erklärung zu finden sein, daß trotz der verhältnismäßig späten Entstehung (1698) in einer so entwickelten Stadt wie Hameln die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stallung noch mit den Wohnräumen unter ein Dach gelegt worden ist. Waren bisher die Wohnräume stets unmittelbar mit der Tenne verbunden, so sehen wir hier eine vollständige Trennung der Wohnräume von der Diele, indem Stube und Küche durch einen besonderen Flur eine unmittelbare Verbindung mit der Straße erhalten haben. Nur die Küche, die, wie in den meisten Fällen, gleichzeitig als Futterküche diente, steht mit den Stallungen in Verbindung. Wie sehr bei diesem Wohnbau mit den beschränkten Raumverhältnissen gerechnet werden mußte, deutet die überaus kleine Küche an, die einschließlich des Herdes mit Rauchfang nur zirka 5,70 qm Grundfläche hat. Auch die Dimensionen der Stube sind äußerst gering, obwohl sie noch durch eine 45 cm über die Straßen-

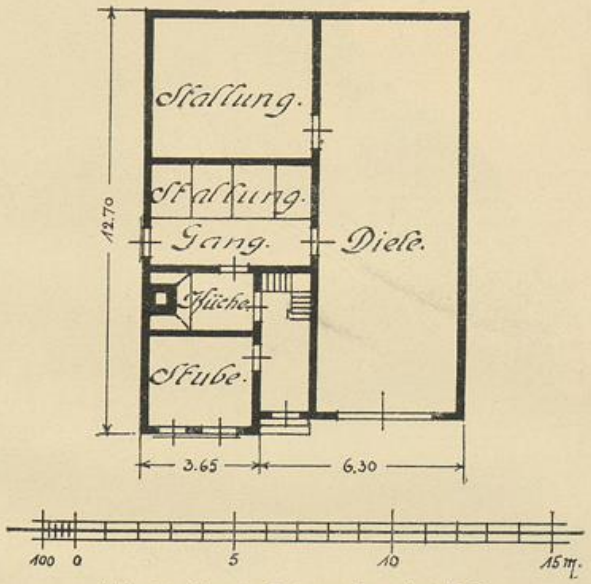


Abb. 84. Hameln, Stubenstraße, erbaut 1696.

front vorspringende Absei erweitert ist. Bemerkenswert ist bei diesem Ackerbürgerhause die einstöckige Tenne, die uns hier zum ersten Male entgegentritt. War die Aufteilung der Diele in Hofgeismar durch das Zwischenpodest angebahnt, so sehen wir hier diese Neuerung vollständig durchgeführt, und sie tritt auch äußerlich durch Überkragung des Obergeschosses in die Erscheinung. Zwei große Frontzimmer nehmen im Obergeschoß die ganze Straßenseite des Gebäudes ein. Der übrige Raum, sowie auch der geräumige Dachboden, dient zum Aufspeichern der Früchte und der sonstigen Vorräte. Die Außenfront des Hauses, obgleich leider gänzlich vernachlässigt, wirkt dennoch äußerst vorteilhaft im Straßenbilde. Vor allem verleihen der Erker und die kleine Eingangstür mit dem Oberlicht der sonst einfach gehaltenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fassade einen besonderen malerischen Reiz. Leider ist dieses Gebäude dem Untergang geweiht, es soll demnächst durch einen Neubau ersetzt werden. Besonders bemerkt sei noch, daß dieses Haus in einer Straße steht, in welcher früher nur Ge-

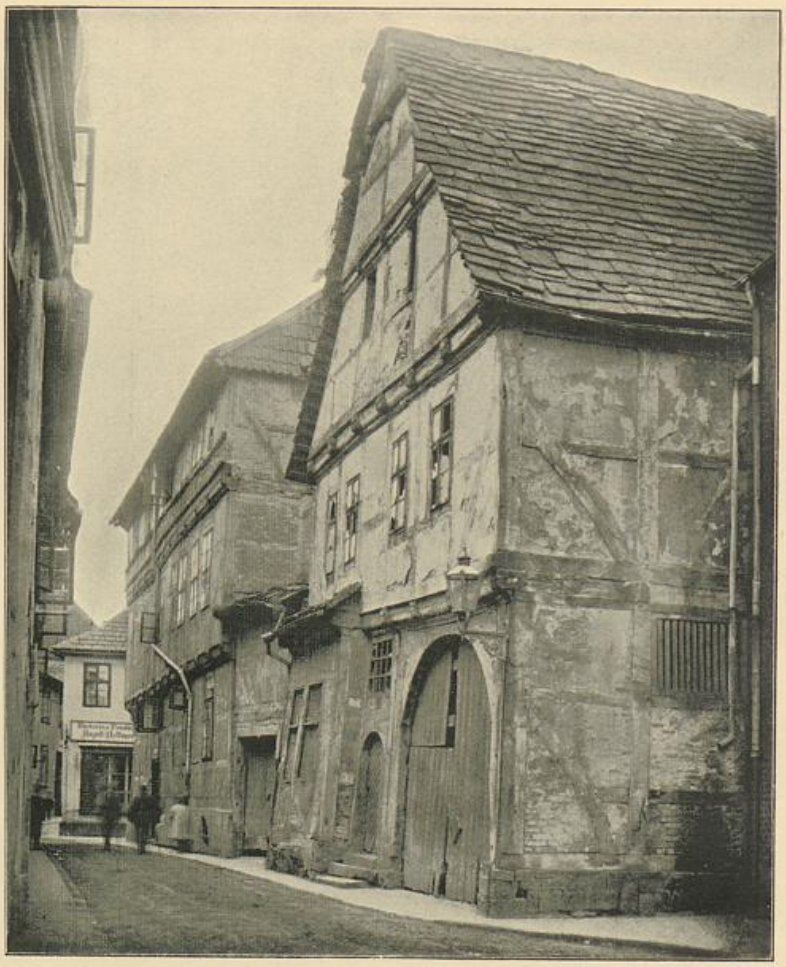


Abb. 85. Hameln, Stubenstraße 1.

werbetreibende ihre Wohnstätte errichtet haben Doch weicht die Anlage des Daches mit dem Giebel nach der Straße, noch immer das alte Wahrzeichen ländlicher Bauweise, gänzlich von der Dachrichtung der andern, durchweg kleineren Häuser, ab, die ausnahmslos ihre Traufseiten der Straße zukehren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hiermit endigt die Entwicklungskette. Wollte man versuchen, auch noch spätere Beispiele diesem System einzureihen, etwa Haustypen, die der dreischiffigen oder zweischiffigen Anlage noch ähneln, bei denen jedoch die Tenne oder Diele zu einem gangartigen Gebilde zusammengeschmolzen ist, so würden diese Gebäude nicht mehr das Wesen der Ackerbürgerhäuser treffen. Dann aber auch kommen diese Grundrisse schon früh bei den Handwerkerhäusern vor und müssen demnach als Weiterentwicklung der Häuser der Kleingewerbetreibenden angesehen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Ackerbürgerhaus, das aus dem Einraumhaus entstanden ist.

Im vorstehenden habe ich die Entwicklung der Ackerbürgerhäuser der Weserstädte aus dem westfälischen Bauernhause gebracht. Mit diesen Grundrißtypen sind jedoch die Ackerbürgerhäuser noch nicht erschöpft. In den größeren Städten des Wesertales, wie Hameln, Stadthagen und Höxter, finden sich Grundrisse, deren Entstehung unschwer von dem Einraumhause abgeleitet werden kann. Diese Häuser sind durchweg schon im 16. Jahrhundert erbaut, sind also älteren Datums als die im vorigen erwähnten Ackerbürgerhäuser. Jedoch sei hierzu bemerkt, daß diese nur vereinzelt vorkommenden Häuser die Stallungen nicht beherbergen, dazu nur in einzelnen bedeutenden Städten zu finden sind und daher nicht als typische Ackerbürgerhäuser Westfalens und der Wesergegend angesehen werden können. Wollte man den Einwand machen, sie müßten, weil sie älter sind, auch als Basis der Entwicklung dienen, und die anderen Ackerbürgerhäuser wären demnach auch aus dem Einraumhause abzuleiten, so würden keine logischen Übergänge in der Entwicklung zu finden sein. Die bisher beschriebenen Gebäude haben durchweg Kopfbänder an den Ständern der Dielenwände. Diese dienen als Beweis, daß die Wände von Anfang an vorhanden waren und nicht erst nachträglich in ein ursprüngliches Einraumhaus eingefügt worden sind. Von dieser Voraussetzung ausgehend, sollen deshalb einige fragliche Beispiele ihrem Bauorganismus entsprechend zum Einraumhause gezählt werden, obwohl die Zwischenwände ebenso alt wie die Außenwände sein können. Auffällig ist bei den meisten noch zu besprechenden Grundrissen, daß am Schlusse im ausgebauten Innenraume dieselbe dreischiffige Anlage entsteht wie bei den anderen Ackerbürgerhäusern, obwohl das Gerippe des Gebäudes eine mannigfaltigere Gruppierung der Räume zugelassen hätte.

Betrachtet man diese Häuser der Wesergegend näher, so zeugen dieselben von einer überaus sachgemäßen Konstruktion. Das Gerippe des Gebäudes ist durch die Umfassungswände und das Dachgespärre gegeben. In diesem großen, zum Teil äußerst weiträumigen Hause konnten je nach Bedarf Zwischenwände eingezogen oder einzelne Zimmer abgeteilt werden, was Stiehl so vorzüglich mit „Anpassungsfähigkeit des Hauses“ bezeichnet. Auch ließen die Höhenabmessungen eine Gliederung des Raumes in zwei Geschosse zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein typisches und sehr gut erhaltenes Beispiel hierzu ist in Stadthagen, Niedernstraße 48 (Abb. 86 und 87), zu finden. Das ganze Gebäude ist, abgesehen von den beiden vorderen Stuben, ein großer Dielenraum. An der linken Dielenwand ist in Höhe des ersten Obergeschosses eine lange Galerie angelegt, die sowohl die Verbindung mit der Kammer an der Straßenfront als auch mit der Lucht vermittelt, außerdem führt eine Wendeltreppe zu den Dachböden. Der Herd hat seinen Platz wie bei den Kaufmannshäusern an der Stubenwand, auch trägt ein alter Braukessel zur Vervollständigung der Herdanlage bei. Leider ist vor einiger Zeit ein besonderer Küchenraum von der Diele abgetrennt worden, so daß das Innere nicht mehr ganz das ursprüngliche Bild bietet. Im Äußeren tritt das Gebäude durch die reiche Renaissancearchitektur und die malerische Absei vorteilhaft in die Erscheinung und läßt eher auf ein Großkaufmannshaus als auf ein Ackerbürgerhaus schließen. Wahrscheinlich haben wir es hier ursprünglich mit dem Hause eines Handelsherrn zu tun, der Landwirtschaft nur noch in geringem Maße betrieb, dessen Nachkommen sich ihr jedoch nach den Kriegsstürmen wieder zuwandten. Ebenso erinnert die geräumige Lucht mit den profilierten Deckenbalken, der reichen Türumrahmung und der Butzenscheibenverglasung mehr an den begüterten Großkaufmann als an einen Ackerbürger, zumal der Stall nur geringe Dimensionen aufweist und nur als untergeordnetes Gebäude dem Haupthause

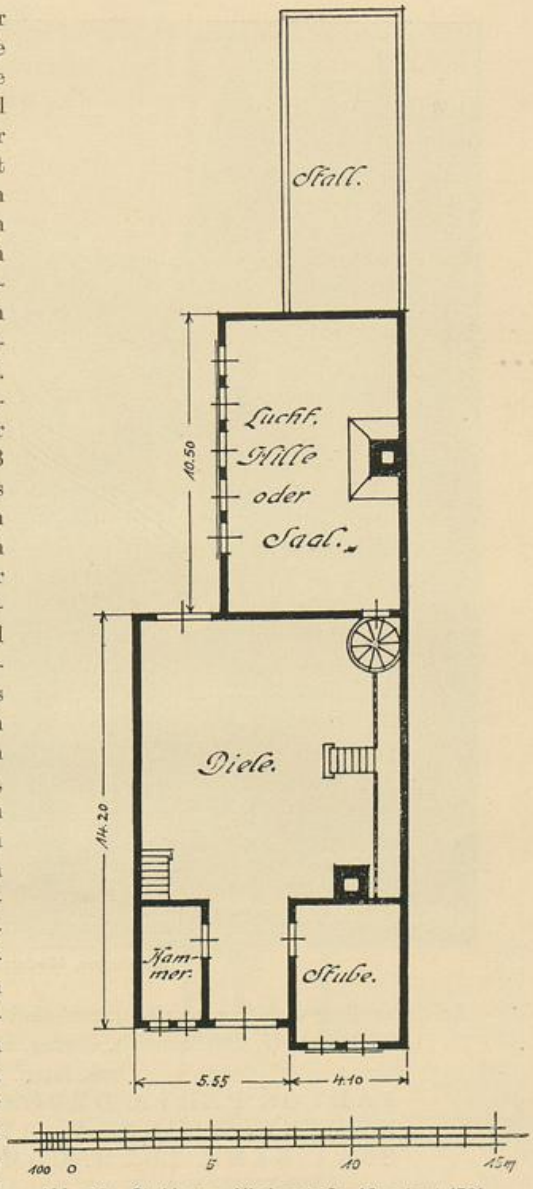


Abb. 86. Stadthagen, Niedernstraße 48, erbaut 1581.

angegliedert ist; auch deutet die Lage des Gebäudes in der Nähe des Marktplatzes auf ein Kaufmannshaus hin.

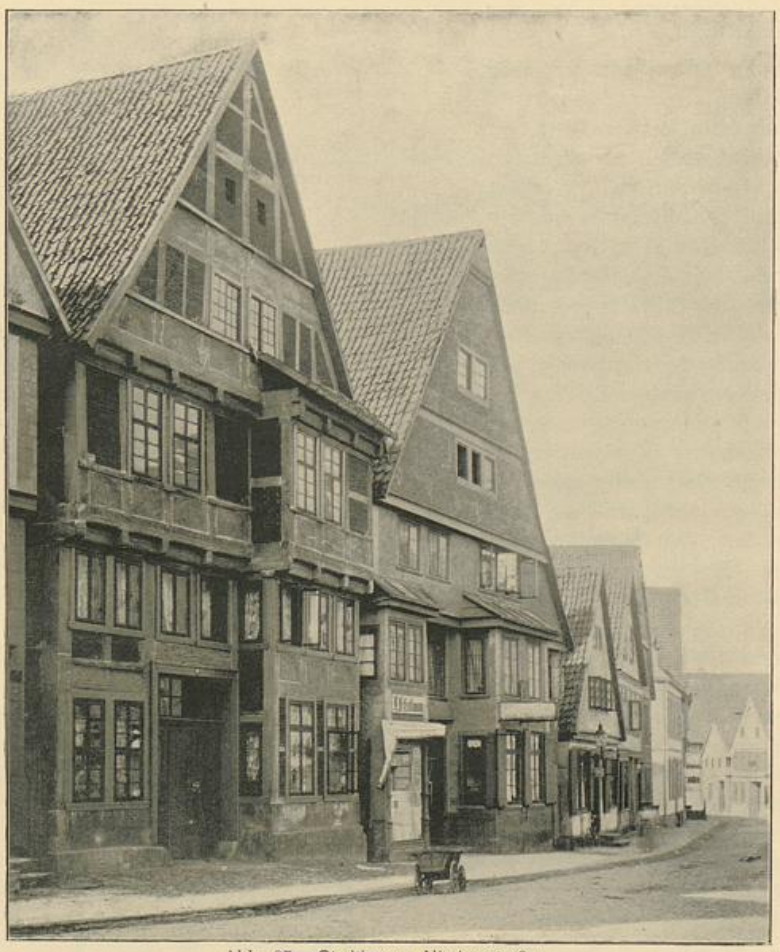


Abb. 87. Stadthagen, Niedernstraße.

An Schwellen und Torumrahmungen sind die Inschriften zu lesen:

Anno 1581, heft. hinrich. Cordes. und. Elisabet von. n(?) eten. dat. hus. laten. buwen.

PARVOS. PARVA. DECENT (?). SED. QUAESTAT. NUMINE. DIUUM. PARVA. LICET. FVERIT. STAT. BENE. TUTW. DOMUS.

FORTUNA. FAVORABILL. IA. 11 (?).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Derselbe typische Grundriß findet sich, wenn auch nur in einem Beispiele, in der ganz mit Ackerbürgerhäusern bebauten Echternstraße. Hier (Abb. 88 und 89) ist der Dielenraum durch eine Backstube mit Kammer im Obergeschoß eingeschränkt. Jedoch ist die Großzügigkeit noch vollends zu erkennen; auch die alte Lage der Feuerstelle mit dem Braukessel ist noch jetzt erhalten. Die beiden Fronterker, deren Decken auch hier, wie in den meisten Fällen, höher als die Stubendecke liegen, datieren, wie überhaupt alle Erker der gotischen Häuser, aus späterer Zeit.

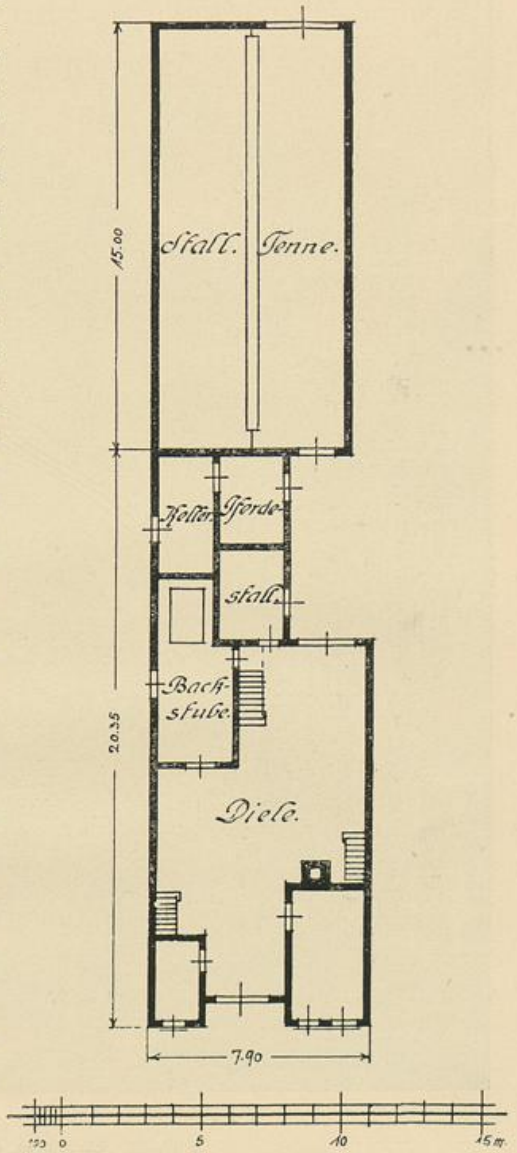


Abb. 88. Stadthagen, Echternstraße.

Als weitere Beispiele seien hier kurz zwei massive Ackerbürgerhäuser in Stadthagen erwähnt (Abb. 90). Die Fronten der Gebäude sind äußerst wuchtig, lassen jedoch mehr auf Patrizierhäuser als auf Ackerbürgerhäuser schließen. Grundriß und nähere Beschreibung sind im Handbuche der Architektur, zweiter Teil, 4. Band, 2. Heft, Seite 179, veröffentlicht.

Ein weiteres Beispiel eines Ackerbürgerhauses, bei welchem nur noch das Gerippe an das Einraumhaus, die spätere innere Einteilung aber an die Ackerbürgerhäuser der kleineren Städte erinnerte, findet sich in Hameln, Baustraße 7, aus dem Jahre 1609 (Abb. 91). Die Durchfahrt ist ebenfalls später entstanden, auch ist die Lucht jetzt vollständig zu Wohnzwecken ausgebaut. Diese gesamte Anordnung des Grundrisses zeigt in manchen Teilen verwandte Züge mit den übrigen Ackerbürgerhäusern, z. B. die große Lucht, die Lage der Treppe, wie wir sie schon in Horn und Hessisch-Oldendorf, sowie in Höxter vorfanden usw. Neuerdings ist auch die Durch-

Abb. 89. Stadthagen, Echternstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 90. Stadthagen, Niedernstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fahrt ausgebaut, aber an der Hinterfront des Gebäudes ist ihr Tor noch gut nachweisbar.

Deutlich tritt uns die dreischiffige Anlage eines Einraumhauses auch bei einem Grundriß in Hameln, Altenmarktstraße 9, entgegen (Abb. 92 und 93). Ob die Treppe von jeher ihren alten Platz bewahrt hat, konnte nicht mehr festgestellt werden.

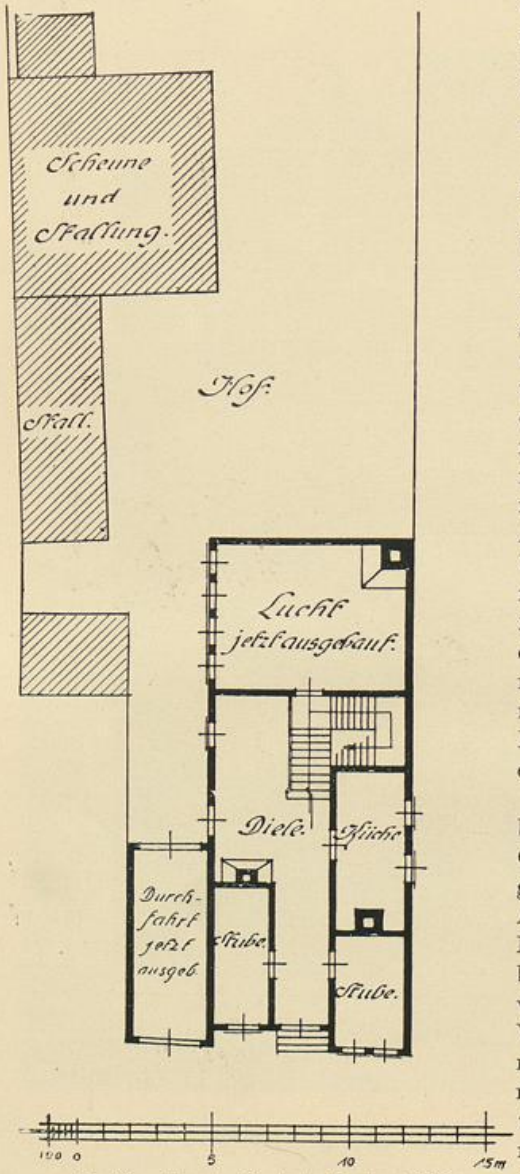


Abb. 91. Hameln, Baustraße 7, erbaut 1609.

Das Gebäude ist 1541 in gotischem Stil errichtet und im Jahre 1619 durch den Erker ergänzt worden. Die Diele reichte früher durch zwei Stockwerke. Die Zwischenwände sind alt und haben fast dieselbe Dimensionierung wie die Außenwände; jedoch haben nur die letzteren Kopfbänder erhalten als Zeichen, daß das Haus als dem Einraumtypus angehörig zu betrachten ist. Mögen auch die Zwischenwände noch nach der Entstehung zur jetzigen Anordnung ergänzt sein, so ist doch bemerkenswert, daß bei dieser geräumigen Hausanlage, bei der die Zufahrt zu den Stallungen links von dem Gebäude stattfindet, und demnach der Gebäudegrundriß dadurch nicht beeinflußt wird, uns der typische Bauernhausgrundriß der Wesergegend entgegentritt.

Bei diesem und auch noch bei einigen später zu betrachtenden Grundrissen könnte die Frage aufgeworfen werden, ob überhaupt die Anordnung der Kopfbänder, die aus Macht der Gewohnheit vorläufig nur bei den Außenwänden angewandt wurden, nebensächlicher Natur ist. Wahrscheinlich haben wir es nur mit dem Vermächtnis einer technisch vollkommenen Konstruktion zu tun, die nicht nur bei großen Einraumhäusern, sondern auch bei dreischiffigen Grundrissen noch lange

Verwendung fand. Demnach hätte eigentlich dieser Grundriß mit einigen noch folgenden Ackerbürgerhäusern schon früher erwähnt werden müssen. Doch halte

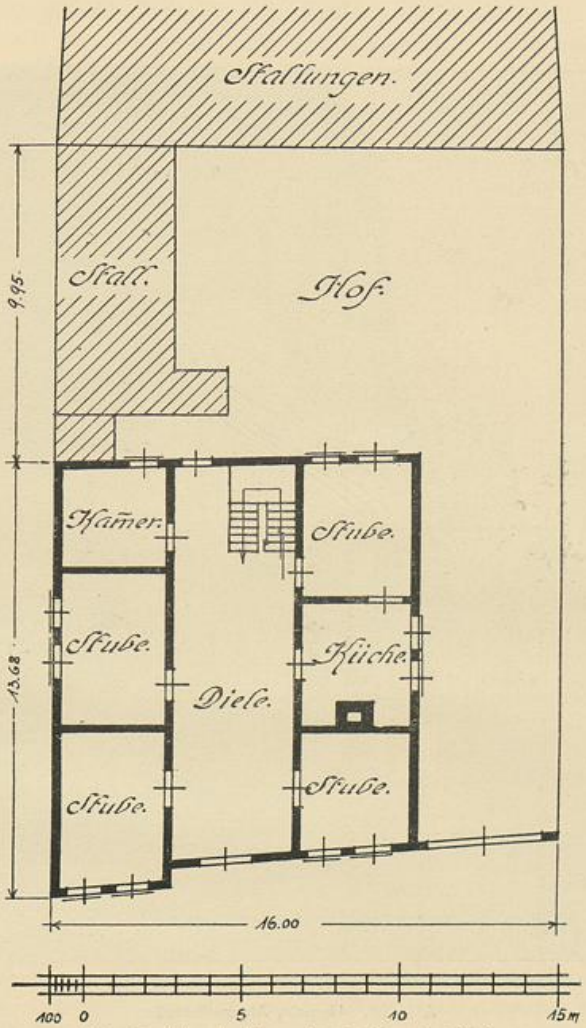


Abb. 92. Hameln, Altemarktstraße 9, erbaut 1541.

ich es für ratsam, diese Ackerbürgerhäuser getrennt von der übrigen Entwicklungsreihe zu bringen, weil diese Frage nicht ganz einwandfrei zu entscheiden ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

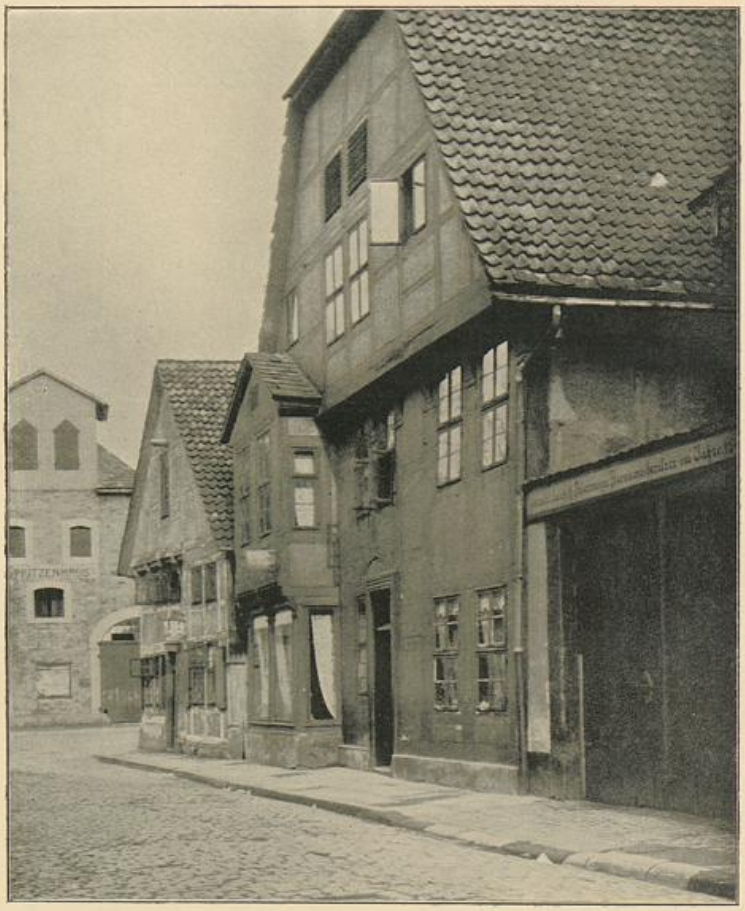


Abb. 93. Hameln, Altemarktstraße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie bei der dreischiffigen Hausanlage, so ist auch beim Einraumhause der zweischiffige Grundriß wahrzunehmen.

Ein ähnliches Beispiel einer zweischiffigen Anlage stellt ein Ackerbürgerhaus aus Bodenwerder dar (Abb. 94 und 95). Die Lage der Stallung ist wohl lediglich auf die ungenügende Tiefe des Grundstückes zurückzuführen. Dieses Gebäude ist jetzt ebenfalls ganz ausgebaut. Die große Tennentür ist weggefallen; auch ist die Tenne vor 5—6 Jahren vollends in zwei Geschosse zergliedert, so daß nur mit Mühe der ursprüngliche Grundriß festgestellt werden konnte. Auch das zweite Obergeschoß war früher, wie bei den anderen Beispielen, ein großer Bodenraum und ist später ebenfalls zu Wohnzwecken ausgebaut worden. Äußerst günstig wirkt die Auskragung der Geschoßwände, die der Fassade eine kräftige Schattenwirkung verleiht.

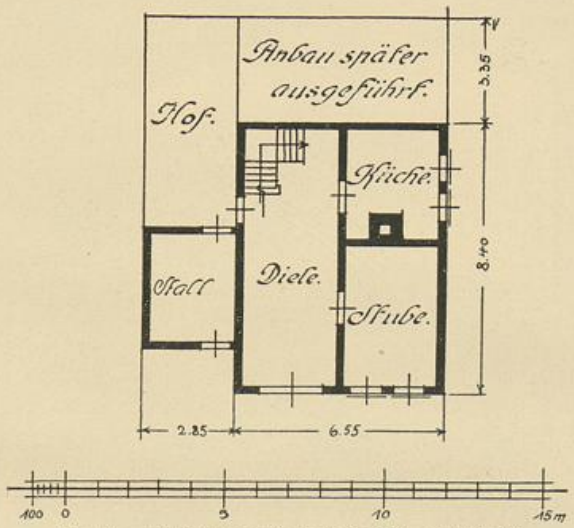


Abb. 94. Bodenwerder, Kleinestraße 224, erbaut 1530.

Ein massives Ackerbürgerhaus, welches nach der ganzen Konstruktion zu urteilen unbedingt aus dem Einraumhause entstanden ist, findet sich in Münder a. Deister und wird dort mit dem Namen „Steinernes Haus" bezeichnet, als Zeichen, daß massive Gebäude dort zur Seltenheit gehören (Abb. 96 und 97). Tatsächlich treten dieselben nur vereinzelt auf und lassen meist auf ehedem wohlhabende Besitzer schließen. Die Stallungen sind vom Hause getrennt angelegt; jedoch geschieht die Zufahrt über die Diele.

Das Gebäude zeigt im Innern vollständig die ursprüngliche Anlage eines Einraumhauses. Ein mächtiger eichener Baumstamm, nur wenig behauen, liegt fast in der Mitte des Gebäudes parallel zur Straßenfront und trägt die Balkenlage des Bodengeschosses. Obwohl das Gebäude, nach der Straßenfront zu urteilen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 95. Bodenwerder, Kleinestraße 224, erbaut 1530.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu Ende des 16. Jahrhunderts errichtet worden ist, also zu einer Zeit, als die Holzkonstruktion fast das höchste Entwicklungsstadium durchmachte, so ist das Innere doch äußerst roh hergestellt und hat mehr einen zyklopenhaften Charakter, als daß

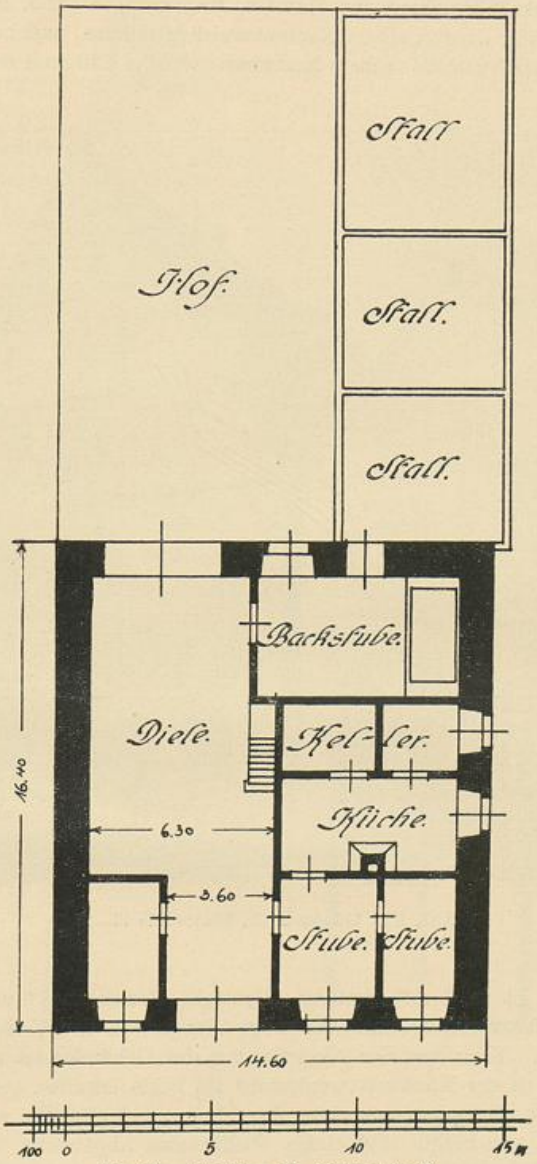


Abb. 96. Münder a. D., Marktstraße 13.

es die kunstgerechte Holzkonstruktion der damaligen Zeit zum Ausdruck bringt.

Vollständig ohne Zusammenhang hiermit, jedoch ein typisches Einraumhaus, war ein Ackerbürgerhaus aus Hameln, Bäckerstraße (Abb. 98—100). Leider hat dasselbe vor vier Jahren einem Neubau weichen müssen, und nur die Stallungen deuten zum Teil noch auf die frühere landwirtschaftliche Tätigkeit der Bewohner hin.

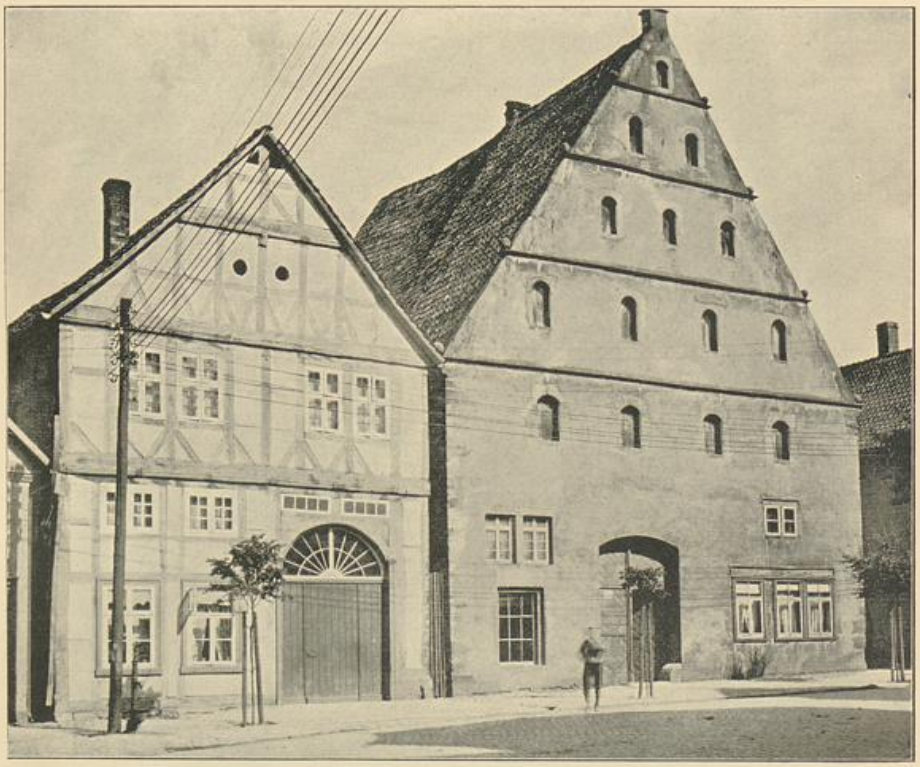


Abb. 97. Münder a. D., Marktstraße 12—13.

Dieses Gebäude ist in der Sammlung „Deutsche Renaissance" von Aug. Ortwein und Aug. Scheffer veröffentlicht. Es möge hier jedoch der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Kurz vor der Niederlegung des Gebäudes ist es photographiert worden, so daß es der Nachwelt wenigstens im Bilde erhalten geblieben ist. Das Erdgeschoß wird, abgesehen von einer Durchfahrt, fast gänzlich von der Diele eingenommen, und nur rechts sind einige Wohnräume abgetrennt. Recht charakteristisch ist die Treppenanlage, die fast achsial zur Haustür angelegt worden ist und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in Verbindung mit der Galerie einen großzügigen, fast palastartigen Charakter aufweist. Wahrscheinlich ist die Ergänzung der Galerie bis zum Kamin erst später aus rein dekorativen Gründen entstanden, wohingegen die Galerie an der linken

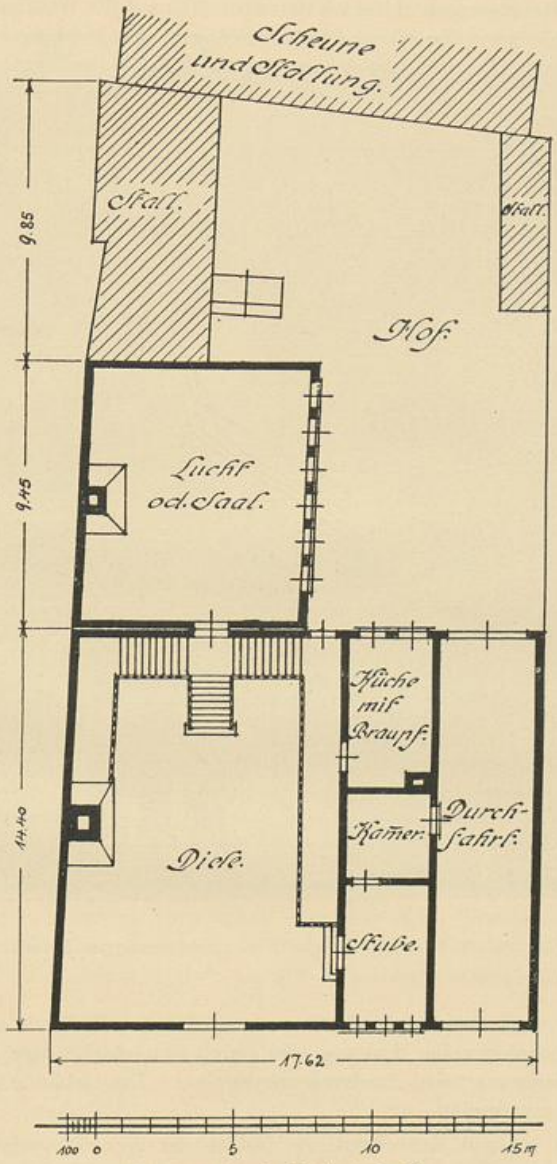


Abb. 98. Hameln, Bäckerstraße 45.

Dielenwand den Flur zu dem Obergeschoß bildet. Die Durchfahrt ist vollständig von der Diele getrennt und überbaut, so daß das ganze Dach sich auch einheitlich über diesen Gebäudeteil erstreckt. Ein Teil der Lucht ist noch erhalten geblieben, und eine reiche Renaissancearchitektur derselben läßt auf die Wohlhabenheit früherer Geschlechter schließen. Zwischen Obergeschoß und Dach ist ein volles Geschoß, welches ausschließlich zum Aufspeichern der Feldfrüchte gedient haben mag, ein-

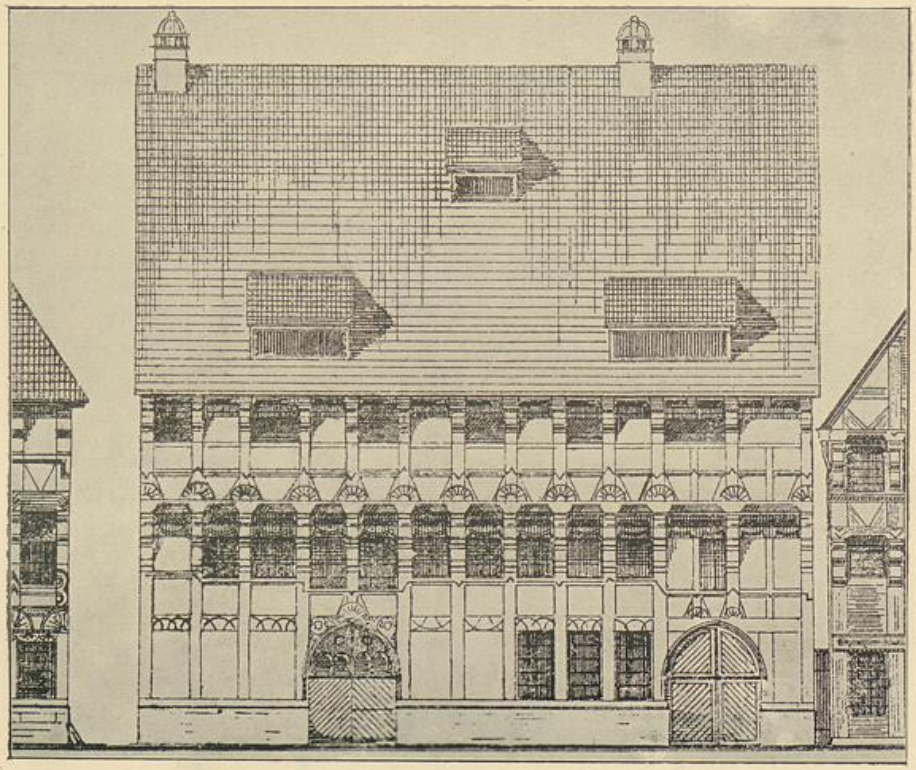


Abb. 99. Hameln, Bäckerstraße 45, aus „Deutsche Renaissance" von August Ortwein und August Scheffer.

geschaltet und nach der Straßenfront zu ausgekragt. Dadurch erhält die Front eine äußerst charaktervolle Wirkung, die durch den stark ausgeprägten Horizontalismus einen monumentalen Ausdruck erhalten hat. Das Gebäude ist in der Periode des Mischstiles entstanden.

Hiermit schließt das eigentliche Gebiet der Ackerbürgerhäuser Westfalens und der Wesergegend ab. Erwähnt sei nochmals, daß die Fülle der Ackerbürger-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hausgrundrisse ihre Entstehung bezw. Beeinflussung dem sächsischen Bauernhaus verdankt und daß selbst, wie bei den Bauernhäusern in den entwickelteren Städten, der geläufige Bauernhausgrundriß, zum mindesten die dreischiffige Anlage, zu finden

Abb. 100. Hameln, Bäckerstraße 45. (Aufnahme von Photograph Voigt, Hameln.)

ist. Parallel mit diesen dreischiffigen bezw. zweischiffigen Grundrissen sind dann einige Ackerbürgerhäuser zu verzeichnen, die aus dem Einraumhaus entstanden sind, wie im vorstehenden gezeigt wurde. Allerdings deutet ihre Zweckbestimmung mehr auf Brau- oder Handelshäuser als auf Ackerbürgerhäuser hin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gutshöfe.

Neben den Ackerbürgern hat hauptsächlich der Stadtadel den Haupterwerb in der Bebauung des Bodens gesucht.

Meistens nehmen die Adelshöfe einen beträchtlichen Teil des jeweiligen Stadtviertels ein und sind durch hohe Mauern besonders eingefriedigt. In Soest sind diese Umwehrungen noch durchweg gut erhalten, die Gäßchen sind dort bis auf ein Minimum eingeschnürt und gleichen manchmal kanalartigen Gebilden.

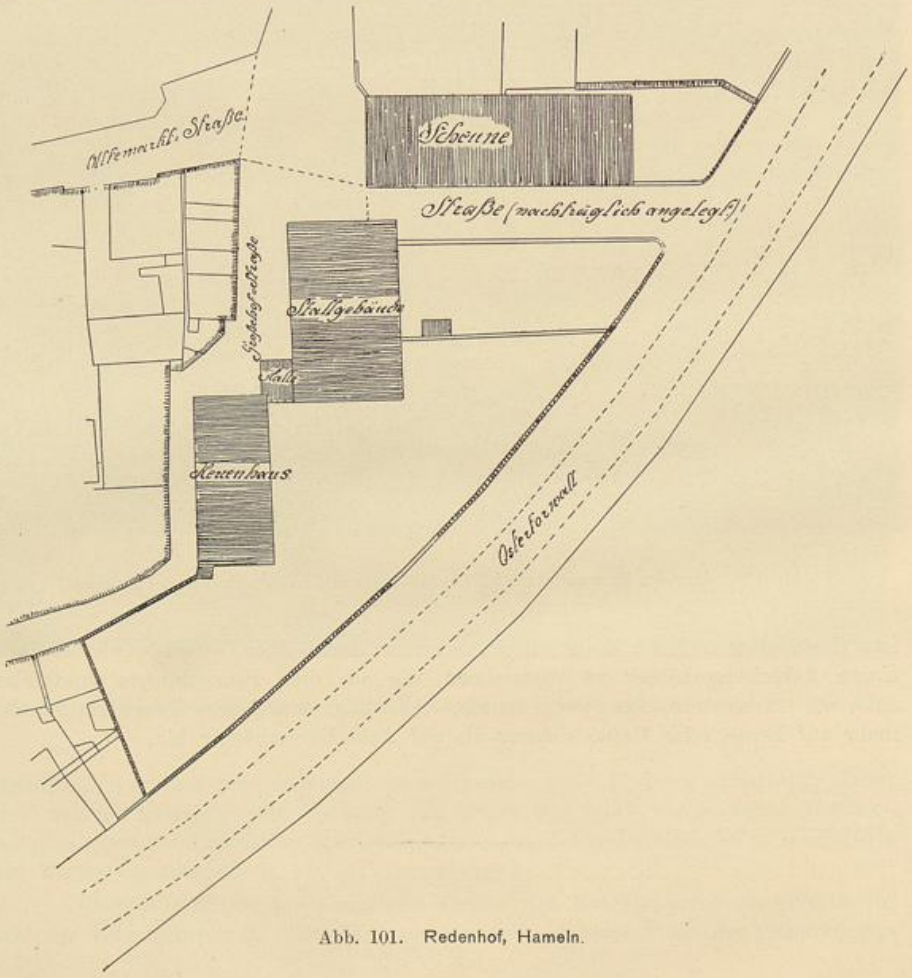


Abb. 101. Redenhof, Hameln.

Als Beispiel eines Adelssitzes mag hier der Redenhof in Hameln dienen (Abb. 101 und 102). Das eigentliche Herrenhaus ist, wie fast bei sämtlichen Besitzungen, vollständig von den übrigen Wirtschaftsgebäuden getrennt, jedoch in letzter Zeit zu Mietszwecken ausgebaut, so daß der ursprüngliche Grundriß nicht mehr wiedergegeben werden kann. Besser erhalten ist das eigentliche Stallgebäude mit der Wohnung für den Verwalter. Ein großes, massives Gebäude von fast 20 m Länge birgt sämtliche Stallungen. Pferde- und Kuhstall sind vom Hofe aus zugänglich, während der Schweinestall seinen Zugang indirekt von der Futterküche

Abb. 102. Stallgebäude, Redenhof, Hameln.

aus hat. Außerdem gehört zu diesen Stallungen noch eine massive, zirka 44 m lange Scheune, die jetzt als Spritzenhaus dient und von den anderen Gebäuden durch eine in jüngerer Zeit angelegte Straße getrennt ist (vergl. Abb. 93).

Zu diesen Hauptgebäuden gehören meistens noch Kutscherwohnungen, Kleinwohnhäuser für Gesinde usw., die jedoch nach Lage und Bedarf errichtet worden sind und auf die übrigen Gebäudedispositionen keinen Einfluß ausgeübt haben. Das Typische bei den Gutsgehöften ist vor allem die scharfe Trennung des Herrenhauses von den Stallgebäuden und etwaigen Scheunen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Abbildungen 103 und 104 zeigen uns die Straßenfront und den Lageplan der Gebäude des Gutshofes der freiherrlichen Familie von Münchhausen in Rinteln. Das eigentliche Herrenhaus ist jetzt im Äußeren überputzt und durch neue Gebäudeteile erweitert, so daß der ursprüngliche Charakter vollständig verwischt

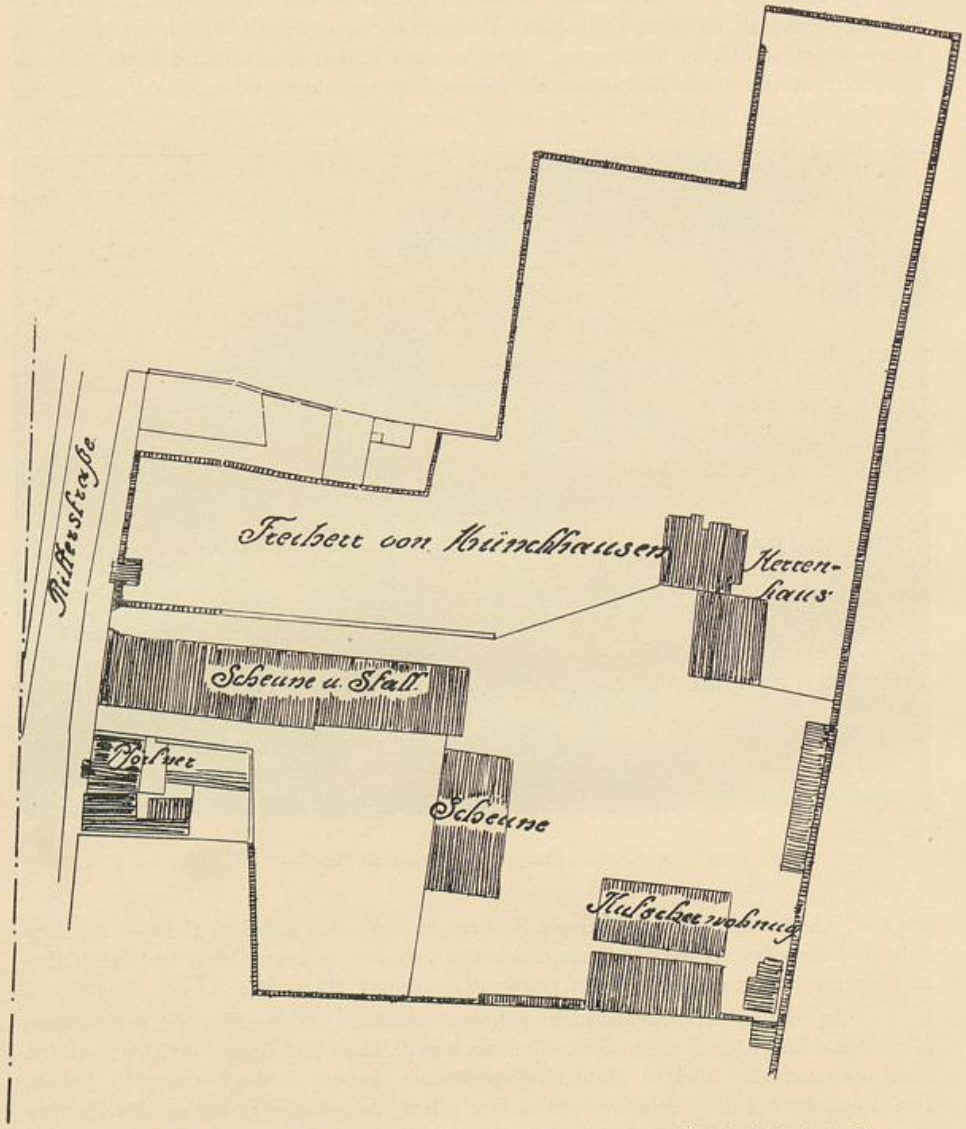


Abb. 103. Gutshof der freiherrlichen Familie von Münchhausen. Rinteln, Ritterstraße 29.

worden ist. Hier ist zu bemerken, daß Stall und Scheune zu einem Gebäude verbunden sind, eine Anlage, die sich selten wiederholt. Recht ausdrucksvoll kommt die Besitzung an der Straße zur Geltung. Der Scheunengiebel bildet die Achse der der Straße zu symmetrisch angeordneten Baumassen. Zu beiden Seiten flankieren zwei Gartenhäuser die gesamte Baugruppe, von denen das eine im Mischstil mit

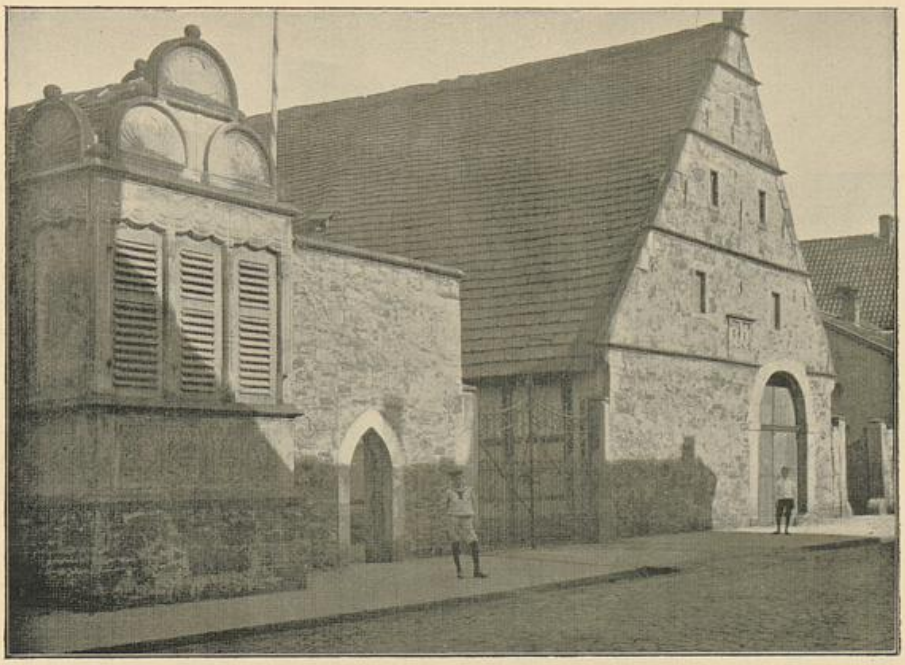


Abb. 104. Rinteln, Ritterstraße 29.

interessanten Profilgliederungen erbaut ist, das andere jedoch erst aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Noch mehr Beispiele von Gutshöfen zu bringen, würde aus Mangel an Raum nicht ratsam sein, auch würde eine breite Schilderung dieser immerhin interessanten Gebäudegattung in dieser Abhandlung nicht am Platze sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Patrizierhäuser.

Außer diesen Gutsgehöften wären noch die Wohnstätten der Patrizier, die den Ackerbau nur noch als Nebenerwerb betrieben haben, zu erwähnen. Je nach der Größe der Besitzung sind mit diesen Grundgerechtigkeiten Ländereien verknüpft, die aber nicht selten an Ackerbürger oder Kleingewerbetreibende wieder verpachtet wurden. Alle Patrizier, d. h. die Inhaber des großen Bürgerrechtes, hatten Anteil an der Markgenossenschaft und übten so wenigstens in geringem Maße landwirtschaftliche Tätigkeit aus.

Die interessantesten Patrizierhäuser kommen in Hameln vor und sind durchweg im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts massiv in Sandstein errichtet worden.

In Abbildungen 105—107 begegnen wir einem Patrizierhause, welches deutlich von der ländlichen Bauweise beeinflußt erscheint. In dem Hauptgebäude ist nicht nur die dreischiffige Anlage leicht zu erkennen, sondern auch die Lucht mit den beiden Kammern ist eng mit dem Vorderhause verwachsen und bildet eine Art Dönsen, wie wir es in Blomberg und Horn kennen gelernt haben. Erwähnt sei, daß bei diesem Hause, das noch aus gotischer Zeit stammt, die Fassade in den Jahren 1568 und 1569 erneuert worden ist. Es kann sein, daß mit dem Neubau der Vorderfront auch eine durchgreifende Änderung im Inneren vorgenommen wurde und das Haus im Anfang wohl mehr den Einraumcharakter aufwies.

Das Obergeschoß besteht außer den drei Frontzimmern, zwei Schlafzimmern über der Lucht und zwei kleineren Gelassen aus einer großen, geräumigen Diele, die an die großen Bodenräume der Ackerbürger- und Kaufmannshäuser erinnert. Die Lucht ist ebenso wie bei den anderen Beispielen etwas über dem Fußboden der Diele erhöht angelegt und an den Wänden mit Kacheln, die mit Handmalereien geschmückt sind, verkleidet, wodurch dieses Zimmer ein herrschaftliches Gepräge erhalten hat.

Das Haus ist zweistöckig. Die Fassade ist vollständig symmetrisch aufgeteilt, sowie durch einen Erker bereichert. Sie ist die älteste Hausfassade der Massivbauten Hamelns aus der Renaissancezeit. Recht beachtenswert sind die Ornamente, die zum Teil noch Endigungen von Blattwerk aufweisen und wohl als die ersten Versuche der heimischen Bauhütten mit den ihnen bis dahin vollkommen fremden Renaissanceformen angesehen werden können. Auch das Spitz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bogenportal zeigt noch naive Nachahmungen der spätgotischen Durchdringungen. Außer einigen Bibelsprüchen findet man den Namen des Bauherrn

Johan Rike Gev. Sone me fieri fecit Ao. 1568.

an der Frontseite.

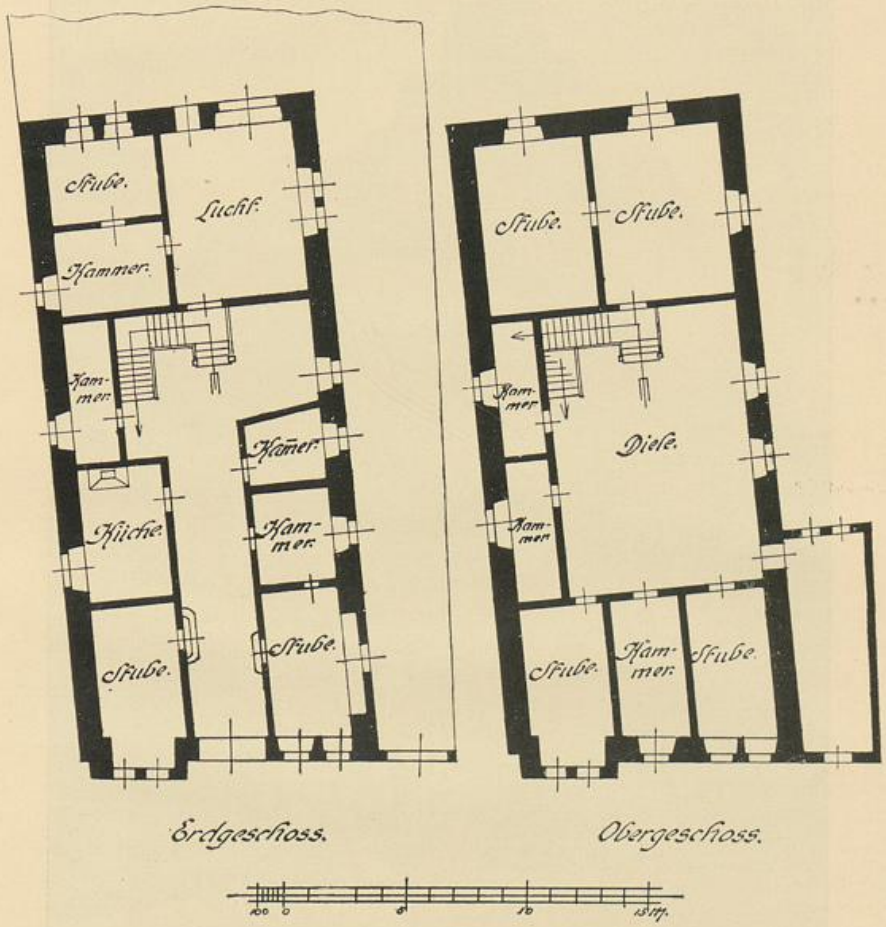


Abb. 105 und 106. Hameln, Bäckerstraße 16, erbaut 1568.

Ein analoger Grundriß findet sich in Paderborn, Marienstraße 2 (Abb. 108 und 109), der jedoch wegen der baulichen Umänderungen nicht aufgenommen worden ist. Obwohl die beiden Seitenschiffe zu modernen Läden umgebaut sind, und das Gebäude auch sonst manche grundlegende Änderungen erfahren hat, so ist doch

Abb. 107. Hameln, Bäckerstraße 16, erbaut 1568.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 108. Paderborn, Marienplatz 2.

Abb. 109. Portal, Paderborn, Marienplatz 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der ursprüngliche Baugedanke zu erkennen und erinnert an den bekannten dreischiffigen Ackerbürgerhaus- bezw. Bauernhausgrundriß.

Noch deutlicher tritt uns die Beeinflussung der ländlichen Bauweise in den Abbildungen 110—112, einem Patrizierhause in Hameln an der Bäckerstraße, entgegen. Die Diele ist der damaligen Zeit entsprechend nur ein Stockwerk hoch. Die Ständer der Dielenwände sind mit Kopfbändern versehen und deuten infolgedessen an, daß die dreischiffige Anlage eine ursprüngliche war. Die Treppe hat dieselbe

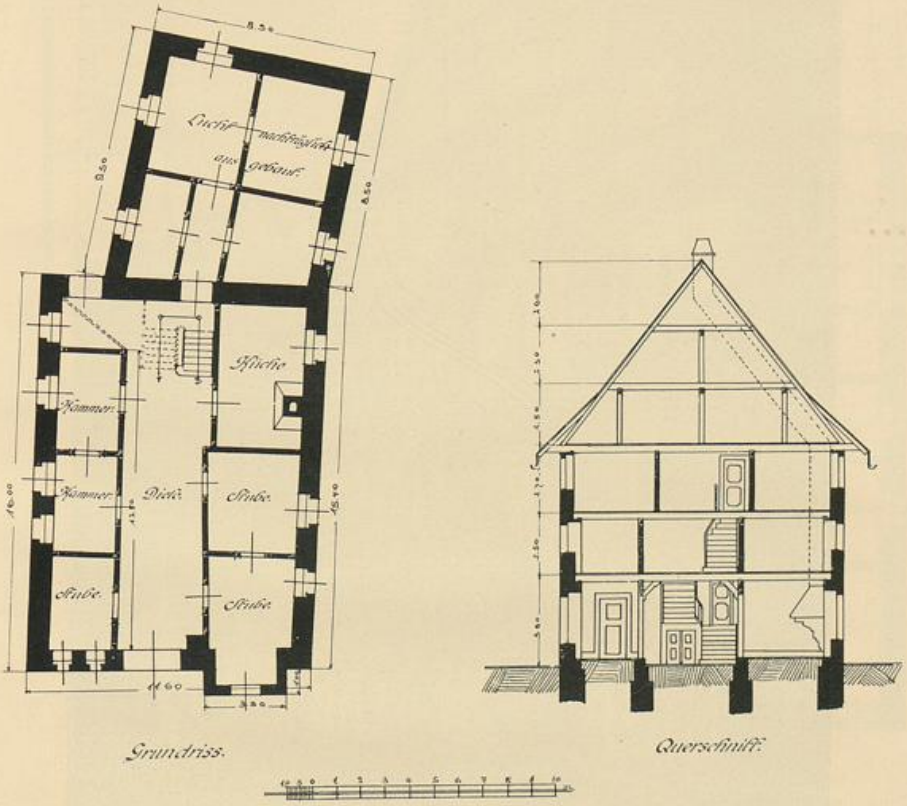


Abb. 110 und 111. Hameln, Bäckerstraße 31.

Lage an der Stirnseite der Mauer wie im Ackerbürgerhause erhalten. Auch im Obergeschoß ist der Grundriß beibehalten worden. Das zweite Obergeschoß ist jetzt gänzlich zu Wohnzwecken ausgebaut, war jedoch ursprünglich ein großer Bodenraum.

Als weiteres Beispiel der dreischiffigen Anlage eines Patrizierhauses sei hier das Rattenfängerhaus, Oster- und Bungelusenstraßen-Ecke, gegeben (Abb. 113 bis 115). Der Name Rattenfängerhaus rührt wahrscheinlich von der Inschrift her,

Abb. 112. Hameln, Bäckerstraße 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die sich an der Frontseite nach der Bungelusenstraße befindet und auf die bekannte Rattenfängersage Bezug nimmt. Diese Inschrift hat folgenden Wortlaut:

Anno 1284. Am DAGE JNANNIS ET PAULI WAR DER 26. JVNJJ DORCH EJNEN PIPER. MI ALLERLEI FARVE BEKLEDET GEWESEN CXXX KJNDER VERLETET BINNEN HAMELN. BEBORN TO CALVARI BL. PENKOPPEN VERLOREN.

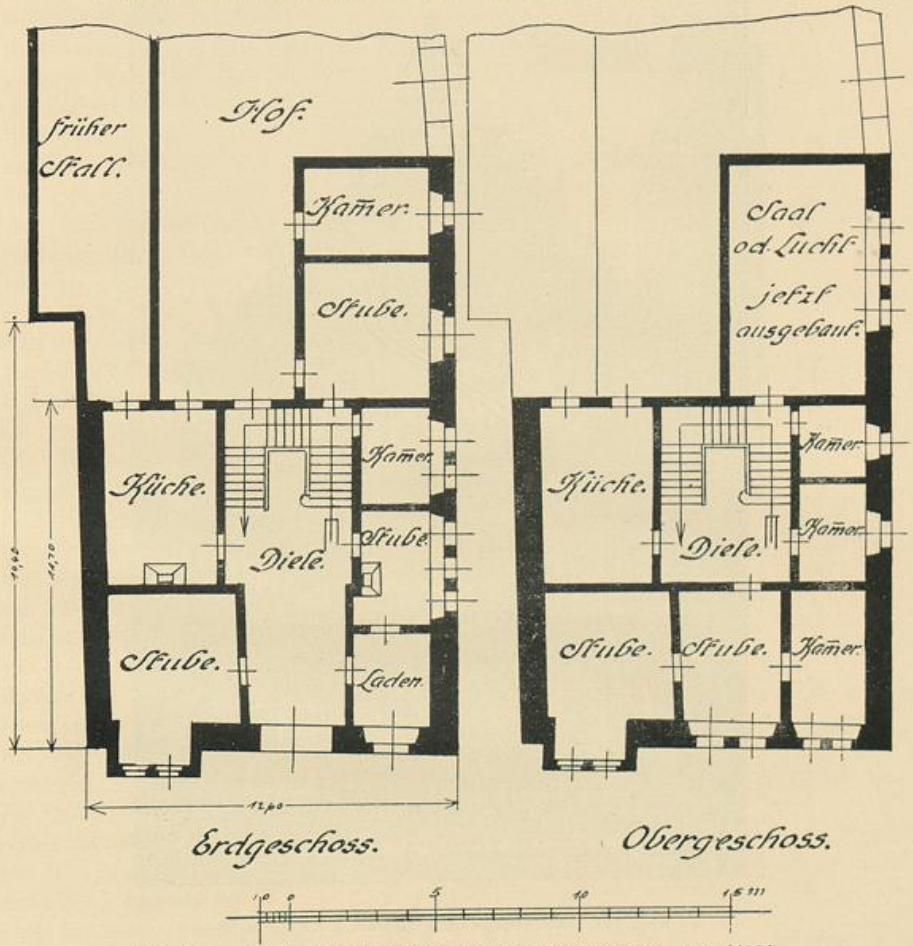


Abb. 113 und 114. Rattenfängerhaus, Hameln, Osterstraße 28, erbaut 1602.

Der Grundriß zeigt unverkennbar eine Beeinflussung durch die großzügige Bauweise der Ackerbürger bezw. der Landbevölkerung; auch die Lage der Treppe an der Stirnseite der Diele ist hier dieselbe wie bei den verschiedenen typischen

Grundrissen in Lügde, Blomberg usw. Da dieses Gebäude von jeher rein zu Wohnzwecken benutzt wurde, ist auch die Diele in zwei Geschosse zergliedert, eine Anordnung, die bei sämtlichen Patrizierhäusern der Renaissancezeit üblich ist. Auch

Abb. 115. Rattenfängerhaus, Hameln, Osterstraße 28.

im Obergeschoß ist der Grundriß beibehalten worden, nur ist nach der Straße zu über der Diele ebenfalls ein Frontzimmer angelegt. Darüber türmt sich ein dreifach geteilter Giebel, dessen Abtreppungen mit phantastischen, ans Barocke anklingenden Voluten eine Nachbildung der Architektur des Hochzeitshauses darstellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Äußerst fein ist der Erker gegliedert, der wohl ebenfalls, wie die Erker gleichartiger Häuser, mit einem zierlichen Giebel bekrönt war. Das Haus ist in den Jahren 1600 bis 1603 entstanden. In dem Giebel ist die Jahreszahl 1602 und in der Wetterfahne die Jahreszahl 1603 zu lesen. Es würde zu weit führen, noch mehr Grundrisse zu bringen. Bei sämtlichen Patrizierhäusern mit ganz geringen Ausnahmen ist die dreischiffige Grundrißdisposition leicht nachzuweisen. Wie bei den Ackerbürgerhäusern, so finden wir auch bei den Patrizierhäusern die zweischiffige Anlage. Diese hat sich aus den schmalen Bauparzellen von selbst ergeben und kann kaum als eine Verfeinerung des Wohnbedürfnisses angesehen werden, wie es bei den Kaufmannshäusern in Braunschweig und anderen Großstädten der Fall zu sein scheint.

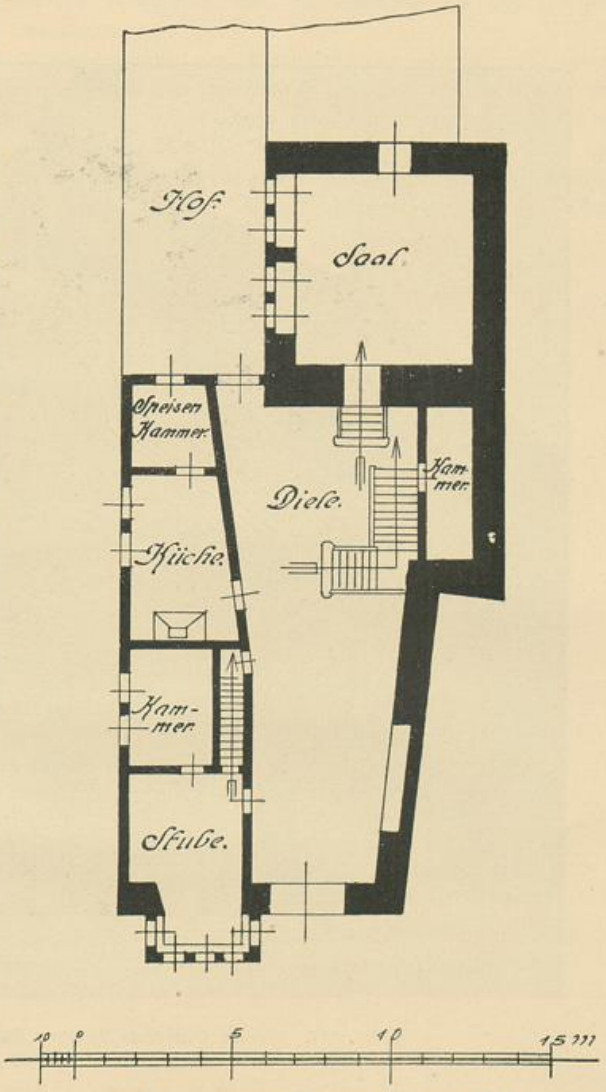


Abb. 116. Hameln, Osterstraße 9, erbaut 1589.

In den Abbildungen 116 und 117 sehen wir den Grundriß und die Fassade eines Patrizierhauses an der Osterstraße in Hameln. Deutlich ist hier zu erkennen, wie das schmale Grundstück auch die innere Raumkomposition beeinflußt hat. Die kleine Kammer hinter der Treppe ist erst später von der Diele abgetrennt worden. Die Lucht, die im Inneren reich ausgestattet ist, tritt unabhängig von dem Haupthause als besonderes Gebäude in

Abb. 117. Hameln, Osterstraße 9, erbaut 1589.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Erscheinung. Die kleine Speisekammer hinter der Küche ist wahrscheinlich erst später von dem Dielenraume abgetrennt worden. Die Fassade ist im Jahre 1589 errichtet und hat am Giebel schon ans Barocke anklingende Formen erhalten, obwohl die Jahreszahl verkündet, daß das Gebäude als eins der ersten der Renaissanceperiode anzusehen ist.

Eine eingehendere Besprechung der Patrizierhäuser würde wohl nicht in den Rahmen dieser Abhandlung gehören, außerdem begegnen wir in diesen Denkmälern der höchsten Blütezeit der Weserstädte und der Städte Westfalens einer so reichen Fülle interessanter Einzelheiten, daß ein besonderes Studium dieser Gebäude am Platze wäre. Deshalb sind dieselben auch nur kurz im Zusammenhange mit den charakteristischen Merkmalen der Ackerbürgerhäuser gegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der innere Ausbau der Ackerbürgerhäuser.

Wir haben gesehen, daß die Ackerbürgerhäuser der kleineren Städte sich nur wenig und in ihrem ersten Entwicklungsstadium noch gar nicht von den ländlichen Bauernhäusern unterschieden. Dementsprechend werden die Lebensgewohnheiten dieser städtischen Ackerbautreibenden dieselben wie bei der Landbevölkerung gewesen sein. Werfen wir nun einen Blick in das Innere des Hauses. Bei den kleineren Ackerbürgerhäusern waren naturgemäß die Ansprüche, die man an die Wohnräume stellte, sehr bescheiden. Die hintere Diele mit dem Herd bildete gewissermaßen den Küchenraum, in den beiden Langschiffen war das Vieh untergebracht, und nur nach der Straße zu waren ein oder zwei Wohnräume abgetrennt. Bei den mittleren Ackerbürgern waren mindestens zwei Stuben vorhanden, die mit Eichen- oder Buchenbrettern gedielt waren. Diese Bretter wurden meistens in voller Baumstammbreite verwandt und durch einige Nägel befestigt. Der Fußboden der Vorratsräume und der Schlafkammern, die meistens im Obergeschoß untergebracht waren, bestand aus einem gestreckten Windelboden mit Gips- und Lehmestrich. Häufig wurden die Stuben gleichzeitig als Schlafräume benutzt, in welchen entweder die Betten in dem Alkoven, Butz oder auch Bucht genannt, Aufstellung fanden, oder ein großes, mehrschläfriges Bett mit Überbau und Vorhängen die Schlafstätte bildete. Für die Kinder waren als Schlafstellen an den Wänden Kästen — Siteln — angebracht, deren aufklappbare Deckel tagsüber als Sitzbänke dienten. Außer diesem Inventar vervollständigten ein Tisch und ein Koffer die Einrichtung der Stube. Bei den Ackerbürgern, die gleichzeitig ein Handwerk betrieben, oder die sich später der Heimarbeit zuwenden mußten, wurden diese Stuben nicht nur als Wohnräume, sondern auch als Werkstätten benutzt und je nach der Art der Beschäftigung der Webstuhl, die Holzschnitzbank oder anderes Handwerksgerät darin untergebracht. Wo keine besondere Küche vorhanden war, wurde diese Universalstube auch häufig — wenigstens im Winter — zum Anrichten der Speisen benutzt.

Ein interessantes, äußerst mannigfaltiges Bild bieten die Küchen. Ihr Fußboden besteht entweder aus Lehmestrich oder aus Sandsteinplatten. Ein großer, meist aus Lehmsteinen errichteter Herd bildet das Hauptinventar. Er ist in der Regel 1 m breit, 1,50 bis 2 m lang, etwa 70 cm hoch und bei den älteren Beispielen entweder mit einer Sandstein- oder einer gußeisernen Platte abgedeckt. In den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Häusern mit Braugerechtsamen finden wir noch neben diesem Herde einen ebenfalls auf Lehmsteinen ruhenden kupfernen Braukessel. Über diesen beiden Feuerstätten nimmt ein großer Rauchfang die Verbrennungsgase auf. Diese von der Diele getrennten Küchenherde haben meistens Schornsteine erhalten, die jedoch, obwohl die Küchen in einem Seitenschiffe liegen, in den vielen Fällen unter der Dachfläche entlang gezogen sind und erst in dem First das Dach durchbrechen (Abb. 111). Ein Hängehal zum Aufhängen des Kochtopfes, sowie zwei oder drei Dreifüße und etwas Kochgeschirr vervollständigen in der Regel diese äußerst einfache Herdanlage. Naturgemäß sind auch die Zwischenwände aus Holzfachwerk mit Lehmsteinausmauerung errichtet. Damit nun das offene Feuer die Wand nicht anbrennen konnte, war auf der hinteren Seite des Herdes noch eine zirka 60 cm hohe Mauer aus Ziegelsteinen errichtet. Dieses kleine Wändchen, in einigen Gegenden Fulert genannt, diente gleichzeitig zum Aufstellen des wenigen Kochgeschirres. Die Küchengeräte waren entweder aus Holz oder Ton hergestellt, und manche irdenen Töpfe wiesen interessante Bemalung auf.

Einen Eindruck größerer Wohlhabenheit machten die Küchen der reichen Ackerbürger, die sich fast gar nicht von denen der Großkaufleute unterschieden. Auch hier war der Herd mit Braukessel und Rauchfang das Hauptinventar der Küche; jedoch kamen auf den Kannenborden mit den zinnernen Schüsseln, Kannen und Bechern, auch mit den von den Beckenschlägern angefertigten Schüsselringen so recht der Stolz und der bürgerliche Reichtum zum Ausdruck. Ebenso werden die Goslarer hölzernen Schüsseln und Teller usw., die mit Bildern und sonstiger reicher Verzierung bemalt waren, fast in jedem besseren Ackerbürgerhause zu finden gewesen sein.

In den Glanzperioden der einzelnen Städte legten die Bürger besondere Repräsentationsräume hinter dem Vorderbau an, die meist massiv errichtet wurden und in denen wir die Kemnaten, Steinkammern, Sälchen usw. der Häuser vieler mittelalterlicher Städte leicht wieder erkennen (Abb. 29, 56, 61 usw.). Im Wesertale wird dieses Zimmer durchweg Lucht genannt und dient als Hauptversammlungsraum der Familie. Hier wurden die Familienfeste abgehalten. In den älteren noch vorhandenen Beispielen sind diese Luchten nur ein Stockwerk hoch; die später entstandenen sind meistens zweigeschossig ausgeführt und enthalten im Obergeschoß Fremdenzimmer. Sämtliche Luchten aber liegen durchweg zirka 0,60—1,00 m über dem Fußboden des Vorderhauses erhöht und sind unterkellert. Diese Keller sind meistens mit vier Kreuzgewölben, die in der Mitte auf einer Säule oder auf einem quadratischen Pfeiler ruhen, überwölbt und durch kleine, schlitzartige Fenster erleuchtet. Der Zugang zu diesem Keller ist gewöhnlich von der Diele aus zu erreichen, in unmittelbarer Nähe neben der Treppe des erhöhten Erdgeschosses. Das Innere der Luchten zeigt die verschiedensten Ausstattungen. Bald sind dieselben schlicht bürgerlich gehalten, und die Wandvertäfelung repräsentiert den einzigen Schmuck, bald tritt uns durch stark profilierte Plafonds, Wandgemälde, Kacheln mit Handmalerei verziert, reiche Fensterverglasung usw. eine Mannigfaltigkeit entgegen, die, gesteigert durch einen mit Flächenornamenten geschmückten Kamin, als letztes Zeichen der hohen Blüte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 118. Wiedenbrück, Langenstraße 56.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und des Reichtums der Städte zu Ende des Mittelalters auf uns gekommen ist. Häufig wird die Decke durch einen Unterzug getragen, der wiederum durch eine schwere Holzsäule gestützt ist. Um diese Säule, sowie an den Wänden der Bucht, sind Bänke angeordnet. Bei Versammlungen nahmen meistens die Ältesten, bezw. die Repräsentanten der Familie, die Ehrensitze an der Säule ein, während die übrigen Teilnehmer die Wandbänke inne hatten.

Analog diesen Steinkammern oder Luchten sind bei den Ackerbürgerhäusern häufig Sälchen, manchmal auch hier Luchten genannt, die weniger zur Veranstaltung von Festlichkeiten als zur Ausübung der Braugerechtsame dienten, an der hinteren Seite angebaut, oder sie füllten nach Art ländlicher Bauweise die Dönsen aus (Abb. 38).

In den Häusern mit Braugerechtsamen waren diese Sälchen in erster Linie die Trink- und Schmeckstuben. Hier vereinigten sich die Nachbarn, zumal es ausgesprochene Gasthäuser noch nicht gab, zu fröhlichen Gelagen. Hier wurde das Getränk gekostet, bevor ein Kauf zum Abschluß kam.

Abgesehen von dem Repräsentationsraume war das Innere bei dem einfachen Ackerbürgerhause schlicht, ja fast nüchtern zu nennen. Die schlichte Lebensgewohnheit stellte hier auch keine großen Ansprüche an den Komfort im Inneren. Äußerst primitive Leitertreppen vermittelten die Verbindung mit dem Obergeschoß. Nur ab und zu findet man bequeme Treppenanlagen (Abb. 118). Überhaupt waren es nur die wohlhabenden Bevölkerungsschichten, in erster Linie die Patrizier, welche die Treppe in ihrer großen Bedeutung für die Innendekoration erkannten und durch breite, bequeme Stufen, reich geschnitzte Traillen und Handläufe besonders zur Geltung brachten (Abb. 105, 111, 113). Die Dielenwände sind einfach gekälkt, und nur die Stubenwände sind gerohrt und mit Kalkestrich verputzt.

Die Heizung der einzelnen Räume ist wohl jahrhundertelang auf derselben Stufe stehen geblieben und war noch in dem ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts selbst in den besseren Häusern äußerst mangelhaft. Der Ofen war ein sogenannter Schreinofen aus Kacheln, ohne Rost und Ofenrohr. Die Verwendung des Rostes bildete einen gewaltigen Fortschritt, er ist erst eine Errungenschaft des 18. Jahrhunderts. Gewöhnlich wurde der Ofen in die Wand eingebaut, im Zimmer mit Kacheln ummauert und von der Küche oder Diele aus geheizt (Abb. 22). Der Rauch mußte sich, wie ursprünglich bei der Herdanlage, über die Diele und durch Dachöffnungen seinen Weg bahnen. Erst später wurde er durch besondere Schornsteine über Dach geführt. Da die Kohle noch unbekannt war, wurden durchweg zum Heizen Dorngestrüpp, Wachholder, Torf und Scheitholz verwandt, so daß bei der primitiven Feuerstätte der Geruch nach verbranntem Wachholder oder Torf sich im ganzen Wohnhause verbreitete.

Wie die Feuerung, so hat auch die Beleuchtung der Ackerbürgerhäuser Jahrhunderte hindurch keine bemerkenswerte Änderung erfahren. Talglichter und Kienspan erhellten nur notdürftig die Räume. Außerdem fanden Öllampen vielfach Verwendung. Diese Lämpchen, Kriesel oder Kreusel genannt, wurden aus Ton, Gußeisen und später aus Zinn hergestellt. Das erforderliche Öl wurde aus selbst gezogenem Raps und Rübsamen durch Zermahlen in den Ölmühlen gewonnen. Solche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ölmühlen besaßen entweder die Eigentümer selbst, oder sie waren mit den großen Getreidemühlen verbunden.

War auch das Innere des Ackerbürgerhauses meist einfach und schlicht, so tritt uns doch in den Möbeln eine rege Kunstfreudigkeit entgegen. Die Handwerkskunst fand an Truhen, Tischen und Stühlen fruchtbare Betätigung und klingt in die mannigfaltigsten, meist der äußeren Architektur entlehnten Motive aus. Leider hat unsere gewissenlose Zeit die Kunstwerke, die vollständig mit dem Hause verwachsen waren, aus ihrer Umgebung herausgerissen und in moderne Salons verpflanzt, wo sie sich oft recht unglücklich und wunderlich von den modernen Ausstattungen abheben. Das malerische Eß- und Kochgeschirr fiel ebenfalls den Althändlern zum Opfer. Dagegen sind jetzt die Wände mit faden, schreienden Bildern geschmückt, so daß die sonst poesievollen Räume alles Anheimelnde zum Teil eingebüßt haben und öde und ausgeplündert erscheinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Straßenfront der Ackerbürgerhäuser.

Mit diesem Abschnitt betreten wir ein Gebiet, in dem das Kunstverständnis der vergangenen Generationen durch zahllose Motive zum Ausdruck kommt. Die Fassaden der dargestellten Beispiele sind, abgesehen von zwei massiven Gebäuden und den Patrizierhäusern, ausnahmslos in Eichenholzkonstruktion errichtet, und aus den verschiedensten Stilepochen sind bemerkenswerte Repräsentanten auf uns gekommen. Allerdings sei bemerkt, daß eine genaue chronologische Ordnung gerade beim Ackerbürgerhause vollständig undurchführbar ist. Sehen wir doch in einzelnen Städten schon früh Renaissanceformen beim Kaufmannshause angewandt, während zirka 40—50 Jahre später der Ackerbürger noch fest am althergebrachten, echt deutschen Stile hängt und sein Haus noch mit gotischen Konstruktionsmotiven errichtet.

Dieses mag seinen Grund einmal in der konservativen Lebensanschauung des Ackerbürgers haben, die in scharfem Gegensatz zu der fortschrittlich gesinnten Lebensauffassung des Großkaufmanns steht. Dann aber mag auch wohl die schlichte Behandlung gotischer Fassaden und ihre ausdrucksvolle Prägung jedes konstruktiven Details maßgebend gewesen sein.

Will man ungefähr das erste Auftreten von Renaissanceformen in dieser Gegend feststellen, so können hierfür nur die Haupthandelsplätze in Betracht kommen. In Hameln werden ums Jahr 1530 die ersten Versuche mit der neuen Formensprache gemacht und zur selben Zeit auch in Höxter. Dagegen ist in Wiedenbrück das erste vollständig im Renaissancestil erbaute Ackerbürgerhaus erst 1570 errichtet worden. Hier finden wir noch lange Zeit hindurch beide Stilrichtungen nebeneinander angewandt.

Bei den ersten Renaissancebürgerhäusern ist das Äußere noch vielfach mit gotischen Motiven durchsetzt. Bald wird bei einer sonst gotischen Fassade nur das Flächenornament der Renaissance bevorzugt, bald zeugt nur noch das Spitzbogenportal als letzter Rest von gotischer Kunst. Allerdings entstand gerade dadurch eine Fülle interessanter Motive, deren malerische und originelle Lösungen die spätere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeit nicht wieder zu erreichen vermochte. Betrachten wir nun die einzelnen Gebäude nach ihren architektonischen Ausdrucksformen, so können wir vier Stilrichtungen unterscheiden:

1. die Wohngebäude der Gotik,
2. „ „ des Mischstils,
3. „ „ der Renaissance,
4. „ „ der Spätrenaissance mit ihrem Übergang zum Barock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Wohngebäude der Gotik.

Die meisten Repräsentanten gotischer Kunst zeigen dem Charakter der Gotik entsprechend nur den konstruktiv schlichten Aufbau, und nur an der Saumschwelle und den Kopfbändern ist, gleichsam dieses Konstruktionselement schärfer betonend, eine reichere Profilierung angewandt.

Die Ackerbürgerhäuser dieser Zeit sind mit geringen Ausnahmen zwei Stockwerke hoch (Abb. 60, 68, 93), die jedoch äußerlich als einheitliche Geschosse in die Erscheinung treten. Der Dachgiebel ist in der Regel nach der Straßenfront zu überkragt. Ist noch ein besonderes Obergeschoß vorhanden, so ist auch dieses durch starke Auskragung hervorgehoben (Abb. 63, 79, 95). Es sind demnach bei mehrgeschossiger Anlage immer nur die beiden unteren Geschosse durch die Ständer zusammengefaßt. Der Giebel ist fast ausnahmslos der Straße zugekehrt und manchmal in der Mitte durch Auskragung noch einmal gegliedert (Abb. 89). Häufig ist in der Höhe der Hahnenbalken durch schwache Profilierung, ohne Kopfbänder, die Auskragung nur angedeutet (Abb. 60). Stets tritt die Linienführung des gesamten Organismus äußerst klar in die Erscheinung. Immer sind die Balken nur lotrecht über den Ständern angeordnet und die Ständer des Obergeschosses wieder lotrecht über denselben errichtet. Dadurch erhalten die Gebäude einen stark ausgeprägten Vertikalismus, der die einzelnen Ständer schlanker, als sie in Wirklichkeit sind, erscheinen läßt.

Eine weitere charakteristische Eigentümlichkeit sind die kleinen gedrückten Fenster, die nur wenig die Wandfläche durchbrechen, wodurch die Geschlossenheit des Aufbaues nur noch gesteigert wird. Diese geringen Fensterabmessungen waren einmal durch die kräftigen, ziemlich nahe aneinanderliegenden Ständer bedingt, so daß Zwischenfelder von geringer Breite entstanden, vor allem auch durch die Seltenheit des Glases. Recht bemerkenswert sind die Haupttrageglieder vor den untergeordneten Riegeln durch größere Stärke ausgezeichnet. Das Rahmenholz, das nur die Ständer zusammenfaßt, hat wie die Riegel nur eine geringe Höhe erhalten und besteht häufig nur aus einer etwa 8 cm hohen Bohle. Die besondere Betonung der wichtigsten Konstruktionshölzer durch stärkere Dimensionierung ist leider nur noch bei ganz wenigen Beispielen zu sehen, meist ist dieses echt gotische Prinzip durch Umänderungen und Einbauten verwischt oder unkenntlich gemacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Betrachtet man nun die einzelnen Konstruktionselemente eingehender, so sieht man, daß die Bauleute damaliger Zeit auf die Fundamente keinen allzugroßen Wert legten, die Gebäude meistens auf Eckpfeilern mit Zahnung errichteten und die Schwellen nachträglich durch die Fundamentwände untermauerten. Die Grundmauern reichen kaum bis zur Frostgrenze. Auf einem kleinen Sockel von 0,20—0,80 m Höhe ruht die mit keinerlei Verzierung versehene zirka 25 cm starke Grundschwelle. Auch die Ständer des Erd- und Zwischengeschosses weisen keine Schmuckformen auf. Fast konsequent sind dieselben in gleichen Abständen voneinander errichtet und haben im Äußeren eine bedeutend größere Dimensionierung erhalten als in der Wandstärke.

Besonders starke Abmessungen haben die Eckständer und die Eckpfosten der Einfahrtstore erhalten, deren Breiten häufig bis zu 45 und 50 cm betragen, während die Wand nur 18—20 cm stark ist. Diese breiten Holzflächen waren zur Profilierung und Ornamentierung wie geschaffen, zumal die Schattenwirkung durch starkes Auskehlen der Pfosten diese Hauptgebäudelinien besser betonte, wodurch eine Konzentration für das Auge des Beschauers gebildet wurde. In den älteren Beispielen ist bei den Portalen durchweg der Rundstab, ab und zu auch noch der Birnstab zu finden. Jedoch sind diese Profile, der Eigenart des Holzes entsprechend, höchstens 1,5 cm tief ausgekehlt.

Die Rundstäbe sind bei reicheren Beispielen noch durch ein Seilornament besonders hervorgehoben. Der obere Abschluß des Spitzbogenportals wird durch einen Riegel und durch seitliche Knaggen bewerkstelligt, wobei die Profile wie bei der Sandsteinarchitektur einheitlich über sämtliche Konstruktionshölzer durchgeführt sind und sich in der Spitze durchdringen.

Die Riegel fassen die einzelnen Ständer wie Bänder zusammen. Immer sind dieselben in gleicher Höhe durchgeführt, haben bedeutend geringere Stärken als die Ständer und sind als Portalabschluß entsprechend dekoriert. Tritt uns durch diese streng logische Holzkonstruktion des Erd- und Zwischengeschosses eine einfache, wenig gegliederte Baumasse entgegen, so erhält die Straßenfront durch das Vorkragen des nächsten Obergeschosses, durch die Kopfbänder und das Füllbrett eine interessante Gliederung und Schattenwirkung. In den einfachsten Beispielen fehlt das Füllbrett vollständig. Die einzelnen Balkenfelder sind alsdann mit Lehmestrich ausgestakt. Finden sich Füllbretter vor, so sind dieselben bei diesen Ackerbürgerhäusern ganz schlicht behandelt und höchstens durch ein primitives Linienornament belebt. Reicher profiliert sind die Kopfbänder, jedoch zeigen auch sie nicht die Fülle beachtenswerter Details wie bei den Großkaufmannshäusern. Ihrer Bestimmung gemäß, die Last des Obergeschosses auf die Ständer zu übertragen, sind sie meistens mit einem Jagdzapfen versehen. Die einfachste Dekorierung dieser Kopfbänder geschieht durch Abfasung der Kanten. Die meisten aber sind an der Vorderseite segmentförmig ausgehöhlt und am Fuße und in der Mitte durch doppelte Rundstäbe mit Plättchen und Hohlkehle besonders betont. Häufig ist dieser Segmentbogen durch doppelte Schweifung in Form eines aufgeschlagenen Buches belebt.

Die Balkenköpfe haben ebenfalls eine Profilierung erhalten. Die allereinfachste Form ist die Abrundung des unteren Drittels; ein Viertelstab zwischen zwei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Plättchen, seitlich abgeschrägt, bildet jedoch die Regel. Zuweilen finden sich in dieser Periode auch Balkenköpfe, die mit flachen Birnstäben geschmückt sind.

Wie im Erdgeschoß die Grundschwelle, so faßt in dem Obergeschoß und Giebel die Saumschwelle die einzelnen Ständer zusammen. Diese ist bei den Ackerbürgerhäusern meistens gar nicht oder nur wenig dekoriert. Vielfach ist zwischen den einzelnen Balkenköpfen die untere Seite nur abgefast. Bei reicheren Beispielen ist eine flache Profilierung, bestehend aus Hohlkehle, Plättchen und zwei Rundstäben, vorhanden. Diese erstreckt sich nur zwischen je zwei Balken, endigt dort in einer Spitze und bringt dadurch das statische Moment des Übertragens der Schwellenlast auf die Balkenköpfe ästhetisch zum Ausdruck. Lange, durchgehende Streben gehören zur Seltenheit; jedoch sind die Ständer der Obergeschosse fast immer durch Fußstreben besonders versteift.

Eine zweite Giebelauskragung im Dachüberstande verleiht dem Gebäude häufig noch eine malerische Silhouette. Eine Auskragung des zweiten Obergeschosses an der Traufseite kommt bei eingebauten Häusern nicht vor, die Eckbauten jedoch zeigen durchweg ein Auskragen nach der Straßenfront.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Wohngebäude des Mischstiles.

Die Zusammenfassung des Erd- und Obergeschosses, sodann die Überkragung des nächsten Stockwerkes und des Giebels, sowie die lotrechte Aufeinanderstellung der Ständer, der Balken und der tragenden Glieder des Dachgeschosses sind in dieser Periode wie in der Gotik die typische Konstruktionssprache geblieben. Wesentlich abweichend von dem gotischen Stile ist die formale Ausbildung des Äußeren.

Die Saumschwelle ist wie in der Gotik bei keinem Ackerbürgerhause der damaligen Zeit durch Profilierung besonders betont.

Die Ständer haben jedoch in einzelnen reicheren Fällen unterhalb der Kopfbänder Profile erhalten (Abb. 99 und 100), die als Sockel der Kopfbänder aufgefaßt werden können. Bald sind diese Profile horizontal angeordnet, so daß sie leicht zu einem Bande, das die einzelnen Ständer zusammenfaßt, ergänzt werden können, bald bildet das Profil ein Dreieck, dann ein Quadrat, oder es ist auch willkürlich in schräger Richtung zu den Ständern gestochen, so daß der Gesamteindruck eine regellose Mannigfaltigkeit aufweist. Auch die bis dahin schlicht gehaltenen Riegel sind jetzt meistens durch Halbkreis- oder Segmentbogenformen reich profiliert. Über dem Fensterriegel ist vielfach noch der spätgotische Hängebogen mit der Rundstabdurchdringung angewandt worden. Eine wesentliche konstruktive Änderung ist bei der Geschoßüberkragung zu verzeichnen. Wurden die Obergeschosse bisher durchschnittlich 60 cm vor die Gebäudeflucht vorgebaut, und wurde die Lücke zwischen Rahmholz und Saumschwelle durch ein Füllbrett verkleidet, so tritt dieses Füllbrett jetzt mehr und mehr in den Hintergrund, und an seiner Stelle werden meistens reich profilierte Füllhölzer verwandt. Ihre Profile gleichen denen der Saumschwelle, sind verhältnismäßig tief ausgekehlt und endigen an den Balken in eine Spitze. Die Kopfbänder haben bei den Ackerbürgerhäusern durchweg dieselbe Ausbildung wie in gotischer Zeit erhalten und sind nur vereinzelt durch figurenreiche Darstellung hauptsächlich biblischen Stoffes besonders belebt. Auch die Balkenköpfe zeigen im Prinzip dasselbe Bild. Eine Steigerung der ornamentalen Ausbildung tritt uns besonders an der Saumschwelle entgegen. War diese bisher nur ab und zu profiliert, so findet sich an ihr jetzt fast überall eine reiche Ornamentierung. Bald sehen wir ein einfaches Flechtwerk, bald ein Fischgrätenmuster, dann wieder verschlungene Bandgesimse, die häufig, wie bei den Füllhölzern, auf den Balkenköpfen in einer Spitze endigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als vollständig neue dekorative Erfindung tritt die Palmette in die Erscheinung, die sich meistens symmetrisch über die Winkelbänder und Ständer der vorgekragten Geschosse erstreckt (Abb. 99). Fast unerschöpflich ist bei dieser rein dekorativen Zutat die Freude an dem Linienspiel. Werden in den ersten Beispielen die Winkelbänder durch Rillen belebt, oder erstreckt sich zunächst ein Dreieck aus einfachen oder doppelten Profilschnüren einheitlich über die Winkelbänder und Ständer, so tritt schon bald in der weiteren Kunstentfaltung eine Zusammenfassung dieser Rillen zur Fächerform zutage. Der Kern dieser Palmette ist entweder ein kleiner Knopf, eine halbrunde oder auch runde Scheibe, oder er stellt wieder eine vollständig ausgebildete Palmette dar. Recht abwechslungsreich repräsentieren sich die einzelnen Rillen. Entweder sind sie ohne Abwechslung aneinandergegliedert, oder sie erzeugen durch verschiedenartige Profilierung einen Rhythmus in der Fläche. Die Anwendung der Palmette ist häufig ohne jedes System. Werden in den überwiegenden Fällen nur die Winkelbänder mit diesem Ornament geschmückt, so findet man jedoch auch häufig die Palmette als Tordekoration angewandt; ja selbst als Riegel und Eckständerverzierung taucht dieses beliebte Motiv damaliger Zeit auf. Ebenfalls als neuer Schmuck der Schauseiten treten zum erstenmal die Brüstungsplatten auf, die wohl hauptsächlich entstanden sind, um der Freude am Dekorativen Ausdruck zu verleihen. Jedoch sei bemerkt, daß die Brüstungsplatte beim Ackerbürgerhause nur ganz vereinzelt vorkommt; wo sie sich zeigt, ist sie meistens mit der Palmette geschmückt.

Fenster- und Türbeispiele sind aus dieser Zeit nicht erhalten geblieben. Die Fensteröffnungen haben meistens nur gedrückte Verhältnisse und werden mit Butzenscheiben verglast; die Lichtöffnungen der untergeordneten Räume werden mit bloßen Holzstäben oder hölzernen Läden verschlossen gewesen sein.

Wie in gotischer Zeit, so kehrt das Satteldach auch in dieser und in den nachfolgenden Stilperioden seinen Giebel der Straße zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Wohngebäude der Renaissance.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts beherrschten Renaissancemotive das Äußere der Bürgerhäuser. Jedes Stockwerk, auch das bisher mit dem Erdgeschoß einheitlich behandelte Zwischengeschoß, wird durch Auskragung besonders kenntlich gemacht (Abb. 46). Dabei tritt das Äußere meistens rein dekorativ in die Erscheinung, und der Hauptorganismus, die Konstruktion, muß häufig hinter die Flächenbehandlung zurücktreten.

Bei dem Ackerbürgerhaus ist das Festhalten am Althergebrachten das Typische. Selbst das Auskragen des Zwischengeschosses ist beim Ackerbürgerhause kaum die Regel. Fast die Hälfte der Beispiele dieser Zeit haben noch wie in der gotischen Periode die einheitliche Zusammenfassung des Erd- und Obergeschosses (Abb. 32, 64, 67, 87), ja dieses Konstruktionsprinzip bleibt sogar bis ins 18. Jahrhundert hinein bei den Ackerbürgerhäusern erhalten. Das mag seinen Grund darin haben, daß bei diesen Gebäudegattungen das Zwischengeschoß immer untergeordneter Natur bleibt, und die Diele nach wie vor eine durch zwei Stockwerke gehende Höhe bedingt, während bei den übrigen Bürger- und Patrizierhäusern die Diele nur ein Geschoß hoch wird, die gesteigerten Lebensbedürfnisse mehr Wohnräume forderten und dadurch das Ausbauen des Zwischengeschosses zu einem vollen Stockwerke notwendig wurde.

Die Auskragung der einzelnen Geschosse weist jetzt nur noch geringe Dimensionen auf, so daß die Kopfbänder und Knaggen überflüssig werden. Eine wesentliche Bereicherung der Schauseiten ist durch die Utluchten oder Erker (Abb. 57, 87) erzielt, die in dieser Stilperiode zum erstenmal auftreten. Der Entstehungsgrund dieser Vorbauten ist schwer oder gar nicht nachweisbar. Ob sie sich aus den beweglichen Buden der Handwerker und Krämer entwickelt haben oder ob hier die alten Utluchten der ländlichen Bauernhäuser, den modernen Verhältnissen angepaßt, wieder zum Ausdruck kommen, mag dahingestellt sein. Wenn auch diese Vorbauten fast gleichzeitig auf dem Lande zu finden sind, so wird doch wohl in erster Linie der Wunsch, die Straßen besser zu übersehen, die Anlage der Erker hervorgerufen haben. Meistens sind diese Utluchten zwei Stockwerke hoch und entweder mit einem Pult- oder mit einem Satteldach abgedeckt. Ab und zu ist das obere Geschoß bis zur Vorderkante der Erker vorgekragt, wodurch die Erker als tragende Baumassen erscheinen. Sind die Vorbauten den älteren Gebäuden vorgesetzt (Abb. 89, 93), so haben die entsprechenden Zimmer manchmal eine recht unglückliche Raumlösung erhalten, da die Geschosse der Erker häufig höhere Abmessungen aufweisen und sich nicht den Stockwerkshöhen der vorhandenen Gebäude unterordnen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Betrachten wir jetzt die einzelnen Bauglieder näher, so sei hervorgehoben, daß sich der Steinbau schon zu Ende des 16. Jahrhunderts vollständig zur klaren Stilentwicklung durchgerungen hat, während die Holzarchitektur durchschnittlich einige Jahrzehnte in der Formensprache hinter den Steinpalästen zurückbleibt. Da die Ackerbürgerhäuser jedoch in Eichenholzkonstruktion und nur ganz vereinzelt massiv errichtet worden sind, so soll an dieser Stelle die Besprechung der interessanten Steinfassaden unterbleiben, zumal in „Deutsche Renaissance" von Ortwein die meisten Steinbauten aufgenommen und kurz beschrieben worden sind.

Die klare, logische Dimensionierung der tragenden Glieder verschwindet mehr und mehr in der Renaissance; auch das Hauptkonstruktionsprinzip der gotischen Zeit, die lotrechte Anordnung der Ständer und Balken, kommt nur noch ganz vereinzelt zum Ausdruck. Die Grundschwelle und die Ständer des Erdgeschosses sind im allgemeinen schlicht ausgestattet, dagegen sind die Ständer der Obergeschosse einheitlich mit Brüstungsplatten reich dekoriert (Abb. 64 und 67). Sie verwachsen bis zur Brüstungshöhe mit den Brustriegeln bezw. Brüstungsplatten zum einheitlichen, friesartigen Gebilde und entwickeln sich erst über der Brüstungshöhe. Meistens ist dann dieser obere Teil nicht besonders dekoriert.

Durch die geringe Ausladung und die weniger ausgeprägte Schattenwirkung konnte jetzt auch das Rahmholz zur Ornamentierung herangezogen werden, so daß in vielen Fällen Rahmholz, Füllholz und Saumschwelle sich als ein großes einheitliches Gesims repräsentieren. Die Füllhölzer sind verhältnismäßig weit nach außen gerückt und meistens mit dem Ornamente der gedrehten Schnur oder auch mit einem Fischgrätenornamente geschmückt. Bei all diesen Profilen ist bemerkenswert, daß sie nicht wie sonst in einer Spitze endigen, sondern stumpf gegen den Balken stoßen.

Tritt in der Mischstilperiode die Palmette hauptsächlich an den Winkelbändern auf, so wird dieses Ornament jetzt meistens zur Dekoration der Brüstungsplatten verwandt. Daneben treten vielfach die sogenannten Metallornamente auf. Das Arkadenmuster, die direkte Entlehnung aus der Steinarchitektur, ist jedoch selten. Ab und zu sind der großen Einfachheit halber statt der Brüstungsplatten Andreaskreuze (Abb. 32) angewandt. Größere Streben an Straßenfronten sind meistens nur an den Häusern südlich gelegener Städte zu finden, welche zum Gebiete der hessischen Bauweise gehören (Hofgeismar, Volkmarsen). Im Erd- und Obergeschoß sind die Fenster größer dimensioniert worden. Sie sind nur durch Zwischenpfosten getrennt, und die Außenwand ist zuweilen ganz zu einer Fenstergalerie aufgelöst.

Alles in allem hat die Bauweise der Südländer, im deutschen Sinne verarbeitet, auch dem Ackerbürgerhause sein charakteristisches Gepräge gegeben. So reich sich jedoch die einzelnen Ackerbürgerhäuser repräsentieren, so halten sie doch mit diesen neuen Formen, verglichen mit den Kaufmanns- und Patrizierhäusern, bescheiden haus, und sie haben am meisten den konstruktiven Charakter bewahrt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Wohngebäude der Spätrenaissance mit ihrem Übergang zum Barock.

Ein jähes Ende erreichte die dekorative Entfaltung des Renaissancestils an den Schauseiten durch den alles zerstörenden dreißigjährigen Krieg. Auch der Bautätigkeit und mit ihr der Fortentwicklung der Kunst hatte dieser Krieg seinen Stempel aufgedrückt. Erst allmählich konnten sich die Bewohner der verödeten Städte wieder zum Wohlstande emporarbeiten. Wohl sind aus dem 17. Jahrhundert eine ganze Reihe bemerkenswerter Beispiele auf uns gekommen, jedoch tragen dieselben durchweg das Gepräge des Notwendigen. Fast jedes schmückende Beiwerk ist vermieden. Dazu machte sich bald an den Monumentalbauten der Barockstil bemerkbar. So überaus belebend jedoch dieser Stil selbst das Kunstgewerbe beeinflußte, so konnte doch der bürgerliche Holzbau sich dieser Formensprache nicht bedienen. Keine befruchtenden Gedanken konnten dieser neuen Stilrichtung entnommen werden, so daß mit dem Ende der Renaissance die Blütezeit der Holzarchitektur für immer dahin war.

Die sonst so kraftvoll wirkende Geschoßüberkragung wird nur noch angedeutet, die Brüstungsplatten sind gänzlich verschwunden, und die einzelnen Hölzer haben nur die unbedingt nötigen Abmessungen erhalten.

Auch die Entfernungen der einzelnen Ständer voneinander werden immer größer, und die Schmuckformen sind durchweg der Steinarchitektur entlehnt. Recht beliebt ist das Acanthusblatt an den Füllhölzern (Abb. 25); ebenso haben manche Torumrahmungen dieses beliebte Barockornament erhalten. Typisch für diese Zeit ist auch die Ausbildung von Säulen mit Basis und Kapitäl an den Eckständern der Häuser (Abb. 49, 54 und 65), die häufig bei Portalbildungen gedreht sind. Außer diesen der Steinarchitektur entlehnten Formen finden sich Pflanzenornamente vor, die einmal die Toreinfassungen beleben (Abb. 55 und 119), dann sich über Füllhölzer, Rahmenhölzer oder Saumschwellen erstrecken. Auch Kerbschnitzarbeiten oder besonders dekorierte Zimmermannszeichen finden sich vor. In den allermeisten Fällen sind jedoch die Ackerbürgerhäuser ohne besondere Verzierungen errichtet, und sie haben nur über dem Einfahrtstore einen Bibelspruch oder eine Sentenz, dazu den Namen des Erbauers als einziges schmückendes Beiwerk erhalten. Aber auch dieser letzte Rest handwerklicher Baukunst wird nach den Stürmen des sieben-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 119. Portal, Helmershausen, Steinstraße 16.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jährigen Krieges immer spärlicher; die Fassaden werden immer nüchterner, das Holz wird in vielen Fällen einfach mit überputzt (Abb. 28) und die Nachkommen der ehedem so überaus ansprechenden und wuchtigen Eichenholzkonstruktionen sind zu Putzbauten herabgesunken.

Vergleicht man die städtischen Gebäude mit den gleichaltrigen Häusern der umliegenden Dörfer, so ist in den meisten Fällen bei den Bauernhäusern eine reichere Schmuckentfaltung wahrnehmbar, gleichsam als ob die Landbevölkerung einmal nicht mit dem schnellen Aufblühen der Städte vor den Kriegskatastrophen Schritt halten könne, dafür aber dann das Mark in sich trage, große wirtschaftliche Hemmungen rascher zu überstehen als die städtische Bevölkerung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schluß.

So dürfte die vorliegende Arbeit den Beweis erbracht haben, daß das Ackerbürgerhaus Westfalens und des Wesertales aus dem niedersächsischen Bauernhause entstanden ist, bezw. daß es mindestens dieselben Raumlösungen aufweist, wie das Bauernhaus der jeweiligen ländlichen Umgebung der einzelnen Städte. Die angeführten Beispiele geben ein klares Bild der Entwicklung und lassen, abgesehen vom Einraumhause, überall den Grundton des Sachsenhauses erkennen.

Leider war es mir nicht möglich, alle bemerkenswerten Beispiele zu erwähnen, deshalb möge das Werkchen nach dem Vorhandenen und nicht nach dem Fehlenden beurteilt sein.

Sollte es geglückt sein, durch meine Ausführungen einen weiteren Baustein zur Geschichte des Deutschen Hauses beigetragen zu haben, dann ist der Zweck erfüllt. Zum mindesten gewährt mir der Nachweis, daß auf diesem Gebiete noch vieles zu erforschen ist, reichliche Entschädigung für meine Arbeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Quellenverzeichnis.

Sprenger: Geschichte von Hameln, Hameln 1824.

Sprenger und v. Reitzenstein: Geschichte von Hameln, Hameln 1861.

Rothert: Aus alter Zeit in Hameln, Hameln 1871.

Wedemeyer: Grundzüge der Geschichte der Stadt Hameln, Hameln 1905.

Karwiese: Alt-Hameln, Hameln.

Kampfschulte: Chronik der Stadt Höxter nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Höxter 1872.

Hartmann: Beiträge zur Geschichte von Wiedenbrück, Osnabrück 1899.

Richter: Geschichte der Stadt Paderborn mit Urkunden und Statuten von Karl Spanken, Paderborn 1899.

Giefers: Führer durch Paderborn und seine Umgebung, Paderborn 1870.

Giefers: Beiträge zur frühesten Geschichte der Stadt Volkmarsen und ihrer nächsten Umgebung.

Giefers: Heimatkunde des Kreises Höxter, Höxter 1878.

Wiegand: Geschichte der Städte Corvey und Höxter, Höxter 1819.

Vering, Manuskript, Geschichte der Stadt Volkmarsen.

Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine: Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten, Dresden 1906.

Krüger: Untergegangene Lüneburger Denkmäler (Zeitschrift für Architekten und Ingenieure, Jahrgang 1905, 1908, 1909).

Schäfer: Über das deutsche Haus, Vortrag gehalten zum Schinkelfest im Berliner Architekten-Verein 1883.

Meitzen: Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen in Verhandlungen des 1. deutschen Geographentages in Berlin, Berlin 1882.

Schönermark: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe, Berlin 1897.

Stiehl: Das Wohnhaus des Mittelalters. Im „Handbuch der Architektur", Leipzig 1908.

Ortwein und Scheffers: Deutsche Renaissance, Hameln und Höxter, Leipzig.

Scheibner: Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens. Duderstadt, Einbeck, Gandersheim, Dresden 1910.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Verlage von Gerhard Kühtmann, Dresden

erschienen:

Dr.-Ing. ***C. Böttcher,*** **Die Entwicklung des Wendeltreppenbaues bei eingehender Behandlung der altsächsischen Wendeltreppen.** Mit 134 Abbildungen. M. 8.—

Dr.-Ing. ***Hugo Ebinghaus,*** **Das Ackerbürgerhaus der Städte Westfalens und des Wesertales.** Mit 119 Abbildungen. M. 9.—

Dr.-Ing. ***W. Gerber,*** **Altchristliche Kultbauten Istriens und Dalmatiens.** Mit 155 Abbildungen. M. 9.—

Dr.-Ing. ***H. Göbel,*** **Das süddeutsche Bürgerhaus.** Eine Darstellung seiner Entwicklung in geschichtlicher, architektonischer und kultureller Hinsicht an der Hand von Quellenforschungen und maßstäblichen Aufnahmen. Ein Atlas in Folio mit 30 Tafeln und ein Textband mit 311 Abbildungen. M. 48.—

Dr.-Ing. ***F. Kösser,*** **Holzgedeckte Landkirchen in der Normandie.** Mit 160 Abbildungen. M. 8.—

Dr.-Ing. ***W. Koßmann,*** **Arbeiter-Wohnhaustypen** (Einfamilienhäuser). Ein Beitrag zum Arbeiterwohnungswesen. Mit 18 Abbildungen. M. 8.—

Dr.-Ing. ***F. Langenegger,*** **Beiträge zur Kenntnis des Irâq** (heutiges Babylonien). Bautechnik, Baukonstruktionen und Aussehen der Baugegenstände unter teilweiser Bezugnahme auf die Baukunst der Vergangenheit des Landes, sowie auf die gesamte Baukunst des Islâm. Mit 233 Abbildungen. M. 12.—

Dr.-Ing. ***R. Scheibner,*** **Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens.** Mit 131 Abbildungen. M. 10.—
in Originalleinenband M. 12.—

Dr.-Ing. ***H. Sohrmann,*** **Die altindische Säule.** Ein Beitrag zur Säulenkunde. Mit 57 Abbildungen. M. 5.—

DRUCK VON JOHANNES PÄSSLER, DRESDEN-N.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

49.80 G

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03SR3844

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN